

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 26. März 1932.

Wertblatt für den 27., 28. und 29. März.

Sonnenaufgang	5 ⁰ 5 ¹ 5 ²	Mondaufgang	9 ⁰ 2 ⁰ 3 ⁰
Sonnenuntergang	18 ⁰ 18 ¹ 18 ²	Mondundergang	7 ⁰ 8 ⁰ 9 ⁰

28. März. 1483: Raffael geb.
29. März. 1735: Der Märchenmacher Rusaus geb.

Ostern!

Auferstehungstag! — Jubeltag!

Gloden klingen weit und breit und singen es in alle Lande hinaus, und die befreite Natur in ihrem stillen Jubelieren läßt es uns jetzt stärker denn je empfinden, wie sehr wir verhaftet sind an Mächte, die jenseits unseres Begreifens und Wissens liegen. Nur ein ganz Bettrodruener könnte ihre Allgegenwart in dieser Zeit leugnen — einer, der eigentlich gar nicht mehr echt lebt.

Sehen wir dem Spiel der paar Bienelein zu, die in der schon süßbaren Wärme der paar mittäglichen Sonnenstunden um die geöffneten Weidenläschen schwirren und mit albern brummelndem Taumelzug den Frühling feiern. Sind wir Menschen denn in anderer Lage? Zu tanzen und zu springen verbietet uns ja doch unsere mitteleuropäische Würde und Gesittung — ist sie auch reichlich feilschen und trocken, sie ist uns doch nun einmal gegeben und wir würden schön daherschauen, wenn wir sie merklich außer acht ließen.

Nichts anderes ist diese Kraft, die an unserem gesteigerten, angespannten Lebensgefühl schuld ist, als die, die alle Kinder jetzt draußen doppelt so munter und unbedümmert toben macht und die die Biene im Sonnenchein brummeln läßt und selbst jene, die den Pflanzen befehlen, sich zu strecken und dem Lichte entgegenzudehnen und die Knospen zu öffnen. Wie im Jahresablauf sind wir so eins mit dem Schöpfer aller Dinge. Selbst alle Not der Zeit — um wieviel leichter trägt sie sich jetzt im Frühling: Wir fühlen es, daß wir auch dieses Winters einmal Herr geworden sein werden. Eins aber wollen wir uns gerade diesmal ganz klar vor Augen stellen: Vor der Nacht und dem Geist der Schöpfung, die sich ein Wunder zuwege bringt, zerrannt, wenn wir sie anders in ihrer Wirkung auf uns und in uns bejahen, alle Gottlosigkeit in ein leeres Nichts, wird eitle Spiegelfechtere von solchen, die ihr eigenes Sein nicht mehr zu erkennen und zu deuten vermögen.

Kraft des Lebens, die Gräber sprengt und Eisbecken und Knospenhüllen und die auch uns erfüllt — diese Kraft ist es, die uns, allen Nöten zum Trost, im Jubel der wiedererstandenen Natur die Knie beugen und uns gläubig sprechen läßt:

Welt lag in Banden,

Christ ist erstanden —

Freue dich, o Christenheit!

Wie wird das Wetter?

Das winterliche Wetter, mit dem der an unangenehmen Überraschungen so reiche Winter seinen Abschied nahm, hielt auch in den ersten Frühlingstagen an. Das über Mittel- und Nordeuropa lagernde Hochdruckgebiet behauptete sich auch weiterhin. Infolgedessen lagen wir im Bereich nordöstlicher bis östlicher Winde, die immer neue kalte Luftmassen aus dem sehr kalten Polen und Rußland, wo bis zu 20 Grad Kälte gemessen wurden, brachten. Mitte der Woche fielen in den deutschen Mittelgebirgen und in Oberbayern starke Schneemassen. Im Westen Europas hat sich das Wetter wesentlich verschlechtert. Bei Temperaturen, die zwischen 5 und 7 Grad Celsius Wärme liegen, haben in England starke Regengüsse eingekehrt. Wenn auch zunächst das Hochdruckgebiet noch ziemlich kräftig ist, so ist doch mit einer von Westen nach Osten vorwärtsschreitenden Wetterverschlechterung bei steigenden Temperaturen schon in den nächsten Tagen zu rechnen.

Herzlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 27. März: Dr. Ziem-Wilsdruff und Dr. Bollburg-Seeligstadt; Montag, den 28. März (zweiten Osterfeiertag): Dr. Koch-Grumbach und Dr. Ulrich-Burlahswalde.

Marktkonzert der Städtischen Orchester-Schule am ersten Osterfeiertag vormittags von elf bis zwölf Uhr. Vortragsfolge: 1. „Mein Regiment“, Marsch von H. L. Wienburg. — 2. Osterhymne aus dem 16. Jahrhundert von Palästina. — 3. „Lied für Trompete-Solo von E. Hildach. — 4. Schützen-Defilier-Marsch, Regiment 108, von F. Lippe. — 5. „Rein und Schick“, Gavotte von F. v. Flon. — 6. König Heinrichs Aufzug und Gebet aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. — 7. 106er-Marsch von J. Mathes. — Auch am zweiten Feiertag vormittags von elf bis zwölf Uhr findet Marktkonzert nach besonderem Programm statt.

Autounfall, Western vormittags in der achten Stunde geriet das von Dr. med. Ziem gesteuerte Auto auf der Staatsstraße Kesselsdorf-Wilsdruff in Kaufbader Klur beim Ausweichen vor einem Radfahrer und infolge der durch den Nachstoß entstandenen Glätte ins Schleudern und prallte an einen Telegrafmast und einen Straßbaum an. Der Fahrer und seine neben ihm sitzende Gattin erlitten Verletzungen; der Wagen war schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Aus dem Postauto gestürzt. Die unter dieser Stichmarke am Dienstag veröffentlichte Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters aus Kaufbach entspricht, wie uns das hiesige Postamt mitteilt, nicht den Tatsachen. Als der Wagen beim Anrollen an die Haltestelle am Wege nach Kaufbach war und schon langsam fuhr, hat das betr. Mädchen schon vor dem Halten die Tür geöffnet. Dieselbe schlug zwar zurück, aber das Mädchen konnte sie anhalten und wieder schließen. Von einem Herausstürzen kann also gar keine Rede sein. Die Anstöße, die die Tür zum Aussteigen bereits zu öffnen, wenn der Wagen noch im Gang ist, ist viel zu beobachten, und doch kann nicht dringend genug darauf gewarnt werden. Die Wagenführer müssen manchmal weit an die Stelle fahren, noch an Telephonmasten oder Straßbäumen vorbei, die bereits geöffnete Tür wird zurückgestoßen und kann dann großes Malheur anrichten. Also nicht die Tür vorzeitig öffnen!

Ortsauschuß für Handwerk und Gewerbe. Für kommenden Dienstag nachmittags vier Uhr ist nach dem „Hören“ eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen worden. Die Tagesordnung ist im Anzeigenblatt abgedruckt. Als besonders wichtiger Punkt steht auf ihr der Antrag der Schmiede-Zwangsgewerkschaft auf Auflösung des Ortsauschusses. Dieser war ja bereits in der letzten Hauptversammlung mit großer Majorität beschlossen worden, aber ungültig, weil sie nicht statutengemäß erfolgt war.

Ostersonzert der Stadtkapelle. Am dritten Feiertag veranstaltet die hiesige Städtische Orchester-Schule unter Stadtmusikdirektor Philipp's Leitung ein großes Ostersonzert mit gewähltem Programm im „Alder“. Im Interesse unseres einheimischen Kunstinstitutes ist ein recht zahlreicher Besuch des Konzertes zu erwünschen. Nach dem Konzert Voll.

„Der unsterbliche Lump“ in den Schützenhaus-Schücheln. In einem Dorfe in Steiermark lebt ein junger begabter Volksschullehrer, dessen einziger Traum es ist, seine große Oper „Alpenglüh“ in der Wiener Staatsoper aufgeführt zu sehen, um dann sein Ännel heimzuführen zu können. Der Traum wird Wahrheit, aber das Ännel führt der Lednerbauer heim. Vernichtet und gebrochen sinkt der Komponist zusammen, als er das erfährt, während zu gleicher Zeit sein Erstlingswerk mit unerhörtem Triumph gefeiert wird. Ein Lump wird tot aus der Donau gezogen, der die Papiere des Lehrers in seinem Rocke stecken hat. Er selbst wandert als unsterblicher Lump in der Welt umher. Jahre gehen ins Land. Der Lednerbauer ist bei der Jagd zu Tode gestürzt und das Dorf schickt sich an, dem ehemaligen Dorfschullehrer und großen Komponisten ein Denkmal zu weihen. Der Totgeblaupte wohnt der Feier selbst zunächst unerkannt bei. Doch die Augen der Liebe sehen scharf. Ännel erkennt ihn doch. Und schließlich finden sich ihre Herzen zum zweiten Male. Diane Paib spielt die Ännel, Gustav Fröhlich den Dorfschullehrer. Den Besuchern verschafft der Film genussreiche Stunden. Sonntag nachmittag ist auch Kinderdarstellung.

Arbeiterertragsfahrten zu Ostern. Die Geltungsdauer der Arbeiterertragsfahrten zu Ostern ist noch etwas erweitert worden. Diese Fahrten können nunmehr zur Fahrt vom Arbeitsort nach dem Wohnort der Angehörigen an allen Tagen bis zum 28. März 24 Uhr und zur Fahrt vom Wohnort der Angehörigen nach dem Arbeitsort an allen Tagen vom 25. März bis 4. April 24 Uhr benutzt werden.

Grumbach, Unterhaltungsabend. Der Turnverein D. 1. bietet für den ersten Feiertag nach dem hiesigen Gasthofe zu einem großen Unterhaltungsabend ein. Das Programm ist sehr reichhaltig; neben turnerischen Darbietungen wird auch ein Theaterstück die Besucher erfreuen.

Kesselsdorf, Zitherkonzert. Im Gasthof zur Krone findet am ersten Feiertag ein von Schülern der Frau Bähnichen-Burgwitz ausgeführtes Zitherkonzert statt. Anschließend folgt Tanz. (Vgl. Inf.)

Herzogswalde, Theaterabend. Der hiesige Turnverein D. 1. veranstaltet am ersten Osterfeiertag einen Theaterabend und bringt ein podendes Stück: „Holzfällers Leni“ zur Aufführung.

Klapphausen, Militärkonzert. Am zweiten Feiertage konzertiert im hiesigen Gasthofe die Kapelle des 1. Jägerbataillon, des Infanterieregiments Nr. 10 unter Leitung von Obermusikmeister Thiele. Das Konzert beginnt 1/8 Uhr.

Grund, Hühnerhabicht. Ein hiesiger Wirtschaftsbefitzer, der sehr unter Raubzeug zu leiden hat, konnte einen Hühnerhabicht lebend und unverletzt einfangen in dem Augenblick, als er in den Fangkorb auf eine Trute fiel. Die Flügelspanne betrug über einen Meter. Der Räuber konnte dem Jagdpächter überbracht werden.

Burlahswalde, Sanitätskolonne. Die Hauptversammlung am 21. März eröffnete Kolonnenführer Hentschel mit herzlichen Begrüßungsworten. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Kolonne wurde dankend des Gründers Dr. Auerbach gedacht. Der Schriftführer verlas den Jahresbericht. Zur Zeit zählt die Kolonne 29 aktive Mitglieder. In 63 Fällen wurde Hilfe geleistet. Übungen wurden abgehalten in Schmalzewalde, Kunzig, Großsch. Die Sammlung am Volkstages, die in allen umliegenden Dörfern durchgeführt wurde, hatte einen guten Gewinn. Der Kassenbericht wurde nach Prüfung richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt. An Stelle des durch Ausschiedenen Kolonnenvorsitzenden Dr. Gehle wurde Dr. Ulrich vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Ebenso wählte die Versammlung Kolonnenvorsitzenden Dr. Schell, Stellvertreter Zilcher, Schriftführer Schiller, Kassierer E. Arnold, Revisor Zimmermann, Zeugenwörter Windhittel u. Berner einstimmig wieder. Am 11. und 12. Juni soll ein Notkreuztag stattfinden. Bei öffentlichen Veranstaltungen wie Jahrmarsch und Theater werden in Zukunft 2 Sanitätser freiwillig gestellt. Der Dienstplan sieht monatlich eine Übung vor zwar am Montag nach jedem 15. Es sollen die Übungen in jedem Dorfe, wo Mitglieder sind, abgehalten werden. Im Brandfalle sollen im Bezirk Sanitätser mit Tragen angefordert werden.

Kirchennachrichten — 1. und 2. Osterfeiertag.

Wilsdruff, 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr heiliges Abendmahl; vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Kollekte für Bibelgesellschaft). Kirchenmusik: „Halleluja! Der Herr ist erstanden!“ Osterlied für Sopran von A. Palme. Frau Elsa Engler, Konzertlängerin in Wilsdruff. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Kollekte für Harmonium in der Friedhofskapelle). Kirchenmusik: „Osterhymne, Osterlicht!“ Kantate für Solostimmen, gemischten Chor und Orchester von Franz Nagler. Vorm. 10 Uhr Abendmahl für Schwerhörige.

Grumbach, 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: Osterpalm von P. Fehrmann für gem. Chor. „Christ ist erstanden“ und „Triumph, Triumph“ für Posanzenchor. Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pfarrer Lobde-Herzogswalde). Kirchenmusik: „Die Verheißung am Ostermorgen“, Lied von Gustav Heisler für Kurrende.

Kesselsdorf, 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik: „Erstehen ist der herrlich Tag“. Motette von Baumbelder. Am dem Oros sind wir gegangen“ Dreistimmiger Frauenchor von Arnold Mendelslohn. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Seltmann). Kirchenmusik: „Ach weiß, daß mein Erlöser lebt“. Arie aus Meßias. Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Heber); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Unfersdorf, 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. In beiden Festtagen Kollekte.

Weistopp, 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls in der Stille. Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin“. Osterlied für gemischten Chor von A. Birmele. — 2. Feiertag: Vorm. 1/10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Kirchenmusik: „Mein Jesus ist der beste Freund“. Religiöse Volkswiese. In beiden Festtagen Kollekte.

Sora, 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. — Donnerstag: abends 8 Uhr Jungmädchenverein.

Nöhrsdorf, Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: Ostern. Kleine Kantate für Solostimmen, Chor und Orgel von Paul Gläser. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — **Limbach**, 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Pfarrvikar Schwarze).

Blonstein, 1. Feiertag: Nachm. 1/2 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“. Osterkantate von F. M. Galt (zweistimmiger Chor mit Orgelbegleitung). Nachm. 1/3 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pfarrer Görnig). Kirchenmusik: „Christ ist erstanden“. Weill. Volksgesang aus dem 12. Jahrhundert (Sopran mit Orgelbegleitung).

Tanneberg, 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst; danach Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Nachm. 1/2 Uhr Festgottesdienst (Pfarrer Görnig).

Herzogswalde, 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: Kavatine (A. Raff op. 85) für Violine und Orgel. Vorm. 1/10 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Probst-Grumbach). Kirchenmusik: Siebe 1. Osterfeiertag. (Bibelkollekte).

Mohorn, Mit dem Osterfest beginnen die Gottesdienste in hiesiger Kirche früh 1/9 Uhr.

Neukirchen, 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst (Pf. Bassenge-Reinsberg). An beiden Festtagen Kirchenmusik und Kollekte für die Bibelgesellschaft.

Burlahswalde, 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Osterhymne, Osterlicht!“ Kantate für Solostimme, Duett, gemischten Chor und Orgel von Franziskus Nagler. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: a) „Der Herr ist auferstanden“, Kantate für Solostimme, Kinderchor und Orgel von Paul Gläser. b) „Halleluja! Der Herr lebt“. Dreistimmiger Chor von Christian Fink.

Deutschendorf-Rothschönberg, 1. Feiertag: Vorm. 1/8 Uhr Beichte und Abendmahl; vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in Rothschönberg. vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in Deutschendorf. — 2. Feiertag: Vorm. 1/8 Uhr Beichte und Abendmahl; vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in Deutschendorf; vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in Rothschönberg. Kollekte für die Sächs. Bibelgesellschaft.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle): Am 2. Osterfeiertag vorm. 9 Uhr feierliches Hochamt (Gesang: Kirchenchor Freital), Predigt und Segen. Vorher Beichtgelegenheit und gemeinsame h. Oster-Kommunion.

Bereinskalender.

Turnverein D. 1. Grumbach, 1. Osterfeiertag Unterhaltungsabend.

Reitverein, 27. März Fahrstunde.

Turnverein D. 1. Herzogswalde, 2. Osterfeiertag Theaterabend.

Ortsauschuß für Handwerk u. Gewerbe, 29. März Hauptversammlung.

Homöopathischer Verein, 2. April Vortrag in Niedergrumbach.

Wetterbericht.

Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für die nächsten 48 Stunden: Anfänglich voraussichtlich in den nächsten 24 Stunden keine wesentliche Änderung des gegenwärtigen Witterungscharakters. Weiter bis leicht bewölkt (Heberwolken). In allen Lagen fortschreitende Temperaturerwärmung. In der Nacht zum Sonntag nochmals Nachtfrost. Im späteren Verlauf allmählich Übergang zu veränderlichem, frostfreiem Wetter. Vorübergehend etwas Niederschlag wahrscheinlich. Dann auch im Gebirge Tauwetter nicht ausgeschlossen. Zunächst schwache Luftbewegung aus West bis Süd. Im späteren Verlauf etwas zunehmende Winde aus südlicher bis westlicher Richtung.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden, Erpressung mit „Rechtsnachfolge“-Klausel. Von der Kriminalpolizei wurden zwei ganz gemeine 18 und 19 Jahre alte Burichen wegen Erpressung festgenommen. Als Opfer hatten sie sich einen hiesigen Geschäftsinhaber gewählt, von dem sie unter den ungeheuerlichsten Erhöhungen 5000 Mark verlangten. Für den Fall, daß der Geschäftsmann beim Lesen des Briefes einen Herzschlag erleiden sollte, wurden die Erben aufgefordert, das Geld zu zahlen. Durch die Polizei wurde der Plan der gemütsrohen Burichen durchkreuzt.

Lichtenberg bei Adeberg, Gutsbrand. Nachts brannte das Grundstück von Wilhelm Bürger im Niederdorf, Wohnhaus, Schuppen und Stallungen, vollständig nieder. Vom Inventar konnte nichts gerettet werden. Die Ursache ist noch unbekannt.

Chemnitz, Opfer der Notzeit. In Wärenstein hat das Ehepaar Richter Selbstmord verübt. Der von dem Mann betriebene Rosamentenverlag war durch die Zeitverhältnisse zum Erliegen gekommen, und den Eheleuten drohte die Zwangsversteigerung ihrer Grundstücke und sonstigen Habe. Als Arbeiter zum Abtransport der Möbel das Haus betreten, fanden sie die Eheleute dicht nebeneinanderliegend tot auf.

Blauen, Das fortgeworfene Streichholz. Ein Wanderbursche zündete sich am Begrande eine Zigarette an und warf das Streichholz achlos zur Seite in eine Waldschonung. Dadurch entstand ein Brand, der etwa 600 bis 800 Quadratmeter junger Fichtenanpflanzungen vernichtete. Der fahrlässige Bursche ergriff die Flucht, konnte aber festgenommen werden.

Taura, In die Säge gekürzt. Auf einem Grundstück der Feldstraße brach ein Händlervater aus Mühlau beim Ausschneiden von Bäumen plötzlich mit einem Ast ab und fiel so unglücklich auf eine Säge, daß er sich schwere Kopf- und Unterarmverletzungen zuzog.

Doppelgroßfeuer bei Grimma.

In zwei benachbarten Ortschaften entstanden fast zu gleicher Zeit zwei schwere Schadenfeuer. So brach im Haus des Dachdeckermeisters Müller in Kößern, in dem die beiden jüngsten Kinder allein zurückgelassen worden waren, Feuer aus. Die Kinder konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Haus brannte vollständig aus, da Wassermangel herrschte. — Noch waren die Beheren an der Brandstätte beschäftigt, als das Anwesen des Gutsbesizers Venzel in Leisena u vollkommen in Flammen stand. Auch hier konnten die Beheren nicht viel ausrichten, da das Wasser in den Schläuchen gefror. Auch dieses Anwesen brannte vollständig nieder.

Rennen zu Dresden.

Ostermontag, den 25., und Osterdienstag, den 29. März.
Traditionsgemäß eröffnet der Dresdner Rennverein mit seinen Osterveranstaltungen den Jagdgalopp im Reiche. Trotz der anhaltenden Kälte haben sich die Ställe nicht geküht, schon bestes Material herauszubringen. Selbst der Stall Weinberg und das Gestüt Weil, die sonst erst später auf der Bildfläche erschienen, sind bereits zur Stelle.
Jimmy Cooter und H. v. Borde stellen sich als neugebaute Trainer großer Ställe vor, nachdem ihnen nur Material möglicher Klasse anvertraut war. Auch fand an vielen Ställen Wechsel der Jockeys statt.
Die ausgeschriebenen Preise sind im Rahmen des Vorjahres gehalten, was darauf hindeutet, daß der Dresdner Renn-

verein nichts scheut, um zum Gelingen seiner Veranstaltungen beizutragen.

Unsere Voraussetzungen:

- Ostermontag, nachm. 2 1/2 Uhr.
1. Rennen: Priesler — Elag — Trinum.
2. " Birulin — Eiland — Goldener Ehrenschild
3. " Gastron — Everone — St. Robert.
4. " Masaniello — Stall Weinberg.
5. " Lomdo — Irlander — Varro.
6. " Melamos — J. v. D. — Puma.
7. " Fatime — Immerzu — Eiland.
Gute Sachen: Gastron — Birulin.

Osterdienstag, nachm. 3 Uhr.

1. Rennen: Karfunkel — Altona — J. v. D.

2. Rennen: Stall Opel — Bierzeiler — Ritterfrone.
3. " (Gastron) — Honetta — Ostwind.
4. " Parzenländer — Coctail — Immerzu.
5. " Stall Weinberg — Masaniello.
6. " Melamos — J. v. D. — Puma.
7. " Fatime — Hamländer — Morgenwind.
Gute Sachen: 2. Rennen: Stall Opel. 3 a.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästing, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Familie Verkündigungen

Die Gemeinde Grumbach beabsichtigt, den Kommunitationsweg Wilsdruff-Grumbach in der Grumbach für den öffentlichen Fußverkehr, die Straße von der Flurhüdsgränze 585/584 bis zur Flurhüdsgränze 601/602/606 auch für den öffentlichen Fußverkehr einzuziehen.

Der öffentliche Fußverkehr soll von der Flurhüdsgränze 585/584 bis zur Flurhüdsgränze 601/602/606 auf den öffentlichen Fußweg nach Herzogswalde (Flurhüds 1497) verweisen, von hier aus soll der Fußweg an die Flurhüdsgränze 601/606 verlegt werden.

Von der Flurhüdsgränze 516/521 bis zur Flurhüdsgränze 573/586 soll der verbleibende öffentliche Fußweg den Anliegern gleichzeitig als Wirtschaftsweg dienen.

Etwasige Einwendungen gegen die beabsichtigte Begegnung sind binnen 3 Wochen bei der Amtshauptmannschaft Meißen anzubringen.

Meißen, am 22. März 1932.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Tierbestande des Gutbesizers Kühnes Erben in Sachsen Nr. 2.

Sperbezirk: Die Gemeinde Sachsen.

Schutzzone: 15 km im Umkreis.

Meißen, den 24. März 1932.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Stimmliste der Stadt Wilsdruff für die Wahl des Reichspräsidenten (2. Wahlgang) liegt erneut am Sonnabend, den 2. April 1932 von 9 bis 1 Uhr und Sonntag, den 3. April 1932 von 10 bis 12 Uhr in Zimmer 10 des Verwaltungsgebäudes aus. Auf Beachtung der Bestimmungen bei Verlegung des Wohnortes wird besonders hingewiesen.

Stadtrat Wilsdruff, am 26. März 1932.

Am Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern vorzugehen, wird darauf hingewiesen, daß die Vermieter auf Grund der Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 19. 12. 1931 berechnigt sind, die am 1. November vor. Jhrs. eingetretene Wassererhöhung von 5 Pfa. pro cbm auf die einzelnen Raumhaber nach dem Verhältnis der Friedensmieten umzulagen.

Wilsdruff, am 26. März 1932. Der Stadtrat.

Einladung zur 68. Jahres-Hauptversammlung

der **Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H. Wilsdruff**

Dienstag, den 5. April 1932 abends 1/8 Uhr im „Goldner Löwe“ in Wilsdruff.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Erläuterung der Bilanz per 31. 12. 1931;
2. Prüfungsbericht des Aufsichtsrates;
3. Bericht über die gesetzliche Revision;
4. Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für den 31. Dezember 1931 und Entlastung des Vorstandes;
5. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes;
6. Beschlussfassung nach § 29 Ziffer 12 der Satzung;
7. Wahlen zum Aufsichtsrat (Zurückgemäß scheidet aus die Herren: Oberlehrer Alfred Hillig, Wilsdruff, Kaufmann Friedrich Seidel, Wilsdruff. Ihre Wiederwahl ist zulässig. Durch Tod ist ausgeschieden Herr Kaufmann Max Berger, Wilsdruff, wofür Neuwahl zu erfolgen hat);
8. Beschlussfassung über etwaige Anträge von Mitgliedern, die bis zum 1. April 1932 beim Vorstand eingegangen sein müssen.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorlegung der Quittungsbücher über Geschäftsanteile gestattet. — Die Jahresrechnung liegt für die Mitglieder von heute ab in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme aus.

Bilanz per 31. Dezember 1931.

Aktiva.		Passiva.	
Rasse	RM. 7 944,20	Geschäftsguthaben	
Guthaben bei der Reichsbank, bei Notenbanken und Postscheckkonto	2 068,09	a) verbleibender Mitglieder	RM. 45 000,—
Bankguthaben		b) ausscheidender Mitglied.	2 900,—
a) bei Banken	251,98	Rücklagen	
b) bei Genossenschaften	8 168,46	a) gesetzliche Rücklage	9 280,57
Beihilf. Diskonten	55 987,47	b) Hilfsrücklage	14 819,77
Wertpapiere		c) Rücklage für Vorkredite	56 731,17
a) Anleihen des Reiches u. der Bundesstaaten	1 601,60	Spareinlagen	
b) sonstige bei der Reichsbank beleih. Wertpap.	85 256,70	a) innerhalb 7 Tagen fällig	77 942,16
c) sonstige börsennotierte Wertpapiere	12 498,80	b) darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	259 871,16
d) sonstige Wertpapiere	852,50	c) nach 3 Monaten fällig	158 855,27
Vorkäufe gegen börsennotierte Wertpapiere	10 526,50	Gläubiger in laufd. Rechnung	107 029,30
Schuldner in laufd. Rechnung		Bankschulden	
a) gedeckt	379 615,78	a) bei Banken	—,—
b) ungedeckt	82 291,96	b) bei Genossenschaften	302,95
festbestimmte Hypothekensford.	116 296,—	Hypothekenschulden	26 000,—
Einrichtung	1 000,—	Vorkubene Zinsen	600,—
Grundstücke	56 185,87	Unerhobene Dividenden	4 789,42
Beteiligungen		Reingewinn	7 508,68
a) bei anderen Genossensch.	1 000,—		
b) bei and. Unternehmen	100,—		
	RM. 771 181,45		RM. 771 181,45

Mitgliederbewegung

Bestand am 1. Januar 1931	285 Mitglieder mit 446 Anteilen
Zugang	47 „ 64 „
	332 Mitglieder mit 510 Anteilen
Abgang	28 „ 31 „
	304 Mitglieder mit 479 Anteilen

Der Geschäftsanteil beträgt RM. 100,—
Die Daxsumme für einen Anteil RM. 100,—
Die Gesamtsumme bei 479 Anteilen RM. 47 900,—

Wilsdruff, den 26. März 1932.

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Der Vorstand

Hahn Wilhelm

Werkstelle od. Lagerräume

zu vermieten. Zu erf. in der Gesch. d. H. Hattes.

Bestes Milchvieh
prima Oldenbgr. Kühe, ca. 7 Zentner, a. 33 RM., junge hochtrag. Kühe 330 RM., junge, frischgekalbte Kühe u. Kalb 390 RM. verkauft franco Hof d. gültiger Zahlungsbedingung.

H. Allmann u. Sohn, Zuchtviehgeschäft, Kleinvieh en gros, Raundorf-Röhschenbroda, am Bahnhof.

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog 130 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen und allem Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das können wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweiß nicht gut und billig wäre.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33W
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt am billigsten

Baumpfähle
rauh und gebrauchsfertig sowie alle Klassen Fichtenstangen (prima Gebirgsfichte) zu Zäunen, Koppeln, Ernteleiterbäumen usw.
Bauhölzer, Bretter aller Arten
zu den äußerst günstigsten Preisen sowie prompte Belieferung von Bauisten aller Dimensionen aus la Gebirgsfichte eingeschritten.
Sämtliche Baumaterialien vorrätig.
Ausführung aller Bauarbeiten
Kostenanschläge unverbindlich
Arno Träber
Nutzholz- und Baumaterialien-Handlung
Bahnhof Ullendorf-Röhrsdorf, Tel. Amt Wilsdruff 140
Stelle ab heute wieder einen frischen Transport

Kolsteiner Pferde
des leichten und schweren Schlages, darunter etliche Paare und sichere Einspanner, preiswert zum Verkauf und Tausch.
Georg Rode
Gasthof Erbgericht Röhrsdorf
Fernsprecher Wilsdruff Nr. 61
Reelle Bedienung!

Richtlinien für die Teilnahme von Schülern an Vereinsnachführungen

1. Jede Beteiligung von Schülern an öffentlichen oder nichtöffentlichen Vereinsnachführungen bedarf der Genehmigung des zuständigen Bezirksschulamtes.
2. Gesuche um diese Genehmigung sind eine Woche vor Beginn der Probe beim Schulleiter einzureichen. Dabei sind die Namen der Kinder, die an der Ausführung teilnehmen sollen, anzugeben und die Ausführungen unter Mitteilung der Zahl, der Zeit, des Ortes und unter Beifügung der einzelnen Programme, bei gelunglichen und schauspielerischen Darbietungen unter Vorlegung der Texte der Lieder und der auszuführenden Stücke anzugeben.
3. Die Erteilung der Genehmigung wird regelmäßig an die Bedingung geknüpft, daß
a) den Kindern kein Alkohol verabreicht wird,
b) die Kinder bei den Proben nicht über 9 Uhr hinaus beschäftigt und nach den Ausführungen spätestens 1/11 Uhr nach Hause gebracht werden,
c) der an die Ausführung sich etwa anschließende öffentliche Tanz erst beginnt, nachdem die Kinder den Saal verlassen haben.
4. Die Genehmigung zur Teilnahme der Kinder an den Ausführungen wird erteilt, wenn
a) um die Genehmigung nicht vor Beginn der Proben nachgehakt wird,
b) der Inhalt der Ausführungen minderwertig oder fälschlich nicht einwandfrei oder sonst mit den Aufgaben der Schulerziehung in Widerspruch steht,
c) die Mitwirkung der Kinder zu umfangreich ist oder das einzelne Kind ungehörig gleichzeitig an mehreren Ausführungen teilnehmen soll, so daß eine Beeinträchtigung der schulischen Leistungen der Kinder zu befürchten ist.
5. Die Schulleiter haben die bei ihnen eingehenden Gesuche um Erteilung der Genehmigung umgehend mit gutachtlicher Ansprache dem Bezirks-Schulamt zu überlegen. VI III W 10/32.

Meißen, am 22. März 1932.
Die Bezirks-Schulämter Meißen.
(Amtshauptmannschaft und Stadt.)

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in die hiesige Verbandsschule erfolgt Montag, den 4. April 1932, vormittags 10 Uhr. Mitzubringen sind die Schulentlassungszeugnisse.
Wilsdruff, am 26. März 1932. Der Stadtrat.

Die Hauptsache für den Sparer:



Legen Sie Ihr Geld sicher an bei der Stadt Sparkasse Wilsdruff

Capsicum Pflaster
auf weißem Filz
Bewährtes ärztlich viel verordnetes Gicht- u. Rheumatismus Pflaster
Liefert die Löwenapotheke
Allopathische und homöopathische Offizin
Inhaber: P. Knabe

Bindegarn-Enden
zum Umarbeiten zu Seilerwaren werden von mir laufend angenommen.
Richard Schneider, Seilermeister, Wilsdruff, Fernruf 121.

Magen und Darm
Ich habe bereits die 6. Schachtel und fühle mich viel wohler. Ich leide jahrelang an Magen und Darm, sowie auch mit dem Reiben geplagt. Auch verlor ich dadurch den Bandwurm. Mein Magen hat sich sehr gebessert. Habe auch nach dem Essen keine Beschwerden mehr. Das Reiben hat sich auch gebessert. Würde jedoch noch einige Zeit dieses Indische Kräuter-Pulver weiternehmen. Habe es auch in meinem Bekanntheitskreis empfohlen, so daß auch diese es versuchen. Zudem ich nochmal meinen besten Dank für die Wirkung Ihres Pulvers ausspreche.
So schreibt Fräulein Emmeline Hänel, Dresden-Lößtau, Braunsdorfer Straße 13, am 7. Februar 1932.
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet u. d. fein gemahlen. Dabei absolut un-schädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rücken-schmerzen, Bluteinreinigungskuren, Schachtel 8—Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff.
Vorher **Nachher**
Vorsicht vor Schwindlern!!
Es gibt nur ein echtes Indisches Kräuter-Pulver. Dasselbe ist nach allen Richtungen hin patentamtlich und gerichtl. geschützt. Es wird stets nur in bedruckten ovalen Schachteln, auf denen sich die 2 Köpfe des Gründers befinden, an die Apotheken geliefert. Daher können Sie es auch nur in den Apotheken richtig erhalten. Jedes Indische Kräuter-Pulver gibt es nicht, solches weiße man jurist. auch lassen man sich nichts anderes anreden. Aus meinem Indischen Kräuter-Pulver stelle ich keine Tropfen und auch keine Getränke her, weil meine Kräuter so naturell eingenommen werden müssen, wie sie wachsen, wenn sie die volle und richtige Wirkung haben sollen. Ich bringe stets nur solche Dankfagungen mit vollster Adresse und auch mit Datum ausdrücklich zum Abdruck, die von mir völlig unbekanntem Leuten durch die Post bei mir eingehen. Da ich absolut keine Bertreter und auch keine Quasirep. heraus schide, wollen Sie einer jeden Person, die angibt, von mir zu kommen, einfach die Lüre weihen oder sie gleich der Polizei übergeben. Labor. G. Hilbert, Leipzig N. 26.

ISU-Stahl-Betten
Schlafzettel, Kinderbett, Stuhlmatr., Chaisel., an jeden Teil. Katalog 130
Jesu-Str. 12
3000 RM
als 1. Hypothek auf einen halben ha großes Grundst. wird mit Neubau gesucht. Off. u. 77698 an die Gesch. d. H. Hattes

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog 130 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen und allem Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das können wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweiß nicht gut und billig wäre.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33W
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt am billigsten

Am Karfreitag nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, mein lieber Bruder, unser guter Onkel

Herr Privatus Friedrich Paul Weigand

im Alter von 77 Jahren.

Kleinschönberg, den 26. März 1932.

In tiefer Trauer

Emilie Weigand geb. Henker
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. März, nachmittags 1/2 3 Uhr von Kleinschönberg aus auf Friedhof Weistropp statt.

Wirksamste Wurmmittel
wohlschmeckend u. behäglich in erprobten Zusammensetzungen empfiehlt in allen Preislagen
Löwenapotheke
Allopathische u. homöopathische Offizin.
Inhaber: P. Knabe.

Bruteier
der verführten weiß. Leghorn-Gemse hat abzugeben
Stiefche, Kaufhof

Margarethe Vogel
Fritz Weise

gestatten sich, zugleich im Namen beider Eltern, ihre Verlobung anzuzeigen

Wilsdruff

Ostern 1932

Leipzig-Gohlis

Für die uns beim Heimgang meines innigstgeliebten Vaters, unseres lieben Bruders und Schwagers

Otto Rebentisch

dargebrachten zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme

herzlichen Dank,

insbesondere auch dem Gesang-Verein Brudergruß für den erhebenden Gesang.

Wilsdruff, den 20. März 1932.

Der tieftrauernde Sohn
nebst Hinterbliebenen.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am Karfreitag Abend in der Frauenklinik zu Dresden meine innigstgeliebte Gattin, meine treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Antonie Frieda Arnold

geb. Schumann

im 43. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze

Richard Arnold und Tochter
nebst allen Hinterbliebenen.

Lotzen, den 26. März 1932.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hiermit geben wir die Verlobung unserer Tochter

Doris

mit Herrn

Franz Wätzig

bekannt.

Arthur Roßberg u. Frau

Doris Roßberg

Franz Wätzig

Verlobte

Schmiedewalde

Ostern 1932

Seeligstadt

Ortsauschuß für Handwerk u. Gewerbe im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

Außerordentl. Hauptversammlung

Dienstag, den 29. März, nachm. 4 Uhr im „Löwen“.
Tagesordnung: 1. Bericht des 2. Vorsitzenden. 2. Beratung und Beschlußfassung über den Antrag der Schmiedekammer: Auflösung des Ortsauschusses. 3. Eventuell erforderliche Wahlen und Satzungsänderungen. 4. Anträge der Mitglieder. Diese sind nach § 4 der Satzung spätestens 3 Tage vor der Versammlung beim 2. Vorsitzenden schriftlich einzureichen. Wegen Punkt 2 der Tagesordnung muß die Versammlung mit vierwöchentlicher Frist eingeladen werden und ist für diesen Punkt der Tagesordnung nur beschlußfähig, wenn 2/3 der Mitglieder anwesend sind.
In Anbetracht der Wichtigkeit des zu fassenden Beschlusses bitten wir alle Mitglieder um ihr Erscheinen.
Der Vorstand: Schilling, Schlichenmaier.

Hotel Weisser Adler

2. Feiertag von nachm. 6 Uhr an

Feine Ballmusik / Tanzbändchen und Tanzmarken

3. Feiertag abends 8 Uhr

EXTRA-KONZERT

ausgeführt von d. Städt. Orchesterschule, Leitung E. Philipp, Städt. Musikdirektor. — Karten im Vorverkauf bei Herrn A. Schiller, Dresdner Str. und im Konzertlokal 80 Rpf.

Nachdem Ball!

Hierzu laden höflichst ein

E. Philipp, W. Gietzelt.

Wohltätigkeits-Konzert

der Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes unter gütiger Mitwirkung des Ges.-Ver. Anakreon am Sonntag, dem 3. April 1932, abends 1/2 8 Uhr im „Goldenen Löwen“, Wilsdruff
Es kommen zum Vortrag: Männerchöre und gemischte Chöre
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.
Die Bewohner von Stadt und Land sind hierzu herzlichst eingeladen
Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes

Café Heyne

empfiehlt zu den Feiertagen seine

Kaffee- u. Weinstuben

ff. Schlagsahne und Gebäck

Musikalische Unterhaltung!

Stadt Dresden

empfiehlt für die Feiertage seine vorzüglichen Mittagsgedecke sowie Stammabendbrot
Schlagsahne — — — Fürst Pöckler

Lindenschlößchen

1. Osterfeiertag, Anfang 4 Uhr

-- feiner Ball --

2. Osterfeiertag, Anfang 4 Uhr

gr. 50er-Ball

Schützenhaus Wilsdruff

I. Osterfeiertag

Anstich von

Pilsner Cabinet und Doppel-Bock
Unterhaltungsmusik

II. Osterfeiertag

Im renovierten Gesellschaftssaal

ab 4 Uhr nachmittags **Kaffee-Konzert**

anschließend **Tanz für Jung und Alt**

gespielt von einer erstklassigen Jazzkapelle.

Eintritt und Tanz frei! Steuer 10 Pfg.

Vorzügl. Küche! Gutgepflegte Getränke!

Um zahlreichen Besuch bitten P. Keyn u. Frau.

● Amtshof ●

An beiden Osterfeiertagen

Der beliebte Fünf-Uhr-TEE

Stimmungsmusik Tanzspiele Schlagsahne

Gasthof Kaufbach

1. Osterfeiertag

Feine Ballmusik

Hierzu laden freundlichst ein

E. Füllberg.

Schützenhaus-Vichtspiele

1. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr

Kindervorstellung

Abendvorstellung 8 1/2 Uhr

Gasthof Klipphausen

1. Osterfeiertag

von nachmittags 4 Uhr an

großer Festball

Selbstgebackener Kuchen in bekannter Güte

2. Osterfeiertag

großes Militärkonzert

ausgeführt von der Kapelle des i. Jäger-Batl. 10. (Sächs.) Inf.-Reg. unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister H. Thiele.
Anfang 1/2 8 Uhr.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Karten-Vorverkauf mit Steuer 80 Pfg., an der Kasse 1.— RM.

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne u. Frau

Gasthof Sora

1. Osterfeiertag

Grosser Festball

An den beiden Osterfeiertagen kostet eine Tasse feinsten Bodentee nur 20 Pfg., ein Stück selbstgebackener Kuchen nur 10 Pfg.

Hierzu laden höflichst ein Max Haubold u. Frau

Gasthof Limbach

1. Osterfeiertag

Feiner Ball

Billige Tanzgelegenheit (50 Pfennig)

Gasthof Herzogswalde

2. Osterfeiertag:

Theaterabend

vom Turnverein (D.T.) Herzogswalde
Zur Aufführung gelangt:

„Holzfällers Leni“

Anfang 19 1/2 Uhr

Nachdem BALL

Dazu laden freundlichst ein

der Vorstand.

Prima Weizenpreßstroh

offeriert billigst aus eintreffenden Ladungen

Richard Mende, Bahnhof Deu Ichenbora

Gasthof Grumbach

1. Osterfeiertag

Großer Unterhaltungs-

Abend

mit Theater und tarnerischen Darbietungen vom Turnverein Grumbach u. C.

von 4 Uhr an floter Turnerball

Tanz billig!

2. Osterfeiertag

Groß. öffentl. Jugendball

vom Jugendverein „Frohe Zukunft“ Grumbach
Anfang 1/2 5 Uhr Billiger Tanz!

Zu diesen Festlichkeiten laden ergebenst ein die Vorstände Paul Bohr

Gasthof „Zur Krone“ Kesselsdorf

Am 1. Osterfeiertag

grosses Zitherkonzert

ausgef. von Frau Jähnichen-Burgwitz mit ihr. Schülern

Nachdem öffentl. Tanz

Anfang 1/2 8 Uhr

Freundlichst laden ein

Frau Jähnichen Richard Schubert u. Frau

Gasthof Blankenstein

Am 1. Osterfeiertag:

Theaterabend

„Neckar, Lenz und Liebe“
Ein Singspiel in 3 Aufzügen von Hermann Marcellus

Anfang 1/2 8 Uhr

1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 70 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis 50 Pfg. einschl. Steuer

Anschließend Ball

Hierzu laden freundlichst ein

Der Gesangverein „Liederkrantz“

2. Osterfeiertag:

Großer 50er-Ball

Gasthof Birkenhain

2. Osterfeiertag

Feiner Ball

Dr. Otto Schaffnit

prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt II, Fernsprecher 407

Sprechstunden: 9—12 sowie 2—6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Kraftdroschke, Anruf 459

Ermäßigte Preise

Rudolf Pietzsch - Wilsdruff.

Lohnschnitt

führt aus

Baugeschäft Hildegard Berthold

Wilsdruff, Meißner Straße 261 B, Fernruf 407



Die Schulzeit

Ist eine Prüfungszeit für die Qualität einer Kleidung. Praktisch, haltbar, kleidsam, dazu überaus strapazierfähig: das sind die Hauptvorteile der preiswürdigen

Bleyle-Kleidung

Unsere reichhaltige Auswahl bietet eine Fülle flotter Formen u. moderner Farben für jedes Alter.

Emil Glathe, Wilsdruff

Deutsche Ostern.

Durch Deutschland künden die Gloden der Ostern braulende Nacht; es segnet das Land mit Frohlocken des Frühlings leuchtende Pracht.

Und doch ist die Frucht schon verpfundet, noch ehe sie wird unser Brot, die deutsche Heimat geschändet, geschlagen mit Not und Tod.

Da wächst von Geschlecht zu Geschlecht und stürmt zum Himmel der Spruch: Noch sind wir frohnde Knechte, doch einmal ist es genug!

Dresdner Spiegelbilder.

Stätten der Erinnerung. — Uble Nachbarschaft für den Geist von Weimar. — Geldverschwendung in armer Zeit. — Eine nahrhafte Ausstellung. — Von Jarien und rauhen Rehen. — Morgenstunde hat Klang im Munde.

Die letzten Tage standen im Schatten Goethes. Das gab Gelegenheit und Veranlassung, einmal die Straßen Dresdens nach Goethestätten zu durchstreifen. Den neunzehnjährigen Studenten beherbergte das armelige Schülerhaus draußen in der Friedrichstadt, die damals noch eine abgelegene Vorstadt war, während sie jetzt längst in das Häusermeer der Großstadt einbezogen ist.

So war also auch Dresden berufen, Goethe zu feiern. Und es tat dies in einer Veranstaltung im Festsaal des Neuen Rathauses. Freilich, den Geist Goethes, den vielgepreisen „Geist von Weimar“, amete dieses Haus nicht in allen seinen Räumen.

Hauses entsprächen. Man zankte sich in wilden Ausdrücken um einen Stadtrat, der zugleich Vorsitzender der Ortsrentenkasse ist. Auch die Ortsrentenkasse hat mit ihren Geldern in einer Weise gewirtschaftet, daß heute die Leistungen für die Klassenmitglieder fast auf den Nullpunkt gesunken sind.

Um Arbeit und Lohn.

Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Ziel: 1932 100 000 Arbeitsdienstwillige.

Der freiwillige Arbeitsdienst wird in ständig steigendem Umfange in Anspruch genommen. Die Zahl der aus Reichsmitteln geförderten Arbeitsdienstwilligen belief sich am 31. Januar 1932 auf über 13 200, hat sich also trotz der ungünstigen Jahreszeit gegenüber dem Stande des Vorjahres fast verdoppelt.

Die Erfahrungen der Praxis haben indessen erwiesen, daß die bisherigen Vorschriften zu eng gefaßt sind. Um den Wünschen Rechnung zu tragen hat der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald entsprechende Abänderungen im Benehmen mit dem Reichsfinanzminister in die Wege geleitet.

Der Kreis der Arbeitsdienstwilligen

ist bisher beschränkt auf Empfänger von versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung oder von Krisenunterstützung sowie auf nichtunterstützte Jugendliche unter 21 Jahren. Sonstige Arbeitslose, insbesondere solche, die nicht zu den Arbeitnehmern gehören, ferner volljährige Wohlfahrtsunterstützungsempfänger können zwar am freiwilligen Arbeitsdienst mit gewissen Vergünstigungen teilnehmen, doch gibt es für sie nicht den sonst geltenden Förderungsbeitrag aus Mitteln des Reiches oder der Reichsanstalt.

Die zulässige Förderungsdauer

im freiwilligen Arbeitsdienst höchstens 20 Wochen. Es bedeutet eine außerordentliche Härte, junge tüchtige Menschen, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst der Arbeitslosigkeit entzogen worden sind, nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder ihrem Schicksal zu überlassen.

Die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes erstreckt sich nach den geltenden Bestimmungen im wesentlichen auf

die persönlichen Aufwendungen.

Die Kosten der Arbeit selbst (Materialaufwendungen, Vorarbeiterlöhne, Vorarbeitenbeschaffung und dergleichen mehr) müssen von dem Träger der Arbeit aufgebracht werden.

ist es ja nach der Finanzkatastrophe der Hygieneausstellung bis auf weiteres vorbei. Sie haben der Stadt immenses Geld geflossen, und es soll Leute geben, die aus eben diesem Grunde dem städtischen Ausstellungswesen nicht gerade nachtrauern.

Noch weniger aber werden wir diesem Winter nachtrauern, der sich nun endlich um die Osterzeit herum aus dem Staube zu machen scheint, wenn im Zusammenhang mit den zu Schmutz gewordenen Schneehäufen das Wort Staub überhaupt anwendbar ist.

Erneute Lohnherabsetzung nicht tragbar.

Der Reichsarbeitsminister zur Frage der Tarifverträge nach dem 30. April.

Zu der Nachricht, daß in Aussicht genommen sein soll, die Laufdauer der Lohnverträge für bestimmte Gewerbe durch Verordnung über den 30. April 1932 hinaus zu verlängern, weist das Reichsarbeitsministerium darauf hin, daß solche Maßnahmen sich offenbar schon deshalb erübrigen, weil die Parteien, wie schon jetzt mit Sicherheit anzunehmen ist, von der Kündigungsbesugnis der Lohnverträge zum 30. April nur ausnahmsweise Gebrauch machen werden.

erneute allgemeine Herabsetzung nicht tragbar und bei der steigenden Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft auch nicht wünschenswert.

Im übrigen sind in der letzten Zeit vereinzelt Zweifel geäußert worden, ob nicht Tarifverträge, die zu ihrem Ablauf der Kündigung bedürfen, auch wenn diese nicht erfolgt, gleichwohl auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 mit dem 30. April 1932 von selbst ablaufen.

Diese Zweifel sind, wie das Reichsarbeitsministerium weiter mitteilt, nach Wortlaut und Zweck der fraglichen Vorschriften der Notverordnung nicht berechtigt.

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

An einem der nächsten Abende saßen sie wieder in dem kleinen, gemütlichen Heim im Gartenhaus. Ernst von Bayburg hatte heute durchaus nicht mitkommen wollen, als Oldenberg ihn holte.

„Nichts zu machen! Daß wir dich nur hier einsam sitzen lassen! Kläre wartet auf uns.“

Da war Bayburg eben doch wieder mitgegangen, weil ihn vor den langen, einsamen Abenden graute.

Eines Abends saß er neben Kläre auf dem weichen Sofa. Sie nähte und plauderte. Oldenberg saß ihnen gegenüber.

„Es war wieder sehr gemütlich. Ab und zu klapperte die Schere auf den Tisch zurück, und Ernst von Bayburg fragte einmal: „Immer nähren Sie jetzt, Frau Kläre? Müssen Sie wirklich so fleißig sein? Und weshalb wollen Sie sich durchaus mit dem einen Dienstmädchen zufrieden geben?“

„Ach, die Näherei macht mir Freude, und mein Mariechen hat ja sowieso manchmal nichts zu tun und hilft dann drüben ein bißchen in der Küche. Ich brauche keine weitere Hilfe, lieber Freund.“

„Sie Kläre es hindern konnte, hatte sich Oldenberg ein winziges Wäschestück herübergelangen, betrachtete es voll jubelnden Glücks, gab es dem Freunde in die Hand und fragte: „Nicht rate mal, was das ist? Das zu nähen, überläßt meine liebe Kläre bestimmt keinen fremden Händen.“

Ernst von Bayburg hielt das kleine Wäschestück in den Händen. Sein Gesicht zuckte. Dann sagte er:

„Alles Glück, Frau Kläre, lieber Freund! Wenn ich — Paie sein dürfte? Aber jetzt möchte ich doch lieber gehen. Ich bin — sehr müde heute.“

Und nun hielten sie ihn nicht zurück. Oldenberg brachte ihn auch heute allein hinüber, wo Christian schon wartete.

Die Freunde drückten sich beim Abschied fest die Hände, aber Oldenberg wußte, daß Bayburg maßlos erschüttert war.

Bayburg ließ sich dann aber noch nicht zu Bett bringen, sondern er saß noch eine Stunde am Ramin, hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen und sann und sann.

Dachte darüber nach, weshalb ihn immer wieder die Verzweiflung über sein nutzloses Leben packte. Plötzlich stand er auf.

Sofort war der Hund neben ihm. „Astor?“ Der Hund meldete sich.

Ernst von Bayburg bengte sich zu ihm, ergriff die Leine, ließ sich von dem Hund in den Park hinausführen. In den nun schon kalten, unfreundlichen Park.

Das Glück im Gartenhaus! Dieses stille, große Glück! Es riß ihm an allen Nerven.

Und doch! Er kam sich kleinlich, undankbar vor. Weshalb freute er sich nicht mit den zwei Glücklichen? Er gönnte ihnen dieses Glück doch von ganzem Herzen?

Die Äste der alten hohen Bäume trachteten aneinander. Ein großer Ast lag mitten auf dem Weg. Vorsichtig drängte der Hund seinen Herrn nach rechts ab. Sie kamen an der Bank vorüber, auf der der Schloßherr so gern saß. Der Hund hielt an.

„Es ist zu kalt, Astor! Weiter!“ Der Hund führte weiter. Führte bis an die hohe Mauer, blieb stehen, witterte.

Regungslos stand Bayburg da. Was hatte denn der Hund? Der riß sich los, sprang über die Mauer, bellte laut und heulend.

Sie hörten es im Gartenhaus.

„Das war doch Astor? Was ist denn da los?“ fragte Oldenberg und öffnete das Fenster.

Kläre trat zu ihm. Sie legte die Hand auf seinen Arm. Ihre Lippen waren ganz blaß.

„Hermann, wir hätten ihn doch nicht gehen lassen sollen. Er war so erregt; ich habe es gefühlt. Ob wir es ihm lieber nicht hätten sagen sollen? Bedenke doch nur, was dieser schöne, große Mensch für ein bedauerndwertes Dasein uns gegenüber führt“, jagte sie leise und mitleidig.

„Du hast ja recht, Kläre. Aber er mußte es doch einmal erfahren. Und je länger wir gewartet hätten, desto mehr konnte ihn unser Schweigen verletzen. Aber jetzt muß ich hinaus.“

Er riß das Gewehr von der Wand. „Man kann nicht wissen, Kläre. Aber daß du hierbleibst! Es ist draußen viel zu kalt und zu unfreundlich für dich. Auch zum Fenster siehst du nicht hinaus. Ich komme so schnell wie möglich wieder.“

Hermann Oldenberg fauchte hinaus. Im Nu war er im Park, rannte in der Richtung dahin, aus der das Hundegeheul kam.

Da traf er auf Bayburg, der noch immer hilflos da stand. „Ernst, was ist?“ fragte leuchtend Oldenberg.

„Hermann? Wie gut, daß du da bist! Der Hund muß jemand gestellt haben. Mir war, als ob er über die Mauer gefegt wäre. Ich kann mich selbstverständlich auch irren.“

„Augenblick!“ Furchlos kletterte Oldenberg am Spalier des wilden Weines hoch.

Dann sprang er drüben hinunter. Bayburg hörte ihn mit dem Hunde sprechen, der noch bössartig murrte. Plötzlich ein Satz, und Astor war wieder neben ihm. Aber er leckte ihm nicht, wie sonst, die Hand. Was mochte denn nur sein?

Neckend und stöhnend kletterte von drüben Oldenberg wieder über die Mauer.

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützt den „Luftschutz“!

Der „Luftschutz Sachsen“ beginnt die praktische Arbeit.

Die Eintragung des Vereins „Luftschutz Sachsen“ in das Vereinsregister ist nunmehr erfolgt. Damit ist es an der Zeit, die Vereinszwecke so schnell wie möglich und mit aller für die Sache des passiven Luftschutzes notwendigen Energie in die Tat umzusetzen. Das ist zu erreichen durch Erfüllung folgender Aufgaben: Gründung von Ortsgruppen, Beschaffung von Ausbildungsmaterial für den Luftschutz, Ausbildung von Lehrpersonal und allen am Luftschutz interessierten Personen, Beschaffung von Gas-Schutzmitteln jeder Art und deren Verteilung auf zweckmäßig liegende Depots, Unterstützung des Industriegas-Schutzes, Verstärkung des Schutzes gegen Gasunglücke, Einrichtung von Beratungsstellen, Unterstützung der im Interesse des passiven Luftschutzes notwendigen wissenschaftlichen Arbeiten. Nach den Satzungen des Vereins können politische Verbände korporativ nicht beitreten. Religiöse und politische Betätigung ist untersagt; der Verein ist gemeinnützig.

Planmäßig will der Verein das vorgenannte Programm abwickeln und daher zunächst die Gründung der Ortsgruppen durchführen. Die Landesgeschäftsstelle „Luftschutz Sachsen e. V.“ befindet sich in Dresden-A. 24, Schweizer Straße 14. Der Luftschutz bittet um Meldung von politisch unabhängigen, aufrichtig am Luftschutz interessierten Männern, die gewillt sind, unentgeltlich und tatkräftig diese Arbeit zu unterstützen und die Ortsgruppen zu führen. Wert wird naturgemäß auf Führer gelegt, die schon über Erfahrungen im Gas- und Luftschutz verfügen. Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, die vorher aufgezählten Arbeiten im Zusammenwirken mit der amtlichen Luftschutzorganisation und deren anerkannten Hilfsverbänden durchzuführen. Guter Wille und Verständnis für die Notwendigkeiten des passiven Luftschutzes werden dem Verein zu einem vollen Erfolge verhelfen.

Die Ostertagung der Hitlerjugend in Braunschweig.

Arbeitstagung und örtliche Mitgliederversammlung.

Wie von der NSDAP. mitgeteilt wird, handelt es sich bei der Tagung der Hitler-Jugend in Braunschweig um eine reine Arbeitstagung. Bezüglich der Kundgebung am Ostermontagabend ist man den Wünschen des Reichsinnenministeriums, das dieselbe als eine öffentliche betrachte und daher als mit dem Osterburgfrieden nicht vereinbare Veranstaltung ansah, nachgekommen. Die Kundgebung ist in eine geschlossene örtliche Mitgliederversammlung umgewandelt worden, zu welcher nur Mitglieder, die persönlich dazu eingeladen sind, Zutritt haben. Der Vorverkauf der Eintrittskarten ist eingestellt worden.

Die Braunschweiger Kundgebung verboten

Das Reichsinnenministerium hat die für Sonntagabend in Braunschweig anlässlich der Reichsführertagung der Hitler-Jugend vorgesehene Kundgebung verboten.

Von der NSDAP wird mitgeteilt, daß die verbotene Kundgebung sofort nach Ablauf des Osterburgfriedens nachgeholt werden wird. Von dem Verbot wird die Führertagung der Hitler-Jugend, die als reine Arbeitstagung anzusehen ist, nicht berührt. Innenminister Klages erklärte der Presse, das Reichsinnenministerium habe um eine genaue Umzeichnung des Rahmens gebeten, in dem die Veranstaltung stattfinden sollte. Auch die neuen Vorschläge der Veranstalter seien vom Reichsinnenministerium als nicht ausreichend angesehen worden.

Erster Reichsparteitag der Sozialistischen Arbeiterpartei.

Die Sozialistische Arbeiterpartei hält vom 25. bis 28. März ihren ersten Reichsparteitag in Berlin ab. Hauptaufgabe des Parteitages ist die Aufstellung eines Parteistatus und eines Parteiprogramms. Die Partei hat 57 000 Mitglieder; sie verfügt über zwei Tageszeitungen und sechs Wochenzeitungen. Zu Vorstünden des

Reichsparteitages wurden einstimmig Max Seydewitz, Dr. Rosenfeld und Hauschild-Berlin gewählt.

Über die politische Lage und die Aufgaben der Partei sprach Reichstagsabg. Max Seydewitz. Er erklärte unter dem Beifall des Parteitages, daß die Brücken zur Sozialdemokratie abgebrochen seien und daß es keinen Weg zu ihr zurück gebe.

Über die Stellung zu den Gewerkschaften berichtete Balcher-Berlin. Den Gewerkschaftsmitgliedern müsse klar gemacht werden, daß sie mit anderen Methoden und auf anderen Wegen zum Ziele kommen müßten als mit der Strategie vollendeter Ohnmacht der Gewerkschaftsbureaucratie.

Osterreichskampfaegen Devisenschmuggler

Verdächtiger zwischen Wien-München-Zürich.

Auf dem Salzburger Bahnhof, kurz vor der Abfahrt des Schnellzuges, wurde der Kassierer einer Fabrik aus Wiener-Neustadt verhaftet, als er österreichische Banknoten über die Grenze schmuggeln wollte. Er gestand, im Auftrage seines Chefs gehandelt zu haben. Er sollte die Schillinge in München in Mark umwechseln.

Der Chef, ein Fabrikant Otto Grünwald, der außer einer Villa eine Seifenfabrik und eine Fabrik für Verwertung chemischer Stoffe besitzt, wurde darauf in Wiener-Neustadt auch sofort verhaftet. Er steht im Verdacht, seit längerer Zeit mit mehreren Helfershelfern einen ausgedehnten Devisenschmuggel zwischen Zürich bzw. München und Wiener-Neustadt betrieben zu haben. Auch sein Buchhalter wurde in Haft genommen. Ein dritter Angeklagter, der bei der Behörde die Haftentlassung seines Chefs beantragte, erlag infolge der Aufregung einem Herzschlag. Der Fabrikant wurde später wieder auf freien Fuß gesetzt, da Fluchtverdacht nicht besteht.

Gegen politische Unionen in Mitteleuropa.

Osterreich kann keine zopolitischen Bindungen eingehen.

Auf einer Tagung des Landesbauernrates von Niederösterreich sprach Bundeskanzler Dr. Burckhard über die Handelspolitik der österreichischen Regierung. Er führte dabei aus, daß schon in nächster Zeit die Vertreter der Großmächte zusammentreten werden, um die Grundlagen für eine handelspolitische Neuordnung in Mitteleuropa zu beraten und einheitliche Linien auf diesem Gebiete zu erzielen. Wenn wirklich ein besseres Verhältnis herbeigeführt werden sollte, dann könne es sich nicht darum handeln, eine Klärung des Verhältnisses zwischen den kleinen Staaten im Donauraum allein herbeizuführen, sondern dann müsse als wichtigste Voraussetzung hierfür die Mitarbeit der Großmächte gesichert sein.

Er möchte nicht versäumen, zu erklären, daß die österreichische Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß sie in der Zeit der schweren Wirtschaftskrise und der Zeit der völlig ungeklärten wirtschaftlichen Lage in ganz Mitteleuropa keinerlei politische Bindungen eingehen könne und werde.

Die geknebelten Memelwahlen.

Litauisches Scheitern.

Der litauische Innenminister erklärte in einer Presseunterredung, daß der Kriegszustand in ganz Litauen und auch im Memelgebiet demnächst aufgehoben werden würde. An die Stelle des Kriegszustandes wird aber ein „Gesetz zum Schutze der Republik“ gesetzt werden. Die Wahlen im Memellande sollen nicht mehr unter dem Kriegszustand stattfinden.

Soweit bisher bekannt wird, enthält das neue „Gesetz zum Schutze der Republik“ so scharfe Bestimmungen, daß nur dem Namen nach eine Abänderung des Kriegszustandes erfolgt. In Wirklichkeit gibt das Gesetz Möglichkeiten zu einer Anebenkung, wie sie die Kriegszustandsbestimmungen in so scharfer Form bei weitem nicht anzuweisen. Es würde sich also danach lediglich um eine Umgehung des Verzeichnisses handeln, das der litauische Innenminister Jaunius in Genf den Unterzeichnermächten gegeben hat.

Der reiche Blinde

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

128

„Was war denn nur, Hermann?“ fragte Bayburg hastig.

„Ja, da bist du einem netten kleinen Anschlag auf dein Leben entronnen. Das verdankst du dem Hund. Dein entlassener Inspektor! Wie der gerade heute in dem Wetter hier an die Mauer kommt, ist mir schleierhaft. Wahrscheinlich wollte er nur übersteigen und dann ins Schloß oder durchs Fenster. Ist ja auch ganz gleich, was er wollte. Jedenfalls ist er mausetot. Dein Hund hat ihm die Kehle durchgebissen.“

„Mein Gott!“

„Recht gefeiert ist dem Kerl. Oder hätte Astor warten sollen, bis der Rörder dich niedergemalt hätte? — An Nachtruhe ist ja nun nicht mehr zu denken, was mir leid tut. Aber ich muß zur Gendarmarie. Die muß den Tatbestand aufnehmen. Erst aber muß ich Kläre Bescheid sagen; sie ängstigt sich sonst. Gehst du mit?“

„Ich werde hierbleiben. Der Hund ist Schutz genug; er hat es ja eben bewiesen.“

„Aber erlächte dich nicht! Geh lieber zurück!“

„Ich bleibe!“

Odenberg beugte davon.

Kläre blickte ihm mit ängstlichen Augen entgegen.

„Sei ruhig, Kläre! Höre zu!“

Und er erzählte ihr kurz, was sich zugetragen. Dann verabschiedete er sich und sagte:

„Geh doch schlafen, Kläre!“

Aber sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Rein, ich warte auf dich.“

Das wurde nun eine unruhige Nacht. Aber dann, als man den Toten fortgetragen, kam man doch endlich zur Ruhe. Der Tatbestand war aufgenommen. Das Notiz-

zur beabsichtigten Tat war die im Frühjahr erfolgte Entlassung. In der Tasche des toten Mannes hatte man einen Dolch, einen Schlagring und Handwerkszeug gefunden. Bayburg und Odenberg sahen noch lange in Bayburgs Zimmer belfammen. Endlich aber ging Odenberg doch hinüber.

Die nächsten Tage gab es noch einige unruhige Stunden, dann aber war es still.

Bayburg hatte der Witwe des Toten eine kleine Rente ausgesetzt, damit sie mit ihren Kindern vor der dringenden Not geschützt war. Sonst aber hatte er keine Ursache, für sie zu sorgen. Der Hund hatte nur seine Pflicht getan, und die Frau war damals sehr froh zu Bayburg gewesen, als ihr Mann entlassen wurde. Zudem hatten sie ihn mehrere Jahre lang um größere Summen betrogen.

Hermann Odenberg hatte die Geschichte geregelt. Sehr energisch hatte er der bedenklichen Frau begreiflich gemacht, daß sie keinerlei Ansprüche an Herrn von Bayburg habe.

Nun waren schon wieder Wochen vergangen seit jenem stürmischen Herbstabend. Da fing Bayburg einmal selbst davon an, daß er sehr gern eine Vorleserin engagieren möchte.

„Ich hatte das Inserat damals bereits aufgesetzt, als du es plötzlich doch nicht wolltest. Nun können wir es doch aufgeben. Es ist ein Versuch. Wer weiß, wer sich da alles meldet. Menschen, die wir sowieso hier in unserem Paradies nicht aufnehmen. Es müßte ein gebildetes Menschenkind sein, sonst hat es doch absolut keinen Zweck. Irrend ein gelbgerichtiges Wesen kommt nicht in Frage. Darum werde ich auch in dem Inserat den Geldpunkt nicht erwähnen, sondern wir wollen sehen, wer sich meldet. Dann kann man die Geldangelegenheit immer noch sehr schnell regeln.“

„Ich überlasse es dir ganz und gar. Nur — sie soll ein anständiges Gehalt beziehen. Vielleicht dreihundert Mark bei freier Station?“

„Verwöhne sie nicht gleich so! Zweihundert Mark tun es auch.“

Bayburg schwieg. Aber er dachte, daß es für die Dame,

Polnische Soldaten exerzieren in Danzig.

Die beiden polnischen Torpedoboote „Podhalanin“ und „Araowial“ liefen wieder in den Danziger Hafen ein und machten diesmal mitten in der Stadt, und zwar am Kai in der Nähe der städtischen Gasanstalt, fest. Das Aussehen dieses Anlegeplatzes inmitten einer belebten Danziger Gegend ist als eine absichtliche Demonstration aufzufassen. Dazu kommt das besonders provokatorische Verhalten der Mannschaft. Polnische Matrosen der Torpedoboote exerzieren an Land, während an Bord unter den Augen der Danziger Bevölkerung an den Geschützen Übungen gemacht wurden.

Die Mitglieder der Memelländischen Arbeiterpartei hatten entlassen.

Konno. Die auf Veranlassung des Kriegskommandanten des Memelgebietes verhafteten acht Angehörigen der Memelländischen Arbeiterpartei sind aus der Haft entlassen worden. Ihnen wurde zur Last gelegt, kommunistische Flugblätter aus Deutschland eingeschmuggelt zu haben.

Familientragedie des Oberlandesgerichtsrates.

Er erschiet seine sechsdygige Familie und sich selbst.

Ein Familiendrama von ungewöhnlichem Ausmaß hat sich in der Nacht zum Karfreitag in Zena abgespielt. Der in der Westendstraße wohnende Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer hat in seiner Wohnung seine Ehefrau, seine beiden minderjährigen Kinder, seine betagten Eltern, eine in der Wohnung anwesende Bekannte seiner Frau und sich selbst erschossen.

Alle sieben Opfer waren entweder sofort tot oder sind im Laufe der Nacht gestorben.

Die Familie Meurer sollte, nachdem die Ehe geschieden worden war, aufgelöst werden. Meurer hat offenbar aus Verzweiflung darüber den schrecklichen Entschluß gefaßt, seine ganze Familie zu töten. Zeugen der schauerlichen Tat sind nicht mehr am Leben.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, sind die Dienststunden der Landwirtschaftskammer für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 7 Uhr vormittags bis 3.10 Uhr nachmittags festgelegt worden.

Nächste Stimm- und Hohlenschaub des Kreisverbandes ergebnisreicher Pferdezüchter: Jeneritz 18. April, Benig 19. April, Verilsdorf und Niederlichtenau 20. April, Jersau 21. April, Bildensfeld 22. April, Schönfeld 23. April, Altenhain 25. April, Jahnsdorf 26. April und Großwaltersdorf 28. Mai.

Eine Bezirksversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Röhla ist auf den 18. April im Gasthof Röhla angelegt mit Vorträgen von Lehnsitzbesitzer Hängischel (Leubsdorf) über „Die allgemeine Lage der Landwirtschaft“ und von Oberlandw.-Rat Dr. Bruchholz (Dresden) über „Die Rente im Rindviehstall“.

Der 2. landwirtschaftliche Fortbildungslehrgang ist für den 20. und 21. April im landwirtschaftlichen Institut der Landwirtschaftskammer (Dresden-A., Jurtusstraße 38/40) angelegt. Anmeldungen bis 10. April d. J.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Revision im Mordprozess Kriebel.

Dresden. Gegen das Todesurteil, das wegen Ermordung des Zigarrenhändlers Kriebel gegen den Arbeiter Bogacki verhängt wurde, wird, wie seitens des Verteidigers mitgeteilt wird, Revision eingelegt werden. Auch die Geschworenen hatten, wie wir erfahren, bereits die Einreichung eines Gnadengehüches beabsichtigt.

Überfall auf einen Polizeibeamten.

Zwickau. Vor dem Schwurgericht hatten sich der Bauarbeiter Renatus aus Obergleina, der Kettenschmied Vogel und der Enthaliebrenner Stengel aus Schneeberg zu verantworten, die am 16. Oktober vorigen Jahres in Jhsortau den Polizeihauptwachmeister Leonhardt II. erschossen und überfallen hatten. Das Gericht sah nach der Vernehmung Renatus der gefährlichen Körperverletzung und des versuchten schweren Raubes — er hatte dem Wachmeister die Schusswaffe fortnehmen wollen — für überwiegen an und verurteilte ihn zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Stengel erhielt ein Jahr fünf Monate und Vogel ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

die hierherkommen würde, doch auch ein Opfer sein mußte, sich hier in dem stillen Bayburg zu begraben.

Odenberg unternahm alles weitere.

Frau Kläre hatte die Aufgabe, zu sichten, was an Briefen eingingen würde.

Und es gingen über hundert Stück ein!

Frau Kläre las den Herren etwa zwanzig Briefe davon vor. Die anderen hatte sie sofort beiseitegelegt. Die kamen nicht in Frage. Von den zwanzig, die in die engere Wahl gezogen wurden, zog Kläre noch einen heraus.

„Der hier gefällt mir am besten. Ich glaube, das ist das Passendste. Natürlich kann ich mich auch irren, aber ich rate, dieser Dame zu antworten.“

Nach einigem Hin und Her, nachdem Odenberg geraten hatte, man möge doch lieber einige Damen herbestellen und man könne sich so am besten diejenige herausuchen, die man für geeignet halte, war Kläre dafür, daß man zunächst nur dieser Doktorentochter schreiben möge.

Sie war nun einmal ganz und gar für diese eingekommen, ohne sie gesehen zu haben. Die ganze Schreibweise gefiel ihr. Und wer aus einem Arzthaus stammte — da war doch für gewöhnlich ein sehr solider Hintergrund vorhanden. In diesem Sinne sprach Frau Kläre sich den beiden Herren gegenüber auch aus.

Bayburg hatte überhaupt nichts dazu gesagt, und Hermann Odenberg gab sich geschlagen.

Also schrieb er an Hilbe Hardegg.

Folgerichtig entwickelte sich nun ein Engagement. Und morgen war der Tag da, an dem die Vorleserin ihr Amt antreten mußte. Aber Ernst von Bayburg hatte versprochen müssen, trotzdem jeden Abend die paar gemüthlichen Plauderstündchen im Gartenhaus zu verbringen.

Er stimmte lächelnd zu; versprach es.

Als er aber dann allein war, sagte er sich ganz unerböhten, daß er sich freute. Er freute sich auf diese bekannte Beggensoffin.

(Fortsetzung folgt.)

Preußens Polizeiaktion gegen den Staatsgerichtshof

NSDAP. gegen Preußen.

Die Klage vor dem Staatsgerichtshof.

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig fanden unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Bumke die Verhandlungen über die Klage der NSDAP. gegen das Land Preußen statt wegen der auf Befehl des Innenministers Severing vorgenommenen Durchsuchungen und Beschlagnahmen. Reichsgerichtspräsident Bumke wies darauf hin, daß heute nur insoweit über die Klage der NSDAP. verhandelt werden könne, als sie den Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf Freigabe des beschlagnahmten Materials bis zum Abschluß der Landtagswahl fordert.

Der Vorsitzende drückte seinen Dank dafür aus, daß in der Klageschrift deutlich zum Ausdruck gebracht worden sei, daß es sich hier nicht um die politische Bedeutung der zu behandelnden Fragen, sondern um Klärung einer Rechts- und Verfassungsfrage handele. Dann erteilte er dem Berichterstatter, Reichsanwalt Dr. Schmitz, das Wort, der zunächst den

Vortrag des Antrages

auf eine einstweilige Verfügung zur Kenntnis brachte. Der Inhalt ist im wesentlichen: Die Antragsgegner, also die preußische Regierung, geben der NSDAP. und den ihr angeschlossenen Formationen, bei denen jemals Material aus Anlaß der Durchsuchungsmassnahmen vom 17. März 1932 beschlagnahmt oder sichergestellt oder sonstige in polizeiliche Verwahrung genommen wurde, für die Zeit bis zur Beendigung des Wahlkampfes um die preußischen Landtagswahlen, also bis 24. April 1932, abends 8 Uhr, folgendes Material heraus: (Es folgt eine genaue Aufzählung der beschlagnahmten Akten.)

In der Begründung

heißt es u. a., es handelt sich hier nicht um eine Durchsuchung aus Grund eines strafrechtlichen Sachverhalts, sondern die Durchsuchung sei lediglich vorgenommen, um die Artikel 124 und 125 der Reichsverfassung als Gewaltmaßnahme gegen einen nichtberechtigten politischen Gegner unter dem Deckmantel der polizeilich begründeten Maßnahmen anzuwenden. Es sei hervorzuheben, daß der Führer der NSDAP. durchaus legal vorgehe und daß von den Parteimitgliedern ebenfalls legales Verhalten verlangt werde. Zeugen und Sachverständige werden auch dafür benannt, daß die als Bürgerkriegsvorbereitung öffentlich verdächtig erklärten Schutzmaßnahmen der NSDAP. am 13. März 1932 in völlig legaler Weise wahrgenommen wurden.

Reichsgerichtspräsident Bumke erklärt nach Schluß des Vortrages des Senatsberichterstatters, daß aus dem reichen Diskussionsstoff der Streitfrage die Frage vorweggenommen werden könne, ob der Staatsgerichtshof bei Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes angerufen werden könne

oder nicht. Beim Volksbegehren habe die preußische Regierung diese Befugnis bestritten. Die Aufzählung des Staatsgerichtshofes, der seine Zuständigkeit bekanntlich bejaht hat, sei bekannt.

Ministerialdirektor Dr. Badt erklärte, daß die preußische Staatsregierung grundsätzlich ihren Standpunkt hinsichtlich der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes aufrechterhalte.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie weit die Stichtung des beschlagnahmten Materials

gehoben sei, antwortet Ministerialdirektor Badt, die Prüfung sei noch nicht beendet, doch sei schon vorher Antwortung erfolgt, alles Entscheidende so schnell wie möglich an die Eigentümer zurückzuleiten.

Dr. Frank wendet sich dagegen, daß tatsächlich begangene Übergriffe hier in der Verhandlung „bagatelisiert“ würden. Regierungsdirektor Desterle ist der Meinung, daß die Materiallieferung des Landeskriminalsamtes bis Dienstag oder Mittwoch nächster Woche durchgeführt sein werde.

Im Verlaufe der Verhandlungen erklärt der Präsident: Sollte sich der ihm vorschwebende — wie er einräumt: lächerliche — Gedanke einer gütlichen Einigung zwischen den Parteien nicht verwirklichen lassen, so könne sich vielleicht die Frage herausbilden, ob eine einstweilige Verfügung, selbst wenn ihre Zulässigkeit zu bejahen wäre, in der begehrten Form ergehen dürfe, ob nicht vielmehr der Staatsgerichtshof in Gefahr geriete,

in ein schwebendes Verfahren einzugreifen, das aus dem Stadium politischer Prävention mittlerweile vielleicht in eine prozessuale Phase geschritten sei. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde

ein Vermittlungsvorschlag

des Reichsgerichtspräsidenten besprochen, der dahin geht, daß die preußische Regierung angeben möchte, welches Material sie ohne weiteres freigeben könne, und ob sie grundsätzlich bereit sei, besonders das Material freizugeben, das die NSDAP. für die Durchführung der Wahlen brauche.

Ministerialdirektor Badt verlas dann ein Schreiben des Reichsinnenministers Dr. Groener vom 8. März dieses Jahres an die preußische Regierung, in dem erklärt wird, daß eine Persönlichkeit, die mit den Verhältnissen bei der NSDAP. und ganz besonders bei der SA. vertraut sei, Wahrnehmungen gemacht habe, die zu Verognissen Anlaß gäben.

Wenn die Kandidatur Hitlers sich als aussichtslos erweisen sollte, so würde schon am Tage nach der Wahl die SA. losgeschlagen, um der NSDAP. die Macht zu sichern. Dr. Badt erklärte dann, der preußische Innenminister habe von dieser Sachlage Kenntnis genommen und erst nach sorgfältiger Prüfung der ihm durch den Reichsinnenminister gewordenen Mitteilungen sich zur Durchführung der Maßnahmen entschlossen, in dem Augenblick, in dem nach dem Ausgange der Präsidentenwahl die Gefahr bestand, daß enttäuschte Unterführer der SA. zu illegalem Vorgehen schreiten könnten.

Rechtsanwalt Dr. Frank nahm dann das Wort zu einer kurzen Entgegnung und schloß seine Ausführungen mit

der Feststellung, der preussische Innenminister habe die Öffentlichkeit am 17. März über die Gründe seines Vorgehens geläutert. Nach der Erklärung Dr. Badts, daß Minister Severing das Schreiben des Reichsinnenministers bisher nicht bekanntgegeben habe, um die Öffentlichkeit nicht zu beunruhigen, wurde die Verhandlung unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab der Vorsitzende folgende Erklärung ab:

„Ich habe mich auf Grund der Erklärungen, die im Laufe der Verhandlungen gemacht sind, entschlossen, zu versuchen, den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung durch einen Vergleichsvorschlag zu erledigen, über den Inhalt dieses Vergleichsvorschlages und die Aussicht des Zustandekommens vermag ich im Augenblick nichts zu sagen. Ich kann aber feststellen, daß ich mit den beiden Streitparteien darin einig bin, daß es sich um Klärung der schwebenden Verhandlungen nicht empfiehlt, in dem jetzigen Streitverfahren über den Erlaß einer einstweiligen Verfügung fortzufahren. Ich habe daher jetzt nur die Sitzung zu schließen.“

Die Verhandlung war damit beendet.

An unterrichteter Regierungsstelle in Berlin wird bestätigt, daß das Schreiben des Reichsinnenministers von Dr. Badt in Leipzig richtig wiedergegeben wurde. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß die Schlüsse, die anscheinend aus diesem Schreiben gezogen worden sind, nicht richtig seien. Der Reichsinnenminister habe das Material an die Landesregierungen zur Prüfung und etwaigen Veranlassung weitergeleitet, ohne sich damit jedoch die Aufgaben des Materials zu eigen zu machen. Davon, daß der Reichsinnenminister durch sein Schreiben die erst zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt erfolgten Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen bei der NSDAP. in Preußen habe veranlassen wollen, könne somit keine Rede sein.

Der Standpunkt der NSDAP.

In einem Schreiben der SA-Führung an Reichsminister Groener wird auf diese Mitteilungen im Leipziger Prozeß bezugnehmend u. a. erklärt, es sei eine Selbstverständlichkeit für den Führer gewesen, in einem Zeitpunkt, der bei der allgemeinen Erregung der politischen Leidenschaften am Wahltag schwere Zusammenstöße erwarten ließ, seine Leute geschlossen in der Hand und von der Straße fernzuhalten. Damit sei der Wille zur Aufrechterhaltung der Ruhe am Wahltag bewiesen und ebenso die absolute Legalität der Partei. Bezüglich der der Partei zur Last gelegten angeblichen Waffenfunde wird betont, daß jedes SA-Mann und jedem Parteimitglied der Waffenbesitz verboten ist, daß jeder, der im Besitz von Waffen betroffen wird, automatisch aus der Partei ausscheidet und daß noch in jedem Falle unberechtigten Waffenbesitzes der Ausschuß tatsächlich erfolgt sei.

Die Lage in Irland.

Vorwürfe gegen die englische Regierung im Unterhaus.

Im Unterhaus warfen mehrere Abgeordnete der Regierung überstürztes und oberflächliches Handeln in der irischen Frage vor. Irland sei eine freie Nation und habe das Recht, Verträge abzuschließen und Verträge zu brechen. Dem Parlament werde überhaupt keine Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben.

Der Regierungsvertreter erklärte, einer eingehenden Parliamentsausprache siehe nach Ostern nichts im Wege. Anschließend vertrat sich das Haus bis zum 5. April. — Ministerpräsident Macdonald, der beabsichtigt hatte, während der Osterferien nach Vostiemond zu fliegen, bleibt in London. Er wird sich als Vorsitzender des neu gebildeten Kabinettsausschusses für irische Angelegenheiten eingehend mit der irischen Frage befassen.

Waffenkundgebungen in Irland.

Am Osterfesttag wurden in sämtlichen irischen Städten republikanische Waffenkundgebungen stattfinden, in denen zur Frage der Abschaffung des Treueides und der Einstellung der Zahlungen an England Stellung genommen werden soll.

Es verlautet, daß die unerhörte Schärfe der englischen Note einen starken Eindruck auf die irischen Kabinettsmitglieder gemacht habe. Diese seien jedoch nach wie vor fest entschlossen, die Abschaffung des Treueides und die Einstellung der Entschädigungszahlungen zur Durchführung zu bringen. Die irische Regierung hat bereits Befehl zur Vorbereitung der entsprechenden Gesetzesvorlagen gegeben.

Das Schicksal des Kreuger-Konzerns.

Die Firma Kreuger u. Toll voraussichtlich nicht zu halten.

Die Sachverständigen, die von dem Vorstand der Aktiengesellschaft Kreuger u. Toll eingesetzt worden sind, um die Lage des großen schwedischen Finanzunternehmens zu untersuchen, gaben ein Gutachten ab, in dem es heißt, daß allein schon der Umfang der Unternehmungen eine endgültige Übersicht über die Aktiven und Passiven erst nach zeitraubenden Vorarbeiten ermöglichte. Die bisherige vorläufige Übersicht scheine jedoch zu zeigen, daß die Gesellschaft nicht zu halten sei, und daß die Aktiven bei einer Abwicklung ohne Konkurs nicht mit Sicherheit zur Deckung sämtlicher Verbindlichkeiten ausreichen.



Sehr gefährdet Herr Redaktions! Also nu wärsch so weid, daß mer wieder Osterier suchen und Osterwasser holen kenn. Von den Osterwasser hobch noch von vorigen Jahr ehn Rest da. An un fier sich hädd ich noch alles zusamen, wenn vor ehn boar Wochen meine Rosa nich ne halbe Flasche Osterwasser an'schdabb' Essig an de Linsen gegossen hädde. Das kommt ehnd deroon, wenn mer solche Sachen mid nein in den Bierbischtschrank schdellb un nich besonders eddefedierb. Die Linsen hamm dergewegen nich andersch geschmedd, aber daderzu hatte ich voriges Jahr nu das Osterwasser nich geholt. Heier las ichs iebertaupt sein, erschdens is mersch noch je kalt un zwotens kann mer nie wissen, ob mer ooch ohne ehn Wort verlorn zu hamm, wieder hebme kommt. Voriges Jahr wäre ich beinahe dadermid reingefallen. Da war meine Kohja mid un beim Einschöbben des Wassers aus dem Bach fiel ihr ehn erschd gans frisch vom Barbier gelieferter Jobb in das Wasser. In ihrem Drasch hädde se das gar nich gemerkt un ich durfte doch nischd sagen, sonst wäre ja de ganze Kraft von dem Osterwasser in de Linsen gewesen. Derteme ging dann nadierlich de Ausschbrache desto intensiver los, wobei ich allerdings tur den Zuhörer machte, weil meine sämtlichen Wortmeldungen ieberteden wurden. Die Sache dab sich aber bis gegen Pfingsten wieder eingerentt.

Solche flehn Familienbedatten gibt es aber zu jeder Zeit un iebertall. Wer das ablegnet, mogelt. Mer solls gar nich denken, wie schnell mitunder was vorkommt. Da is zum Beschbiel bei mein Nachbar jeh beim großen Renemachen was häffert, daß mer ooch nich gloom sollte. Ehn's schein Dages war der schein teiere Kanarienvogel weg. Nadierlich macht der Mann seiner Frau den Vorwurf, daß se nicht richtig aufgehört hat un die Frau wieder verteidigt sich gegen diesen Vorwurf mit ehnem Festigkeit, wie se ehnd nur anzutreffen is, wenn ne Frau wirklich mal an was nich schuld is. Un in diesem Fall war se wirklich nich schuld an dem Verschwinden des Vogels, es stellte sich nehmlisch heraus, daß der flehne jeds-jährige Sobn den gelben Vogel mid dem Staubsauger rehnemachen wollte un dabei is das arme Dierchen mid in den Sauger gerutscht.

Iebertaupt das Rehnemachen, das hads in sich. Es gibt Fälle, wo Frauen derart vom Rehnemachteifel besallen sin, daß se das ganze Jahr midn Scheierhaber rumsaufen un nur dann glücklich sin, wenn de Wohnung egal offen Kobb steht. Jen Heierdagen sind se dann merschdens hin un malade. Solche Edelkeit is nich je verwerfen, aber es darf nich iebertrem werden. Das hab ich mir ooch gebacht, als ich jeh in der Zeitung las, daß in London sich jeh genau so viel Männer wie Frauen — Dauerwelln machen lassen. Da hauts ehnd aber hin. Jamos is die Ausrede, die se dafier gefunden hamm, se sagen nehmlisch, daß das gute Aussehen ehn wichtiger Faktor im Geschäftsleben wär! Ehn Mann mit guten Dauerwellen machte immer so ehn fein Eindruck, daß er viel mehr Antrah bei der Rumbischaft hädde als ehnem, der seine Haare nur mid Pomade offen Kobb liebt. Raja, dazu kann mer nicht sagen. Hoffentlich gehts den männlichen Dauerwellenträgern in London au aber nich so wie den Frauen in Bulgarien, denen der dortige Finanzminister fier jede Dauerwelle ehn Steier von fünf Lewa aufgebremmt had. Mer wolln nich wieder deroon diskrieren, sonst kriechen se bei uns ooch noch den Weschmad fier diese Sache weg, denn Geld brauch se bei uns egal. Also Schwamm brieger. Hoffen mir lieber, daß uns ehn paar flehne Osterfeierdage beschieden sin. In diesem Sinne „Grobes Fest“.

Off Wiederhörn!

Gerchbegodd Schwammbach.

Kleine Nachrichten

Mutter erdroßelt ihre drei Kinder und begeht Selbstmord.

Berlin. In ihrer Wohnung in der Bergstraße hat die ledige Meta Engwicht ihre drei Kinder erdroßelt und sich dann erhängt — Die Frau, die sich in anderen Umständen befand, hatte ein Verhältnis mit einem Mann, der sie auch heiraten wollte. Das Verhältnis ging vor einigen Tagen jedoch auseinander, was der Verweggrund der Tat gewesen sein dürfte.

Türl Todesopfer eines Familien dramas.

Konno. In Seredziat begab sich der Crisbrietträger, dessen Frau wegen dauernder Mißhandlung zu ihren Eltern geflüchtet war, in später Nachtstunde mit zwei Revolvern bewaffnet, in deren Wohnung im Verlauf der Auseinandersetzungen tötete der Rasende seine Frau, seinen Schwiegervater, den Aufseher, mit dem er zu der Familie gekommen war, und einen Nachbarn des Hauses. Seine Schwiegermutter starb am Herzschnup bei de. Verhaftung verletzte sich der Täter durch einen Kopfschuß schwer.



Dalß wöifrand Arübn, Hfnonur, Zuis
Pann Woflbasindun und Lnsfaym
in jndr dnüßfn Jöüblifftnit
din SALEM ZIGARETTE wagnn!

sind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.

Schülerelbstmord wegen Nichtverzeihung.

Meiningen. Nach Schluß der Realschule...

Bankier wegen Millionenbetrugs verhaftet.

Warschau. In Warschau wurde der bekannte Bankier...

Verbot der Lappobewegung.

Helsingfors. Das finnische Innenministerium hat die...

Curnen, Sport und Spiel

Fußball. (D.L.) 1. Osterfeiertag: Wilsdruff 1. - Klossche...

Handball. Wilsdruff 1. - Klossche 1. Am 14. Uhr in...

Kesselsdorf. Handball. Die 1. Mannschaft ist am 1....

Fußball in Berlin. Die Reichshauptstadt hatte am Karfreitag über nur vier...

Zwischenrunde für Frauen: DSC. Dresden geg. Fortuna...

Sächsishe Fußball-Ergebnisse.

Dresden: Guis Muts gegen Slavia Prag 0:4 (0:2), DSC...

Handball. Dresden: Brandenburg gegen Guis Muts 3:2...

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 27. März 1932 bis einschließlich 3. April 1932. Opernhaus...

Das Lied der Liebe; Sonnabend 1/5; Das Weissen von Mont...

Börse • Handel • Wirtschaft

Alltägliche sächsische Notierungen vom 24. März.

Dresden. Bei rubigen Verlauf war die Kursgestaltung nicht...

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 37 Ochsen, 52 Bullen...

Koffener Produktenbörse vom 24. März 1932

Weizen heutiger neue 76 Kilo 12.40; Roggen heutiger neu...

Alltägliche Notierungen vom 24. März.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete gut gehalten, da die...

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,44 bis...

Jubiläum-Lotterie

21. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 24. März 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinn...

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

618 85,19; norweg. 82,12-82,28; tschech. 12,46-12,48; österr...

Produktenbörse. Die Grundstimmung war auf den meisten...

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 126, 2. Qualität...

Die Milchpreisnotierungskommission hat die Preise für...

Berliner Kartoffelpreisnotierung. Die Zentner wagonfrei...

Berliner Wagnerviehmarkt. (Alltäglicher Marktbericht vom...

Der Brand der Kalköfen der Vereinigten Braunsdorfer...

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

Tuchhaus Pörschel Frühjahrs-Neuheiten Dresden-A. nur Scheffelstr. 21 in bekannt großer Auswahl Herren-Damen-Futter-Kleider-Stoffe

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ostern.

In diesem Jahr, dem Goethejahr, ist es angebracht, in einer Osterandacht von Goethes „Faust“ auszugehen. Spielt doch in diesem reifsten und gewaltigsten Werk unserer ganzen Dichtkunst Ostern die entscheidende Rolle.

Der Trost, daß auch an uns in all unserm Suchen und Irren, in allem Wollen und Versagen die Liebe von oben teilnimmt, daß sie uns vollendet zum Sieg über die Mächte der Tiefe? Der „Faust“ ist sein Testament, das er scheidend hinterlassen hat für die Menschen um ihn und nach ihm, zumal für uns Deutsche.

Es ist wie ein Siegel, das unter ein Testament gesetzt wird, um es endgültig zu bestätigen, wenn Goethe, elf Tage vor seinem Tode, in seinem letzten Gespräch mit seinem Vertrauten, Erdmann, lange, wie Erdmann sagt, mit großen und guten Worten von der reinen Lehre und Liebe Christi spricht, von seiner anbetenden Ehrfurcht vor ihm, von der Hoheit der Person Christi, „die so göttlicher Art ist, wie nur je das Göttliche auf Erden erschienen ist“.

So lassen wir uns von ihm, dem Großen, hinstellen zu dem Größeren, der uns von sich gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Liebe und Königskronen.

Fürsten heiraten unter ihrem Stand. — Jar und Tänzerin. — Zwei Haremsdamen als Ehrengabe. Von G. Söldenhoff-Wien.

Nachdem König Gustaf von Schweden endlich seine Einwilligung zur Heirat des Prinzen Vennart mit dem schönen Fräulein Karin Nibbändt erteilt hat, dürfte der noch für diesen Monat vorgesehenen Hochzeit des jungen Paares nicht mehr entgegenstehen. Damit wird die lange Reihe morganatischer Ehen, die von jeher das lebhafteste Interesse der Leserschaft auszulösen pflegten, um eine weitere vermehrt.

Der reiche Blinde Roman von Geri Rothberg

Copyright by Marita Feuchtwanger, Halle (Saale)

Am anderen Tage gegen elf Uhr brachte der Wagen die Vorleserin nach Bayburg hinaus.

Frau Kläre empfing die neue Hausgefahrin. Sie war ein bißchen enttäuscht.

Gar so altmodisch hatte sie sich die Dame nicht vorgestellt. Aber schließlich hatten sie doch so etwas gesucht. Und das Aussehen des Fräuleins war doch durchaus nicht die Hauptsache, sondern ihr Charakter und ihre Kenntnisse.

Als sie sprach, war Frau Kläre schon vollständig mit der Wahl zufrieden. Dieser Stimme konnte man stundenlang zuhören. Das war bei dem Am einer Vorleserin ungewöhnlich wichtig.

Dann gesehien Frau Kläre die kleinen weißen Hände sehr. Diese Hände paßten nicht ganz zu der sonst beinahe häßlichen Erscheinung. Sie waren ein ästhetischer Anblick.

Hermann Odenberg kam jetzt auch herbei. Er fuhr zurück.

Meine Güte! Solch ein Konstrum!, dachte er entsetzt. Er zwang sich aber doch zu einigen freundlichen Worten, weil Kläre ihn herausfordernd angestochen hatte.

Und dann stellte man sie dem Hausherrn vor. Elinor blickte fast atemlos auf den großen, blonden Herrn, der noch so jung war.

Ihm sollte sie vorlesen? Um ihn sollte sie sein? Ihn sollte sie täuschen? Diesen Mann?

Unmöglich, abenteuerlich, wie ein schweres Verbrechen erschien plötzlich ihr Unternehmen. Am liebsten wäre sie fortgelaufen.

Irgendwohin — aber nur fort! Er streckte die Hand aus. Eine schöne, starke Männerhand.

In den bekanntesten Fällen dieser Art gehört zweifellos die am 1. Juli 1900 geschlossene Ehe des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand mit der Gräfin Sophie von Chotek. Es handelte sich um eine reine Liebesheirat, wenn auch der greise Kaiser Franz Joseph, dem die Eiskeite als ein unantastbarer, beinahe heiliger Begriff galt, das Bündnis nicht viel anders als ein Verbrechen betrachtete.

Nicht weniger romantisch war der Bund, den Zar Nikolaus II. mit einer reizenden Tänzerin, Mathilde Sjerzjinska, schloß. Er — damals noch Thronfolger — hatte die erst Sechzehnjährige in Warschau kennen gelernt und sich alsbald in das entzückende Geschöpf verliebt. Auf seine Veranlassung ging Mathilde nach St. Petersburg. Jar Alexander III. setzte alles in Bewegung, um seinen Sohn auf andere Gedanken zu bringen, erreichte auch, daß dieser sich mit der Prinzessin Alice von Hessen verlobte.

Schon 1917 nämlich war der Palast der früheren Tänzerin vom Böbel gestürmt und geplündert, sie selbst aber unter Mitnahme ihrer Juwelen und sonstigen Kostbarkeiten ins Ausland geflüchtet. Mathilde heiratete dann einen ihrer früheren Anbeter, den Großfürsten Andreas. Das Paar, das sein ganzes Vermögen verspielte, führt heute ein von der Wildtätigkeit russischer Emigranten abhängiges, kümmerliches Dasein.

Durch die morganatische Ehe mit der schönen Tänzerin war der spätere Jar Nikolaus II. übrigens nur einem ihm von seinem eigenen Großvater gegebenen Beispiel gefolgt. Alexander II. hatte nämlich als Fünfzigjähriger eine seiner Hofdamen, die schöne Zekaterina Michailoffna Dolgoruloff, von ihm zur Fürstin Jurjesskaja erhoben, zur linken Hand geheiratet. Kaum acht Monate nach der Trauung machten die Bomben nihilistischer Attentäter dem Leben eines Fürsten ein Ende, der nach jahrelangem Warten in seiner Liebe das Glück gefunden zu haben glaubte.

Der neue Herrscher entstammte selbst einer morganatischen Ehe, nämlich der des Prinzen Alexander von Hessen mit der polnischen Gräfin Julite von Hauke, einem Bunde, der wegen der verhältnismäßig jungen Adels der Gräfin in den Augen der europäischen Fürstenhäuser als unebenbürtig galt. Nach seiner Absetzung vom bulgarischen Thron heiratete er auch seinerseits völlig unter seinem Stande, nämlich eine junge Dame „ganz ohne Adel“, ein Fräulein Loisinger. Er schlug darin also durchaus nach seinem Vater.

Eine „morganatische Ehe“, die aber nichts anderes als ein gemeiner Betrug war, schloß 1722 der bayerische Kurfürst Karl Albrecht, spätere Kaiser Karl VII. Der hohe Herr war mit der Tochter Kaiser Josephs I. verheiratet, was ihn aber nicht hinderte, sich wenige Monate nach der Hochzeit in die schöne Hofdame Karoline Freiin von Ingelheim zu verlieben, die indessen seine Annäherungsversuche entschieden zurückwies. Erst als Karl Albrecht ein Dokument vorgezeigt, wonach seine Ehe auf Grund päpstlichen Dispenses geschieden sei, stimmte sie der Heirat zu. Doch die Trauung heimlich vollzogen werden mußte, erklärte sich ohne weiteres aus der unebenbürtigen Stellung der Braut. Ein Priester fand sich, der das Paar einsegnete, das sich alsbald auf die Hochzeitsreise begab. Erst nach der Rückkehr stellte sich heraus, daß jener päpstliche Dispens gefälscht war und ein Lakai die Rolle des Priesters gespielt hatte. Die unglückliche Frau wurde dann mit einem Grafen Spreiti verheiratet.

Von Romantik umgeben war schließlich auch die Ehe des berühmten türkischen Heerführers Omar Pascha, der eine blonde Bauerntochter, Anna Simon's, zu seiner Gattin erhob, nachdem er ihr geschworen hatte, nie eine zweite Frau — Omar war, obgleich christlicher Herkunft, Mohammedaner — dazu zu nehmen. Er hielt auch sein Versprechen, bis er dann durch die Gnade des Sultans in einen unüberwindbaren Zwiespalt der Pflichten geriet. In Anerkennung seiner Verdienste übertrug ihm nämlich der Großherr seinem siegreichen Feldherrn zwei der schönsten Zusehinnen seines Harems als Ehrengabe.

„Fräulein Hardegg! Hoffentlich werden wir gut zusammen auskommen.“

Elinor lauschte der warmen, dunklen Stimme, und zitternd bis ins Herz hinein, legte sie ihre kleine weiße Hand in diejenige des Mannes.

Es lag wie ein plötzliches Erstannen um seinen Mund. Er drückte die kleine Mädchenhand herzlich, um sie im selben Augenblick schon behutsam fallen zu lassen.

Dann unterhielt man sich, und am Nachmittag waltete Elinor bereits ihres Amtes.

Draußen rüttelte der Sturm an den Fenstern. Er versuchte, von den alten festen Mauern des Schlosses Bayburg etwas abzureißen. Umsonst — trotz, festgefügt hielten sie stand.

Elinor las. Ihre weiche, schöne Stimme schmeichelte sich in das seine Gehör des Mannes. Wohlgefügtes Behagen breitete sich um ihn. Er saß in einem der weichen, tiefen Sessel. Und Elinor saß ihm gegenüber.

Das Buch war schwer verständlich. Es verlangte tiefes Denken.

„Bitte, wir wollen jetzt aufhören. Es strengt Sie zu sehr an. Man kann vielleicht ein wenig über das bisher Gelesene plaudern?“ sagte er gütig.

„Gewiß, Herr von Bayburg“, sagte Elinor freundlich; aber sie wußte, daß er jetzt ihr Inneres etwas näher kenne lernen wollte.

Und dann plauderten sie über das Buch. Nichts Fremdes stand zwischen ihnen. Es war, als hätten sie seit Zeit und Ewigkeit zueinander gehört.

Voll tiefer Freude stellte Bayburg das ernste Wissen seiner Vorleserin fest. Wenn es doch ihr hier im alten, schönen Schloß Bayburg gefallen würde!

Das war sein Wunsch, den er von Anfang an hatte. Wenn sie wüßte, wie wohl ihm ihre Stimme tat. Es war, als streichle ihn diese klare, wohlklingende Stimme. Und schon jetzt dachte er, daß Fräulein Hardegg sehr gut singen müsse.

Er lächelte ein bißchen bei diesem Gedanken, aber der

Eine Zurückweisung der beiden Huldinnen würde den Pascha wahrscheinlich den Kopf gekostet haben. Notgedrungen nahm er das Geschenk, das jeden anderen entzückt haben würde, daher an, verlor damit aber seine treue Gattin. Der Anna Simon's verlieh ihn am gleichen Tage und war auch noch jahrelangem Bemühen Omars nicht zur Rückkehr zu bewegen. Sie heiratete später in Paris einen Baron Brauneder, als dessen Gattin sie in hohem Alter gestorben ist.

Renaissance.

Zeitbild von Holger Voetius.

Das eine der beiden Zimmer, die Lage und Bente bewohnten, war mit einer so festlichen Pracht eingerichtet, daß man unwillkürlich nach Luft schnappte, wenn man eintrat. Weder Lage, ein bescheiden entlohnter Bankbeamter, noch die kleine, schlanke und frische Bente hatten Vermögen.

Renaissance-Möbel auf Abzahlung! Dieser Satz berührt peinlich. Renaissance, das ist ja Ueberflus und Lebenskraft, überschwengliche Fülle und festliches Schwelgen. Abzahlung: nun ja, das ist der kleine Vorschuss kleiner Leute auf kleine Gehälter in einer Abzuzeit.

Meine Bekanntschaft mit Lage und Bente stammt aus ihrer Verlobungszeit. Ich lernte sie an einem Badestrand kennen. Ihre Verliebtheit war wie Sekt. Ein Glanz umstrahlte sie. Ihr Humor war ansehend. Alle ihre Bewegungen hatten die unmittelbare Natürlichkeit, die vollkommene feilsche und körperliche Gesundheit verrät.

Ich traf sie ein Jahr nach der Hochzeit wieder und wurde von ihnen eingeladen. Lage erzählte mir von dem schönen kleinen Heim, was recht natürlich klang. Als er aber sagte: „Ich habe nun Renaissance-Möbel gewählt“, da bemerkte ich einen unnatürlichen Ton in seiner Stimme, etwas zwanghaft Gefuchtes, das mich beunruhigte.

Meine bangen Ahnungen betrogen mich nicht. Beim Abendtee zwischen den gewaltigen Möbeln des jungen Paares wurden Lage und Bente klein vor meinen Augen. Es war gerade so, als ob ihre Kleider ihnen plötzlich zu groß geworden wären. Der Tee mit dem gerösteten Brot kleidete weder sie noch mich.

Tausend kleine Beobachtungen zeigten mir, daß Verliebtheit, Humor und Lebenskraft sich mit etwas vermischen hatten, das stark verbrennend wirkte. Ich lobte die Renaissance-Möbel nicht, denn sie sahen in der kleinen Saugenschichtstube schrecklich aus. Und als ich mich verabschiedete, begriff ich, daß der Abend für sie eine Enttäuschung gewesen war.

Einige Tage später erfuhr ich von gemeinsamen Bekannten, daß es den beiden sehr schlecht ginge. Sie hatten mit Abzahlungen usw. so hart zu kämpfen. Ich sandte den Renaissance-Möbeln einen freundlichen Gedanken. Einen Monat später hieß es, daß diese vom Möbelhändler abgeholt worden wären.

Ich kam unangemeldet zu Besuch. Bente wurde bleich, als sie mich sah. Aber ich bemerkte, daß sie die Zähne zusammenbiß und ein trotziger Glanz in ihre Augen kam. Lage schlug mir gemütlich auf die Schulter und zog mich in die große Stube, wo die Renaissance-Möbel gestanden hatten. Es waren nun keine anderen Sachen darin als ein großer zerkelter Holztisch und zwei äußerst einfache Stühle. Aber auf dem Tisch stand ein mächtiger Strauß frischgepflückten Buchenlaubes, und einen Augenblick später schäumten drei Krüge von goldgelbem Bier über.

Wir tranken einander zu. Lage schlang seinen breiten und kräftigen Arm um den Leib seines Mädchens (das war sie nun wieder, nicht nur „Frau“), und er küßte sie, daß es in der leeren Stube widerhallte.

Sie lächelte entzückt zu ihm hinauf und zu mir. Ihre Freude hob sich hell von dem dunklen Hintergrund bedauernder und trüber Verwandtenmienen beider Familien ab. (Verecht. Uebersetz. aus dem Dänischen von W. L. Andresen.)

Glynnia SCHREIBMASCHINE

Gedante kam doch immer wieder. Und dann fragte er sie frei und offen:

„Sind Sie ein wenig im Gesang ausgebildet, Fräulein Hardegg? Ich kann mich ja irren, aber mir ist, als müßten Sie sehr hübsch singen.“

Und Elinor sagte leise: „Ja, ich kann singen. Ob es Ihnen genügen wird, ist eine andere Frage.“

„Nun, es wird mir schon gefallen. Wenn Sie also den Flügel benutzen wollen, dann würde ich mich freuen. Fangen wir doch gleich einmal damit an, wenn es Ihnen nichts ausmacht.“

Elinor erhob sich. Wenn er wüßte, wie gern sie sang! Wie gern sie immer für ihn singen würde, wenn sie erst wüßte, daß er ein wenig Freude daran hatte.

Sie setzte sich an den alten, schönen Flügel. Nach einigen Probeakkorden wußte sie, daß es ein herrliches Instrument war.

Und dann sang sie das Lied vom Waldbach und dem Wanderer!

Sie sang es süß und leise, sang es mit vollendeter Technik und Vortragkunst, suchte sich selbst nicht zu überheben und sang dennoch bezaubernd schön.

Der Mann saß ganz still. Als sie ihr Lied beendete hatte, saß er noch immer wie der Gegenwart gänzlich entrückt da.

Das Mädchen blätterte in den Noten. Da schob er brüst seinen Sessel zurück, kam ein paar Schritte auf sie zu.

Seine Stimme klang heiser, als er schroff sagte: „Das geht nicht — geht auf keinen Fall, daß Sie sich mit dieser Stimme, mit dieser ganzen, großen Kunst in die große Welt hinaus Ihre Stimme gehört den Menschen.“

Ich will Ihnen gern beifällig sein, wenn es irgendeiner finanziellen Unterstützung für die erste Zeit bedarf, aber hierbleiben können und dürfen Sie nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Programm

Leipzig Welle 259,3. — Dresden Welle 319. Gleichbleibende Tagesaufteilung von Montag bis Sonnabend.

6.30: Junggymnastik aus Berlin. — Anschl. bis 8.15: Frühkonzert. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten. * 10.05: Verkehrsbericht, Tagesprogramm. * Gegen 10.10: Was die Zeitung bringt. * 11.00: Werbenachrichten. * 12.00: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen, Schnebericht. * 12.10: Minnagelkonzert. * 13.00: Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht. * 14.00: Erwerbslosenfunk. * 15.25: Wirtschaftsnachrichten. * 17.30: Wettervorhersage, Zeitungsfrage. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten (außer Sonnabend). * 18.50: Wir geben Auskunft oder Wirtschaftsberatung (wenn nichts anderes). * Gegen 22.00: Zeitungsfrage, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportfunk. * Anschl. an die Abendunterhaltung bis 23.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik (außer Donnerstag).

Sonntag, 27. März, (1. Osterfeiertag.)

7.00: Frühkonzert. Erwerbslosenfunk, Leipzig. Dirig.: A. Schmidt-Glas. * 8.30: Orgelkonzert auf der Silbermann-Orgel der St. Georgen-Kirche zu Röhla. Joh. Pierig. * 9.00: Glockengeläut der Gloria vom Dom in Erfurt. * 9.05: Morgenfeier. Mitw.: Reich-Quartett, Weimar, Prof. B. Hinz-Reinhold. * 10.00: Einführung in die Bach-Kantate. * 11.00: Dr. P. Th. Hoffmann: Kritik am Nächsten. * 11.30: Reichsfunk: Kantate zum Ostermontag. „Der Himmel lacht, die Erde jubiliert.“ Von Joh. Seb. Bach. Solisten: Grete Welz, Hans Vikmann, R. Böhm, G. Ramin, F. Sammler, H. Karger, H. Teubig. Thomas Kantor D. Dr. A. Straube. * 12.10: Prof. Dr. Debo Müller: Der Auferstehungsgebanke. * 12.40: Mittagskonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Generalmusikdir. F. Jung, Erfurt. * 14.30: Radio Kondziella: „Goethes liebe kleine.“ Von R. Schuder. * 15.00: Sportübertragung. * 16.00: Mandolinentonkonzert anläßl. des 12. Gauifestes des Gaues Westphalens im Deutschen Mandolinen- und Gitarrenspielerbund. Aus dem Hotel Reichshof, Heiligenstadt. Vg.: G. Menz. * 16.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: H. Weber. * 18.00: Zeitbericht. * 18.30: „Die deutschen Meistersänger.“ Lustspiel von A. v. Hofebue. Hörspielbearbeitung und Regie: H. P. Schmiedel. * 20.00: Abendkonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Th. Blumer. Solistin: Elisabeth Gerö. * 22.05: Nachrichtendienst. * Anschl. bis 24.00: Tanzmusik aus dem Lindeschen Bad in Dresden. Kapelle Plesch-Warso, Dresden. Dirig.: G. Plesch.

Deutsche Welle 1635.

6.45: Junggymnastik. * 7.00: Korag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen. * 9.45: Wettervorhersage. * 10.00: Aus der Neuen Kirche am Gendarmenmarkt in Berlin: Ostergottesdienst. * 11.30: Aus Leipzig: Reichsfunk. Kantate zum Ostermontag. Von J. S. Bach. * 12.15: Aus Köln: Mittagskonzert. * 14.00: Stücke aus dem Wandsbeker Voten. * 14.30: Ostern in der Musik (mit Schallplattenbeispielen). * 15.00: Vom geistl. und weltl. Osterfest. * 15.25: Aus Dresden: „Gla, cia, Chien ist da!“ * 16.00: Unterhaltungsmusik. * 18.05: Aus München: „Der ewige Garten.“ * 19.00: Aus New York: Sinfoniekonzert. Dirig.: W. Damrosch. * 19.30: Aus Wien: „Die Bajadere.“ Operette von Kalman. — Während einer Pause gegen 21.15: Tagesnachrichten. * 21.45: Sportnachrichten. * 22.00: Wetter- und Tagesnachrichten. * Danach: heitere Orchesterfuiten. Deutsches Sinfonieorchester. Dirig.: Ernst Ewald Gebert.

Montag, 28. März, (2. Osterfeiertag.)

7.00: Frühkonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Vg.: Emil Kuh. * 8.00: Dr. G. Haupt: Wirtschaftseigene Dünge- und Futtermittel. * 8.30: Orgelkonzert aus der Jakobikirche zu Chemnitz. H. Hartung. * 9.00: Im Frühling mit Goethe. Fortfolge von P. Th. Hoffmann. Sprecher: Margarete Anton und J. Strab. * 10.00: Einführung in die Bach-Kantate. * 11.00: Urlaubstage auf Frachtdampfern. Herrn. Heiden, Berlin. Sprecher: H. Freyberg. * 11.30: Reichsfunk: Kantate zum Ostermontag. „Erkreuet euch, ihr Herzen.“ Von Joh. S. Bach. Solist: Jozsef Kiehl, H. Reischer, R. Rammann, G. Ramin, F. Sammler, Prof. G. Wollgand, H. Teubig. Vg.: Thomas Kantor D. Dr. A. Straube. * 12.10: Mittagskonzert aus Königsberg. * 14.00: Wettervorhersage und Zeitungsfrage. — Anschl.: Hilfe für die Landwirtschaft. * 14.15: Franz Wagner spielt

Klavier. * 14.45: „Ein Mann jagt Nein an...“ Fortfolge von Jochen Glinber. Vg.: E. Stöckel. Sprecher: H. Lange-wisch. * 15.45: Alte u. neue Tänze. Leipziger Sinfonieorchester und Emde-Tanzsportorchester. Dirig.: H. Weber. * 17.45: Karl Blumau erzählt drei lustige Wiener Geschichten. * 18.15: Wanderlieder, zur Laute gelungen von R. Gerhardt. * 18.45: Einführung in „Don Carlos.“ * 19.00: „Don Carlos.“ Oper in 4 Akten von Merz und Camille du Locle. Deutsch von G. Riese. Musik von G. Verdi. Aus der Staatsoper, Dresden. Musikal. Vg.: Generalmusikdir. F. Busch. Regie: A. Schum. * 22.30: Nachrichtendienst. * Anschl. bis 0.30: Tanzmusik aus Berlin. Kapelle Tojos Béla.

Deutsche Welle 1635.

6.45: Junggymnastik. * 7.00: Hamburger Hafenkonzert. * 8.55: Morgenfeier. — Anschl.: Übertragung des Glockengeläutes. * 11.00: Osterlebnis eines Pfadfinders in Jerusalem. * 11.30: Aus Leipzig: Reichsfunk: Bach-Kantate zum Ostermontag. * 12.10: G. Seidler liest eigene Gedichte. * 12.20: Mittagskonzert. * 14.00: Frühling am Rhein und an der Bergstraße. * 14.30: Christi Auferstehung in der bildenden Kunst. * 15.10: Comedian Harmonists singen. * 16.00: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. * 16.25: Von der Rennbahn Karlsruh: Osterpreis. * 16.45: Unterhaltungsmusik. * 18.15: „Aus dem Buch der Seele.“ * 18.30: Der März als Gartenblumenmonat. * 19.00: Aus Köln: Eine Stunde Kurzweil. * 19.50: Sportnachrichten. * 20.00: Aus der Ausstellungshalle 2 am Kaiserdomm: Offenti. Aufführung zum Besten der Wohlfahrtskassen der Genossenschaft. Deutscher Bühnengehörigen, anläßl. des 25jährigen Berliner Künstlerjubiläums von E. Bronsgeest. — Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Dienstag, 29. März.

14.30: Bücherstunde für die Jugend. Sprecher: E. Böffel. * 16.00: H. Salomon und Dr. A. Schmidt: Wanderschaft oder Landstreicher. * 16.30: Nachmittagskonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: H. Weber. * 18.05: Dr. G. Beder und Elisabeth Beder: Französisch. * 18.05: Esse Aleviera: Mein Arbeitstag, mein Wochenende. * 18.50: Wir geben Auskunft... * 19.00: „Regula Kreuzfeld.“ Novelle von A. Schaeffer. Gesprochen von Edith Jacobi-Zimmer. * 19.30: Eine halbe Stunde Joh. Strauß. (Schallplatten.) * 20.00: Kabarett aus Berlin.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Frische Volksmärchen. * 15.45: Künstlerische Handarbeiten. * 16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig. * 17.30: Sunders Jahre Streichholz. * 18.00: Ausbreitung des Christentums in der Welt. * 18.30: Musik in der Einheit der Künste. * 19.00: Englisch f. Fortgeschrittene. * 19.20: Goethe als Theaterleiter. * 20.00: Zwei lustige Stunden. * 22.20: Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 30. März.

8.15: Irma Wolff: Wir revidieren unsere Sommerkleider. * 16.05 aus Berlin: Hörbericht aus dem Bergwerk und den Salinen in Schönebeck. * 16.35: Für die Jugend. „Zigismund Müllig.“ Ein Szenen nach dem Buch des Kapitäns J. Marriat von B. Tiffon. Spielleitung: A. Blumau. Mitwirk.: Max Jähmig, H. Jacobi, G. Langewisch, Thea Lassow, Else Miron, A. Willi, A. Zimmermann. * 18.10: F. Barth: Auszubildung des Lehrers für die Schularbeit der Gegenwart. * 18.35: Italienisch. E. Smigelst und Signora R. Parini. * 19.05: Privatdozent Dr. M. A. Behn, Leipzig: Schutzjolle. * 19.30: Orchesterkonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Das Emde-Orchester. Leitung: H. Weber. * 21.00: Zeitbericht. * 21.10: Zwei Hörspiele. 1. „Das Liebespaar“ von W. Weinrauch. 2. „Die von nebenan“ von Th. Ritter. 3. „Die von nebenan“ von Th. Ritter. * 21.30: Sinfoniekonzert. Dresdener Philharmonie. Dirig.: Generalmusikdir. Dr. H. Scherchen. Werke von W. A. Mozart.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Aus meinem afrikanischen Tagebuch. * 15.45: Wie passen wir uns in der Geseßgüterung den heutigen Verhältnissen an? * 16.05: Ein Hörbericht aus dem Bergwerk und den Salinen in Schönebeck. * 16.35: Nachmittagskonzert aus Hamburg. * 17.30: Der biologische Kampf um den Raum zwischen Erde und Reichel. * 18.00: Joseph Haydn zum 200. Geburtstag. * 18.30: Rechtsfragen des Tages. * 19.00: Weltpolitische Stunde. * 19.30: Rechtsnatur des Beamtengehalts. * 20.00: Aus Königsberg: Kammermusik. * 20.35: Aktuelle Stunde. * 21.00: Aus Hamburg: Aus dem Tonalbum 1910. * 22.00: Politische Zeitungschau. * 22.30: Aus Leipzig: Sinfoniekonzert.

Donnerstag, 31. März.

12.00 aus Wien: Haydn-Gedenkfeser der österreichischen Bundesregierung. Wiener Philharmoniker. Leitung: Klement Krauß. Singsverein der Gesellschaft der Musikfreunde. Wiener Singakademie. * 16.00: Nachmittagskonzert aus Königsberg. * 18.00: Prof. Dr. E. Martini: Eritische Krankheiten. * 18.15: Steuerrundfunk. * 18.50: Dr. G. Kunze: Die europäischen Sender und ihre Sendungen. * 19.05: E. Müller: Umbau des Arbeitszeitverhältnisses. Angehörige im Arbeitsrecht. * 19.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Joh. Friedrich. * 21.00: Joseph Haydn (geb. am 31. 3. 1732). Aus seinem Leben und Werk, zusammengestellt von Dr. E. Fortner. Mitwirkende: Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Th. Blumer. Das Genzel-Quartett. Fr. Sommer.

Deutsche Welle 1635.

12.00: Aus Wien: Offizielle Haydn-Feser der Bundesregierung aus dem Großen Musikvereinsaal. Chordirigenten und Ansprachen. * 15.00: Rundertrag. * 15.45: Erleichterung der Hausarbeit durch zweckmäßige Körperhaltung. * 16.00: Erhalt der Schule die Landschulheime. * 16.30: Nachmittagskonzert aus Berlin. * 17.30: Vom Werden heutiger Künstler. * 18.00: Enjawunder Hochafens. * 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Führerin-Verführerin Rusli. * 19.20: April-Vorlesung. * 19.30: Aus der Praxis des bauerl. Wirtschaftsberaters. * 20.00: Konzert aus Leipzig. Leipziger Sinfonieorchester. * 21.00: Aus Leipzig: Joseph Haydn. Aus seinem Leben und Werk.

Freitag, 1. April.

15.15: Dr. Helene Lüdke: Vom ehelichen Güterrecht. * 16.00: Dr. A. Schiller: Der Sternenhimmel im April. * 16.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Th. Blumer. * 17.30: A. Hippus, Leipzig: Neue Untersuchungen zur angewandten Charakterkunde. * 18.00: Sozialversicherungsgrundriss. * 18.25: Englisch. Lektor A. Edwards. * 18.50: Karl Winde: Zu Moris 60. Todesstag am 2. April. * 19.00: Dr. J. Gohlfeld: Biomed. Kunst der Menschenbehandlung an Hand von Riefen dargestellt. * 19.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber. Dazwischen * 20.00: Vorüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell aus New York. * 20.45: Kabarett. Regie: H. P. Schmiedel. Mitw.: Melitta Wittendöcker, Kammerfänger W. Szaemann, Walter Kottentamp und P. Hoffmann. Kapelle Altian, Dresden.

Deutsche Welle 1635.

14.40: Der erste April. * 15.00: Jugend hilft der Jugend. * 15.40: Nährboden für Bakterien. * 16.00: Lichtbild und Schulfunk — eine Entwicklungsbahn. * 16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig. * 17.30: Tiere der Antarktis. * 18.00: Americas Kampf gegen die Deflation. * 18.30: Deutsch für Deutsche. * 19.00: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. * 19.30: Erwerbslosigkeit und Erwerbslosenbildung. * 20.00: Aus Washington: Vorüber man in Amerika spricht. * 20.15: Deutsche Musikbühne. Querschnitt aus „Koboldin“. Oper in 3 Akten. * 21.00: „Das bleiche Sieben.“ Lehrstück für den Rundfunk von G. Jarcho. * 22.45: Aus dem Konzerthaus „Clou“, Berlin: Ausschnitt aus der Schiefer-Rundgebung des Reichsbundes der Schiefer.

Sonnabend, 2. April.

14.30: Ise Oberrig: Kinderstunde: Spielen und Basteln. * 15.15: Dr. F. Heller: Die Gewerkschaften haben das Wort. * 16.00: Frau Mooshaat: Der Lehrling in der neuen Arbeitsgemeinschaft. * 16.30: Rundveranung. * 17.00: Nachmittagskonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber. * 18.30: Deutsch. Der Wortschatz. Dr. M. Annath. * 18.50: Gegenwartslexikon. * 19.00: Konservierte Musik. Zum Abschluß der Vortragsreihe „Gegenwartsfragen der Musik“. Dr. V. Biedermann, Leipzig. Aus dem Physikalischen Institut der Universität Leipzig. * 19.30: Erwin Eckersberg mit eigenem Programm. * 20.00: Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde aus Wien. Wiener Philharmoniker. Dirigent: A. Krauß. Solist: Pablo Casals (Violoncello). * 20.30: Bunter Abend aus Königsberg.

Deutsche Welle 1635.

9.30: Stunde der Unterhaltung. * 14.50: Wir bauen uns einen Sandkasten. * 15.45: Küchenplaudereien. * 16.00: Vom Amfelselbe bis in die Albanischen Alpen. * 16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg. * 17.30: Aussterbende Krankeheiten. * 17.50: Viertelstunde Funktechnik. * 18.05: Musikal. Wochenchau. * 18.30: Der Hund als Hausgenosse. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.35: Aus dem Großen Musikvereinsaal, Wien: Pablo Casals spielt. * 20.30: Aus Königsberg: Großer bunter Abend.

Ein gemütliches Heim durch schöne Erler Gardinen Dresden-A. Ferdinandstr. 3

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Faustwanger, Halle (Saale) 130

Regungslos sah Elinor da. Eine bisher nie geahnte Zukunft tat sich vor ihr auf. Eine Zukunft, die niemals in Betracht gezogen worden war. Nicht mit einem verwegenen Gedanken gestreift! Aber dieser hochgebildete Mann hier wies ihr den Weg, den sie gehen mußte. Wie ein kalter, harter Keifen legte sich's plötzlich um Elinors Herz. Dann muß ich wieder fort von hier. Und wenn ich einmal gegangen bin, dann darf ich nie wieder kommen. Ich werde Ernst von Bayburg vielleicht niemals wiedersehen im Leben. Ich will aber hierbleiben. Bei ihm will ich bleiben, denn er braucht mich. Und Ernst von Bayburg dachte: Weshalb wohnt in diesem Körper eine solche Stimme, eine solche Seele? Weshalb hat Gott ihr nicht auch noch einen schönen Körper verliehen, dann wäre doch ihr Siegeszug restlos? „Nun?“ fragte er. „Ich habe nie daran gedacht, Künstlerin werden zu wollen. Man hat es mir schon immer gesagt, daß ich gut singe. Doch ich kann ganz gut auf den Beifall der fremden Menschen verzichten. Menschen können sehr hart sein. Was sie heute umschwärmen, verwöhnen, das haben sie morgen vergessen. Ich will kein Götterlieblich sein. Ich war so dankbar für diese Stellung. Bitte, lassen Sie mich hierbleiben, wenn ich Ihnen für den Posten, um den ich mich bewarb, genüge.“ „Dann bleiben Sie! Ich bin zufrieden mit Ihnen. Vergessen Sie aber nie, daß ich Sie aufmerksam gemacht habe, was für einen Schatz sie brachliegen lassen wollen.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Bayburg, aber ich möchte lieber hierbleiben.“ „Dann habe ich zu danken und nicht Sie! Bitte, klingeln Sie doch dem Diener, Fräulein Hardegg. Was ich noch sagen wollte: Das Schloß steht Ihnen zur Verfügung in Ihrer freien Zeit. Halten Sie sich in der Bibliothek auf, wenn es Ihnen Spaß macht, gehen Sie in den Ahnensaal, besuchen Sie die Frau meines Freundes, sie wird sich immer freuen — kurz: fühlen Sie sich dabei. Das ist es, was ich will. Dabei sollen Sie sich fühlen. Und nun sind Sie für zwei Stunden entlassen. — Auf Wiedersehen, Fräulein Hardegg!“ „Auf Wiedersehen, Herr von Bayburg!“ Elinor ging durch den Park. Es schneite leicht, und die weißen Sterne sehten sich an ihr fest. Sie fielen immer dichter und behingen Baum und Strauch mit weichem Schmutz. Mit großen Augen blickte Elinor um sich. Sie hatte die entstellende Brille abgenommen und genoß in vollen Zügen diesen Wintertag. In ihrem Innern aber klang es jauchzend: „Fühlen Sie sich daheim!“ * * * Es waren töftliche Weihnachtstage gewesen, die die Schwestern miteinander verlebten. Wie sie sich freuten, einander wiederzusehen! Und Elinor mußte erzählen. Immer wieder erzählen, und Hilda freute sich mit ihr. „Denke dir, wie gütig er ist! Ich bekomme Pfingsten auch Urlaub.“ Hilda nickte. „Ja, er muß ein selten gütiger Mensch sein. Also er ist noch jung! Wie traurig das für ihn sein muß, daß er ein solches Dasein tragen muß. Reich und doch so unendlich arm! Denn wer die goldene Sonne, die ganze herrliche Natur nicht mehr sehen darf, der ist grenzenlos arm“, sagte Hilda mitteilend.

Elinors Gesicht war blaß. „Ja, Hilda, ich möchte alles, alles für ihn tun.“ Ein stiller, wissender Blick der Schwester trat sie, dann sagte Hilda: „Du schrießt, er sei ein schöner, großer Mensch. Da ist es doch trotz allem möglich, daß er noch einmal heiratet! Die Möglichkeit wäre doch durchaus nicht von der Hand zu weisen?“ Elinor sah wie erstarrt da. Ein schneidend scharfer Schmerz riß an ihrem Herzen. Wenn Ernst von Bayburg heiratete, dann würde sie ihn verlassen. Selbst dann, wenn man sie bat, das Amt einer Vorleserin auch weiterhin auszuüben. Elinor gab sich keine Rechenschaft, weshalb sie wohl dann nicht mehr bleiben wollte. Die Schwester aber sah immer wieder forschend in das schöne Gesicht Elinors. Ein neuer Zug war darin. Ganz bestimmt! Sie täuschte sich da nicht. Was aber hatte diesen neuen Zug hervorgezaubert? Diesen weichen, hingebungsvollen, glücklichen Zug? „Etwa — etwa die Liebe zu dem blinden Schloßherrn von Bayburg?“ Und wenn es so war — wozu sollte das führen? Drohten dann nicht neue Kämpfe? Denn dann fand ja die geliebte, junge Schwester erst recht den Frieden nicht. Dann litt sie vielleicht viel mehr, als unter der Tatsache, daß vor Reid und Eiferjucht da... Mensch... sie zur Diebin kempeln konnten! Vorerst schien sie zufrieden! Vorerst! Solange der Mann in Bayburg einsam blieb! Wenn er aber heiratete? Und das war doch, wie Elinor ihn beschrieb, nicht ausgeschlossen? Man wollte doch jetzt auch ab und zu eine kleine Gesellschaft in Bayburg geben? Dann war es doch leicht möglich, daß die eine oder die andere junge Dame Herrn von Bayburg für sich gewann?

(Fortsetzung folgt.)

Goethes Liebesleben

Von G. Zischang

Schluss

Auch von dieser Liebe mußte Goethe wieder scheiden. Am 6. Juni 1816 ging seine Gattin zum ewigen Frieden ein. Es war für ihn ein bitterer Schlag. So wie er einmal über das Ende der Freundschaft mit der Frau v. Stein geschrieben hatte:

„Tag und Jahre sind entschunden
Und doch tut auf jenen Stunden
Meines Lebens Bollgewinn“
so widmete er als Nachruf seiner Gattin den Verszeiler:

Du verläßt, o Sonne, vergebens
Durch die östlichen Wälder zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Vertust zu beweinen.

Ans Herz zurück mußte der große Lebensgeister wieder rufen. Die Arbeit war sein Ziel, vor allem beschäftigte er sich eifrig mit Naturwissenschaften. Bei seinen anatomischen Studien entdeckte er den menschlichen Zwischenkiefer. Auch Schillers Grabmal holte er aus der Gruft, um Resten davon vorzunehmen.

Wir müssen in unserer Arbeit wieder zurückgreifen. Am 22. Oktober 1779 heiratete Goethe auf einer Schwereierreise in Italien die in Italien geborene Antonia di Brantioni. Sie war schon mit 12 Jahren verheiratet gewesen und mit 20 Jahren Witwe. Der in Italien reisende Erzbischof Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hatte sie dort kennen gelernt und be- reitet, mit ihm in seine Heimat zu reisen, wo sie fürstliche Mäzene wurde. Er schenkte ihr Gut und Schloß Vangelstein bei Palerstadt. Da aber die Fürstentümer oft wechselten, ward auch die Brantioni von einer Frau v. Partefeld verdrängt und wohnte mit ihrem Sohne von Erpingen und zwei Söhnen aus erster Ehe in Karlsruhe. Ihre Schönheit und Geistesbildung war weit bekannt. Goethe sah sie hier zum ersten Mal.

Trotzdem er in Weimar dies rühmten gehört hatte, war er er- staunt über so viel Schönheit und geistige Begabung. Er schrieb an seine Mutter noch Weimar: „Sie kommt mir so schön und an- genehm vor, daß ich mich eifrig mal in ihrer Gegenwart fülle frage, es auch wahr sein möchte, daß sie so schön sei. Ein Weib! Ein Leben! Einen Offenmut! daß man eben nicht weiß, woran man ist.“

Am nächsten Tage schrieb er wieder: „Mich führte der Geist wieder zur Brantioni. Eigentlich darf ich sagen: sie lieb mit durch Weimar, der bei ihren Ebnen ist, gar artig lagen, wenn ich noch eine Stunde sie sehen könnte, würde es ihr recht sein. Ich blick zum Essen — am Ende ist von ihr zu sagen, was Allop von dem Hellen der Sepia erzählt: „Anverleibt die Flügel streicht kein Vogel vorbei, auch die schmale Taube nicht, die Amorosa bringt.“

Auch Goethe hatte sich an ihren Augen die Flügel ver- brennt. Im nächsten Jahre besuchte sie Goethe in seinem Gar- tenhause am Stern und feierte mit ihm seinen einunddreißigsten Geburtstag. Die Brantioni war vier Jahre älter. Es mußten sich Stunden gewesen sein, denn er schrieb nur in sein Tage- buch: „Nachklang der schönen Gegenwart“. Goethe hatte früher unter ein Schattentisch von ihr, welches ihm der Arzt Zimmer- man n vorlegte, geschrieben: „Sieht mit Weilen.“ Best Spitze er diese Worte an sich. Brantioni besuchte auch in Frankfurt eine Mutter. Auch diese Liebe hing langsam aus, die ruhige abgewandte Frau von Stein hatte die Oberhand behalten.

Der Buchhändler Frommann in Jena hatte zu seinen bei- den Töchtern die Waise einer Pastorenfamilie namens Perzleb angenommen. Das Wilsdruffer war gegen zehn Jahre alt. Goethe kam oft in das Frommannsche Haus. Kingens dunkle Augen schauten träumerisch in die Welt. Mit Begierde hörte sie Goethes geistreiche Unterhaltungen mit an. Sie sang auch seine Lieber zum Klavier und zur Gitarre. Als sie zur Jung-

frau erblickt war, erregte ihre Schönheit und liebliches Wesen viel Bewunderung.

„Doch blicke sie mehr in sich gelehrt. Ein Kreis herpor- ragender Weiser war oft im Hause zu Gast und wurde dabei das Mädchen oft angepöbeln. Auch der große Speise bul- dige hat sie seinen 28 Jahren. Sie wurde auch angepöbeln. Goethe tat es in einem Sonett über den Namen Perzleb, wo- von der erste Vers hier stehen mag:

„Zwei Worte sind es, kurz, bequem zu sagen,
Die mir so oft mit holder Freude nennen,
Doch keineswegs die Dinge deutlich kennen,
Wo von sie eigentlich den Stempel tragen.“

Ihr Herz mag wohl etwas mehr für den älteren Goethe ge- sprochen haben. Genaueres darüber ist nicht bekannt wor- den. Ein Schiller rühmt darüber, wie Beide zueinander fanden. Sie soll sehr oft sein Lied: „Trost in Tränen“ gelungen haben, worin es heißt:

„Die Sterne die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder bekert Nacht.“

Conderbar ist auch, das sie keinen anderen Mann liebte konnte. Mehrere Beziehungen gingen auseinander. Auch die Ehe mit dem Gerichtsrat Balch zerbrach. Sie neigte zur Schwermut. Ob doch die Liebe zu Goethe einen Teil Schuld hat? Ihr Zustand verschlechterte sich, daß sie in die noch heute bestehende Kasparschule Anstalt gebracht wurde nach Weimar, wo sie am 10. Juli 1805, 76 Jahre alt, starb. Ihr Grab ist dort mit eiserner Umfriedung versehen. Eine Tafel enthält die Worte:

„Goethes Liebe verklärte dir einst die glückliche Jugend,
Goethe-Liebe sie schmückt dir das erlösende Grab.“

Der Tod hatte ihr die still im Herzen verschlossene Qual abgenommen. Eine schöne Abhandlung über Wilsdruffer Gedicht brachte der Oberlausitzer Heimatfalter vom Jahre 1922.

Als Goethe noch das Weimarer Theater leitete, fehlte es einmal an einer mit guter Singstimme begabten ersten Lieb- haberin. Da fiel seine Wahl auf die berühmte Sängerin Ko- rona Schröter in Leipzig. Er kannte sie schon von seinem Aufenthalt dort, wo sie noch sehr jung schon in Konzerten sang. Er fuhr also nach Leipzig zur schönen Sängerin. Sie war be- kannt als unabhäufig für Männer, empfing keinen ohne Befehl ihrer Zofe. Als Goethe ihr einen Vorstoß gemacht hatte, ihr dieselbe Gage vorzuschlagen, sagte sie: „Ich läme gern, wenn der Betrag nicht wäre.“ Der Ruf seiner Liebhaberinnen war auch ihr bekannt. Doch entschloß sie sich dazu. Die reichbegabte Künstlerin kam nach Weimar. Ihr tadelloser Ruf machte ihr die Wege bis zur Herzogin frei. Eine ganz besondere Auszeich- nung einer Komödiantin damaliger Zeit. Als Goethe den Drei- stonora die Fiktrolle in der „Phigeneia“ spielte, soll es ein un- vergesslicher Anblick gewesen sein. Bei ihrem Antritt zum The- ater begrüßte sie Goethe mit folgenden Worten:

„Ihr Freunde! Weicht einen kleinen Schritt!
Gebt wer da kommt und festlich näher tritt;
Sie ist es selbst; die Gatte seht uns nie;
Wir sind erbort; die Mäulen senden sie,
Ihr kennt sie wohl, sie ist, die stets gefüllt;
Als eine Blume zeigt sie sich der Welt.
Zum Mutter wuchs das schöne Bild empor,
Hollender nun, sie ist und steh es vor.
Es gönnen ihr die Mäulen jede Gunst
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.“

machte große Gruben für je 500 Leichen, warf sie schichtenweise hinein und streute etwas gelöschten Kalk zwischen die einzelnen Reihen.

Endlich wurde die Lage der Franzosen so unsicher, daß man am 6. Oktober mit ihrem Abmarsch begann. Er brachte wiederum böse Tage für die Dörfer an der Straße. Schirmmeister Viehsch, Wilsdruffer erzählt: Die einzelnen Militär- personen, welche vermögliche Billaets auf dem Rittergutshofe sich einquartierten, konnten damals am 6. Oktober regelmäßig nicht versorgt werden. Sie öffneten den Getreideboden, die Kammern, das Gewölbe und nahmen, was sie an Naturalien fanden, so daß sie bei ihrem Weggange nichts übrigließen und kein Bissen Brot mehr vorhanden war. Der Pächter Herrnsdorf hatte ein Gewäd Brot von drei Scheffeln Badgetreide vorrätig, wovon vielleicht ein oder zwei Brote vom Ge- lünde verzehrt worden sein konnten. Davon blieb nichts übrig. Auch kühlte er da- mals 6 Scheffel Mehl in der Mühle ein. Schafe wurden von den Soldaten ge- nommen und geschlachtet, wenigstens lagen am andern Tage früh aller Enden Leber umher. Damals mögen wohl 600 Mann auf dem Rittergutshofe gelegen haben. Es brannten auch dreißig verschiedene Feuer auf dem Herrnsdofe, und der Pächter mußte mit seinen Leuten die ganze Nacht mit Wassereimeren hin und herlaufen, um Unglück zu verhüten. Der Rittergutshof mußte 24 Schafe aus seinem Stalle den fordernden Franzosen herausgeben. Rat und Viertelmeister hatten in der Nacht vollauf zu tun, um Bier und Brot auf dem Markte an die rastenden Leute zu verteilen.

In der bitteren Ueberzeugung, daß er die Elblinie nicht mehr halten könne, verließ schließlich Napoleon selbst die Hauptstadt. Am Morgen des 7. Oktober brach er früh 6 Uhr inmitten seiner alten Garde ohne alles Gepränge in Dresden auf. Gegen 9 Uhr ritt er mit großem Gefolge durch Wilsdruff nach Reichen. In seinem bekannten ebernen Gesicht waren sämtliche Züge etwas tiefer und düsterer verankert. Sein Schicksal lastete schwer auf ihm.

Eine Stunde später mußte sich der König anschließen. Finster und vergrämt sah er in seinem Wagen. Weinend folgten ihm Königin und Kronprinzessin. In Wahrheit war der König wie ein Gefangener von der französischen Division Curial bewacht.

Das Ende.

Während auf Leipziger Fluren die Kanonen donnerten und Tausende bluteten, schlossen Russen und Oesterreicher die Festung Dresden vollständig ein.

Am 21. Oktober wurde Klenau durch einen Befehl Schwarzenbergs auf- gefordert, Dresden zu erobern. Klenau überzeugte sich, daß ein solcher Angriff viel Blut kosten würde und daß ihm die Not die eingeschlossene Stadt recht bald wie eine reife Frucht zufallen lassen müßte.

Als der November begann, war denn auch die Lage St. Cyr's hoffnungslos. Bürgermeister Heyne fragte am 4. November beim Marschall an, ob er es be- grüßen würde, wenn man mit Klenau in Verhandlungen einträte. Es geschah.

Klenau, der sein Hauptquartier im Erbgericht Herzogswalde hielt, nahm die Abordnung an. Das Verlangen der Franzosen, mit Waffen und Gepäd nach Frankreich abziehen zu dürfen, wurde rundweg abgeschlagen. Klenau ver- sprach nur, auf die Stadt nicht zu schießen. Nach wiederholten Verhandlungen ritt endlich Marion am 11. November nochmals im Auftrage St. Cyr's nach Her- zogswalde. Klenau bewilligte aus besonderer Achtung dem Marschall das Mit- nehmen eines bewaffneten Bataillons von 600 Mann und zweier bespannter Ge- schütze. St. Cyr atmete auf. Dresden brach in lauten Jubel aus.

Am 14. November, einem Vulkstage, begann der Abmarsch. Am 11 Uhr sam- melten sich österreichische und russische Truppen auf der Dresden-Wilsdruffer Straße und erwarteten die Franzosen. Gegen 12 Uhr rückte eine ihrer Kolonnen von 600 Mann vom Wilsdruffer Tore her mit klingendem Spiele an und ward mit Musik bewillkommenet. Die Gewehre wurden zusammengekehrt. Patronen- taschen, Säbel und Trommeln wie im Bivak darumgehängt, und dann wurde über Wilsdruff-Waldheim abmarschiert. Die jungen Leute zogen lustig dahin, froh über ihre Befreiung aus dem Sommerleben in Dresden. Den Offizieren und alten Kriegsmännern sah man aber deutlich ihren Angramm an. „Der Kaiser lebet noch!“ riefen sie im Vorüberziehen.

Unsere Wilsdruffer Heimatsammlung.

Laß dich ins „Gezinge“ führen, um dir im schönen Schulhaus (1910 erbaut nach dem Entwurfe der Gebr. Kießling, Köpfchenbroda) Wilsdruffs Heimatsammlung zu zeigen, zusammengetragen in jahrzehntelanger Sammlerarbeit vom Verein für Natur- und Heimatkunde und aufgestellt nach Beratung durch Hofrat Prof. Ost. Seyffert im Bodentraum des Schulgebäudes, den der Stadtrat geschmackvoll herrichten ließ.

Eine richtige Empfangshalle nimmt uns auf, schmuck und licht, mit ge- polsterten Bänken ringsum, gegenwartsfroh, und ich fühle deine Befürch- tungen, in ein „modriges Erdbegräbnis verschleppt“ zu werden, schwinden. Auf dem massigen Tisch in zwei Rappen an die 200 hochwertige, feinsinnige Aufnahmen unserer Gegend, die Meister Rowack schuf, des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz tüchtiger Lichtbildner. Während deine Hand zwi- schen den Blättern sucht, einige einführende Worte:

Nicht mehr und nicht weniger will ich dir zeigen, als was man auf einer Wanderung durch unser Wilsdruffer Land schauen kann, vorausgesetzt, daß man ein Paar recht blanke, glückliche Sonntagsaugen im Kopfe hat. Weil die aber nicht jeder von Natur aus mitbekommen hat, haben wir diesen und jenen Gipfel heimatischer Schönheit und Eigenart eingefangen und nun vor dir ausgebreitet, ein wenig klarer und eindrucksvoller vielleicht sogar, als du sie draußen zwischen Busch und Baum und Haus und Hof findest. Nur Bodenständiges, nichts von jenseits heimatischer Grenzen. Bald ein wenig Geschichte und bald ein geographischer Fernblick, bald ein Stückchen Natur- geschichte und bald ein Gebiet des Wirtschaftslebens. Nicht getrennt die das, dort jenes, bringt's doch auch eine Wanderung uns in stetem Wechsel vors Auge. Meist waren die räumlichen Verhältnisse maßgebend für die Auf- einanderfolge. Alles aber volkstümlich und herzlichwarm. Die kalte Wissen- schaftlichkeit (auch sie ist da, und wir sind stolz darauf, der strengen Wissen- schaft ab und zu einen kleinen Dienst zu leisten) liegt, geborgen in guter Be- schriftung und Kartothek, in den Sammelkästen. Was herumliegt und -steht, hängt und -lehnt, das hat den Museumsleuten immer erst eine Zeit lang unter dem Herzen gelegen, und erst wenns verständnis- und liebevoll her- gerichtet war, wenn „die Familie“ gefunden ward, da man das neue gern aufnahm, es mit „du“ anredete und sich wieder duden ließ, dann erst nahm's der Museumsmann an der Hand und führte es aus seiner Werkstätt in die „Ausstellung“.



Ostern.

Von Rudolf Preßler.

Gar früh will's dies Jahr lieber Frühling werden.
Schon taften grüne Spitzchen sich zum Licht;
Schon weht ein Duften über deutschen Erden,
Blau strahlt der Reich des Himmels Angesicht.
Ausruhend von der weiten Fahrt Beschwerden,
Gibt plaudernd hoch am Nest der Star Bericht.
Ein erstes Blüten überglänzt die Halde,
Und blau von Veilchen lacht der Weg zum Walde.

Noch über all dem Grünen, Sprossen, Blüten,
Ob all den Knospen, so die Sonne weht,
In all dem Leuchten, Glitzern, Farbensprühen
Auf Hügeln, die noch gestern Schnee bedeck't,
Sich herab von des Ostens Morgenröthen,
Steht ernst und mahnend hoch das Kreuz gerecht
Und wirft, Symbol des Leides ohne Gnade,
Den schweren Schatten auf die Frühlingspfade...

Mein deutsches Volk! Du siehst den Frühling kommen,
In Glanz gebadet lachst der warme Tag;
In Gang und Haug ist bunte Luft erglommen,
Und aus den Wäldern ruft der Finken Schlag.
Du aber hat der Winter viel gewonnen,
Doch sich dein armes Herz nicht freuen mag.
Du stehst inmitten neubegrünter Matten
In Deines blutgeränkten Kreuzes Schatten.

Doch — hör' den Ton von hohen Türmen schweben!
Wie mahnend schwingt das jubelnde Geläut.
Es lüftet Auferstehn und neues Leben,
Das in die Welt den jungen Jubel streut.
Es löst dein Herz und läßt das Kreuz erbeben,
Das eben noch dein Hoffen Dir bedraut —
In blauen Höhen schwinnt die Himmelslaube —
Dein Auferstehn lehrt dich der O s t e r g l a u b e !

Das Auferstehungs-Wunder

Von Alexander v. Gleichen-Ruhwurm.

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“
Dies besinnliche Faustwort paßt heut so manchen an, wenn
er von Frieden und Erlösung sprechen hört. Völker stoßen
im Osten mit allen modernen Kriegsmitteln aufeinander,
und überall belämpfen sich die Parteien, Weltanschauungen
und Interessengruppen mit einer Leidenschaft, wie sie seit
den Glaubenskriegen im politischen Leben nicht mehr zu
finden war. Es geht die Rede, das Reich des Antichrist
sei angebrochen, und die Sehnsucht nach einer Friedens- und
Heilbotschaft flutet in gewaltiger Welle über die Erde, nach
einer Botschaft, die nicht nur Glauben verlangt, sondern
auch findet. Die das Herz öffnet, wie es dem Zweifler
faust geschah. Und dieser Glaube, die Sehnsucht zu glauben,
ist uralte wie das Menschengeschlecht.

In der Tat, Homer sagte schon: „Wie Nestvögel un-
widerstehlich die Schnäbel aufsperrn nach Futter, so sehnen
sich alle Menschen unwiderstehlich nach Göttern.“ Der
indische Weise Buddha, der christlich eingestellte Prophet, der
seit Jahren großen Anhang sammelt, nimmt das eindring-
liche Rital Homers wieder auf und brinat das Gleichnis,

daß die zuerst blinden, dann hilflosen Nestvögel verhungern
mühten, wenn sie ihre Schnäbelchen nicht vertrauensvoll aufrißen
sondern eigensinnig verschlossen vor der geheimnisvollen,
nicht kontrollierbaren Nahrung. Ebenso erginge es den durch-
aus materiell gesinnten Menschen. Sie verschmähen die ihnen
zunächst unverständliche Nahrung der Seele, die von unfah-
baren Schwingen getragen plötzlich den Gläubigen und Ver-
trauensvollen zu gute kommt.

Dieses hübsche Gleichnis, anknüpfend an eines der
wundervollsten und rührendsten Naturmärchen, ist wichtig
für die Osterzeit, da die Vogelwelt den Nestbau vorbereitet,
da alles neu und freudig erwacht, dem langen grausamen
Winter zum Trost, und die Menschenvelt an die Auferstehung
der Natur Auferstehung ihrer Hoffnungen anschmiegt, aufs
neue pochend auf ein Recht zu leben, auf Glück und Gott-
verbundenheit durch Naturverbundenheit.

Nicht umsonst haben so viele Heilige als Attribut irgend ein
Tier, Lamm, Hund, sogar Löwe und mit Vorliebe einen
Vogel oder Blumen und Früchte, ähnlich wie die verblassten
Götter und Göttinnen Griechenlands, die einst Blüten des
Frühlings, Früchte des Sommers und unsere Brüder aus der
Tierwelt betreuten. Nicht umsonst predigte der heilige Franz
von Assisi den Finken und Vögeln. Wieder unter uns
wandelnd, würde er es heute vielleicht mit besonderer Vor-
liebe tun und die Kreaturen zur Osterfeier laden.

Wie spielen Vogel und Blumen in der Legende mit!
Immer wieder begegnet uns, gemalt und gemischt, der
Pelikan, der sich die Brust aufreißt, die Jungen zu ernähren,
denn so hat Christus sich geopfert, so hat er geblutet, um
die Menschheit zu erlösen. Hier verbindet sich der christliche
mit dem antiken Glauben: Wie Nestvögel unwiderstehlich
die Schnäbel aufsperrn nach Futter, so sehnen sich die
Menschen nach dem Göttlichen. — Allein die Menschen standen
hilfslos oder blind verbissen unter dem Kreuz. Pilatus hielt
Konferenzen über römische Politik, der Sanhedrin diskuterte
in Parteizug über israelitische Politik, die Soldaten
würfeln um Christi armseligen Rock. Aber ein schwaches
Vogelchen — so erzählt die Legende — bemühte sich mit
seinem Schnabel, die Nägel herauszureißen, mit denen der
Erlöser ans Kreuz geheftet war. Sein Schnabel wurde
krumm, und dieses Vogelchen, fortan Kreuzschnabel genannt,
erhielt das Vorrecht, heilkräftig zu sein.

Wie seit Anbeginn der Gottsehnsucht göttliche Tränen
oder Blutstropfen die Erde befruchten und das Wunder ihres
Blühens bringen, so nimmt die christliche Legende hermiteschen
Mythos auf, läßt zu Füßen des Kreuzes an blutgetränkter
Stelle die ersten roten Rosen sprießen, und aus den leeren
Marmorarkophagen, denen das Göttliche auferstehend ent-
floh, grüßt üppiger Blumenflor die fromm Verammelten.
Wie schön muß der Garten geblüht haben, in dem Christus
zuerst den Frauen als Gärtner erschien! Auf manchen Ge-
malde sehen wir ihn mit breiträndigem Gärtnerhut, wie
mit Absicht verkleidet. Denn es ist ihm nicht darum zu tun,
einen großen Volksauflauf zu erzeugen, eine politische Demon-
stration für den „König der Juden“ herbeizuführen oder
irgend eine große Mehrheit äußerlichen Anhängertums durch
das Wunder seines Auftretens zu gewinnen. Er wendet sich
an einzelne, die den Glauben an seine Botschaft haben,
und bringt ihnen Frieden, zunächst ein paar traurigen
Frauen, und verschmäht es nicht, von wenigen zuerst erkannt
und bearbeitet zu werden.

Gewiß war es ein reicher, schöner Garten, in dem der
sterbliche Christus erschien, denn er gehörte dem guten,
reichen Joseph von Arimathia, der den poetischen Luxus einer
Brust im eigenen Garten für die Leiche des Gekreuzigten
zur Verfügung gestellt hatte. Aber auch in bescheidenstem
Gärtchen ist dem geheimnisvollen Weltgärtner zu begegnen,
und der Osterpaziergang bedeutet für jedes empfindende
Herz ein frommes Ereignis, ein Entdecken des Wunders, ein
mitleidlicher Triumph über den Tod und alles Todbringende.

Darum hat Goethe, als Faust den Glauben an die Bot-
schaft gewinnen sollte, die Ostergloden läuten lassen, um
das verknöcherte, versteinerte, im Hochmut des Wissens und
Wissensdünkel erstarrte Herz des gelehrten Mannes zu
Jugend und Leben zu erwecken, ihn zu naiv idyllischem Oster-
paziergang zu laden — dringend zu laden aus der Spiritus-
weidluft herauszuzerren in den noch nackten und doch schon
viel versprechenden Frühling. Mögen die Ostergloden dies-
mal Friedensgloden sein, mögen alle Lautsprecher der Welt
mit klarer Stimme ein segensreiches „Pax vobiscum“ hinaus-
schreien, das siegreich das Chaos der Streitenden überdönt.

Der Berg des heiligen Gral

Ein Reiseerlebnis von Hede Ling.

Christus als am Vorabend seiner Kreuzigung noch einmal
mit seinen Jüngern das Osterlamm. Die Schale, in der man
die Speisen anstrich, diente später Joseph von Arimathia als
Behälter für das Blut, das aus der Seite des Gekreuzigten
floß. An jedem Karfreitag nun fliegt, wie die mittelalter-
liche Legende erzählt, eine Taube vom Himmel herab, um das
Gefäß mit neuer Wunderkraft zu füllen. Diese Schale war
der Sage nach ein Schnitzwerk aus köstlichem Edelstein und
soll auf dem Montsalvage aufbewahrt sein.

Noch heute glaubt man, daß der durch die Gralsfrage be-
kannte Montsalvage mit dem Montserrat oder Montserrat
(dem heiligen Berg) bei Barcelona identisch sei. Und das ist
nicht erstaunlich. Dieser Montserrat schießt „unwahrschein-
lichen Schritten“ aus der Ebene Kataloniens mit einer
Phantastik hervor, daß er von der Ferne wie eine ungeheure
Burg oder wie der Thron einer Gottheit aussieht. Sein
Gipfel ist durch Grotton in ein ungeheures, unbeschreibliches
Schlachfeld von gigantischen Säulenformen aufgelöst, und die
Willkür dieser Natur hat selbst in der Schweiz nicht ihres-
gleichen. Auf seinen steinernen Terrassen wurde ein riesiges
Benediktiner-Kloster einst zum Schutz gegen die Mauren er-
baut. Jahrhunderte lang walteten Könige und Bettler dort
hinauf, und besonders zur Osterzeit wird das „Monasterio“
von Tausenden frommer Pilger besucht. Der Berg des heiligen
Gral ist das Ziel aller Spaniensfahrer geblieben.

So war es nicht verwunderlich, daß eine große Kolonne
von Autos schon oben hielt, als wir, von Barcelona kommend,
in den Klosterhof einfuhren. Unter den Zelbäumen, an den
Brunnen lagerten sich unzählige Pilger, die auf schmalen
steinigen Wegen den Berg erstiegen hatten. Als wir das
überfüllte Klosterhotel verlassen hatten, stiegen wir zu einer
Einfiedelei „San Jeronimo“ hinunter. Aus felsigen
Blickten heilige Bilder, Statuen frommer, reicher spanischer
Familien auf uns hernieder. Sie sind oft mit großer Behut-
samkeit in die Felsen eingemauert und gleichen kleinen Kapellen.
Aber ihre dunkelrotbraunen, schieferblauen, bleigelben Farben



„Auferstehung“
von Giovanni Antonio Bazzi, genannt Sodoma (1477—1549).



„Christus am Kreuz“
von Giotto di Bondone (1266—1337) in der früheren König-
lichen Pinakothek München.

find bedrängend und erschütternd. Mit weit aufgerissenen, schwarzumrandeten Augen blickten sie auf uns hernieder, wortlos beschuldend — ohne Mitleid. Eine Klage — ein Schrei! Sind sie geflüchtet, oder sind sie erstarrt? Duster und unheimlich gewaltig ragen sie aus dem fahlen, schweigenden Geröllfeld des spukhaften Montserrat.

Ungeleichen erscheint uns der Weg zum „San Juan“. Eine Drahtseilbahn überwindet in wenigen Minuten 535 Meter und zeigt uns, oben angelangt, die ganze Welt zu unseren Füßen. Tief unten, wo der Lobregat seine braunen Fluten dem Meere zuwälzt, wellt sich das Bergland Katalonien mit seinen blühenden Gärten, seinen weißen Dörfern, Wiesen und Delhainen. In der Ferne liegen die Balearen und noch weiter über dem silbrigen Meere leicht zu ahnen — Afrika. Auf der anderen Seite leuchtet der Schnee der Pyrenäen, die dieses wunderbare Land mehr als nur geographisch von Europa trennen. Hinter uns aber steht die phantastisch gegliederte Kulissenwelt erstarrter Säulen, grotesk Schattentriebe bildend, um welche die spanische Volkspoesie Sagen und Legenden gewoben hat. Da ist das Reich des „verzauerten Riesen“. Dort droht „der einsame Totenkopf“. Nicht weit davon stehen „die Wächter des Graf“. Und die „Mönchsprozession“, ein zu Stein verwandeltes Traumgebilde, schaut segnend auf das darunter liegende Land. Taumelnd drehen wir uns langsam in der Runde, diesen Reigen vorüberziehenden zu lassen; dann trägt uns die Bahn abwärts in das Kloster zurück, dessen größten Schatz, ein schwarz-rot-weißes Madonnenbild, das den Anspruch der höchsten und sonderbarsten Schönheit hat, es zu beschützen gilt. Es wurde von Sirten in einer Grotte gefunden und soll ein Werk des heiligen Lukas sein. Der mit Kriegswunden bedeckte Ignatius von Loyola hängt vor ihm seine ruhmbedeckten Waffen auf, um Gott und der Jungfrau Maria nunmehr auf geistliche Arbeit zu dienen.

Tausende von Männern und Frauen ziehen in jedem Jahre hinauf, um ihre Knie zu beugen vor der Mutter Gottes, die, den Christusknaben im Schoß, die reichen Spenden entgegennimmt, den Handfuß der Frommen empfängt und den Gläubigen Segen und Heilung verspricht. Ihr Antlitz ist hoch. Sie trägt eine schimmernde Krone und herrliches Spitzmännchen. Und aus dem Apfel, den sie in der Hand hält, spritzt ein Lilienstengel als Zeichen der Fruchtbarkeit. Hier knien die Frauen, denen das Wunder des Muttertums verjagt blieb. Hier bitten Reiche und Arme um Segen und Glück.

Viel Volk schiebt sich durch die Klostertüren, und wir fügen uns den Reichen ein. Aus der Kirche, die nur aus einem Schiff besteht, ertönt Gesang. Leise Glöcklein klingen, und ein unlagbar süßes Kerzenpiel umfängt uns. Alles scheint nicht von Menschen, sondern von den unter Schauern erbebenden Manern ausgehend. Auf den nackten Steinfliesen knien Männer; in langen, niedrigen, rot-samt überdeckten Bänken sitzen die Frauen, streng, stolz, mit der schwarzen Spitzmännchen über hohen Kammern, in schwarzen Seidenkleidern, bläßgesichtig, mit starrenden ernst-dunklen Augen, reglos. Das ist spanisch-kirchliches Zeremoniell, nicht mehr menschlich, Stein geworden. Die Luft, die Richter, die Fenster sind lebendiger als sie.

Dunkles Rot der Decke, Silberglanz der Schalen, bleiches Gesicht und schwarzes Kleid, wie süß ihr euch selbst in das tiefe Gold der Mauern, in den Rauch der Weihkerzen, den Duft der Wachskerzen!

Wir neigen uns still vor der Weihe des heiligen Raumes. Grausfriebe und Karfreitagshauer erfüllt auch uns und trägt uns in die Welt des Parzival.

Auferstehung.

Von F. Schrönghammer-Heimdal.

Die Haus- und Dorfleute waren ins Kirchdorf gepilgert, zur Auferstehungsfeier. Ich hatte daheim bleiben dürfen, um der Mutter beim Kratzenbade und Eierfärben Handdienste zu leisten. Aber ich stand ihr mehr im Wege, als ich ihr nützen konnte, und so war es ihr ganz recht, als ich über den Anger hinaus zum Waldhause lief, wo mein alter Freund, der Grassingerwater, schon auf mich zu warten schien. Mein Herz schwang in Vorfreude über die östlichen Köstlichkeiten, die es morgen geben würde, über Kratzen und rote Eier, über Zweifelsgepatschen und gebadenen Brein, über Osterluden und Buttersträuben. Dazu schien die Sonne so lind und warm, daß ich den Wiesweg schon barfuß wagen konnte, die Quellen rieselten lichtblühend über die Minnsale, umsäumt von goldgelben Totterdäumen, und Vogellieder loben unbestimmt aus der Linden, lichten Bläue des Osterhimmels wie Offenbarungen künftiger Herrlichkeit.

So mischten sich meinem Knabensinn, auf Herrlichkeit gestellt, Ahnungen höherer Seligkeiten, für die ich eine gewisse Empfänglichkeit hatte, aber ich wußte noch nicht zu unterscheiden, welcher Teil meines Wohlgefühls der eillen Erdenlust und welcher der höhern Osterglorie zuzurechnen sei.

So stand ich denn hochmütig vom Lauf und selig-trankenen Auges vor dem Grassingerwater. Der lächelte und sprach: „So, Franzl, heut' kommt mir gerade recht. Jetzt wollen wir aufs Bühl gehen und Auferstehung feiern, wie es sich für Christenmenschen gehört.“

Wir war es recht, und so lief ich gleich voraus, um uns ein sonnenwarmes Plätzchen zu rechter Raft auszusuchen. An der Stelle, wo wir sonst unsere weithin webernden Sonnenwendfeuer abdrannten, fand ich zwei ebene Steinblöcke, und ich rief dem alten Freunde gleich zu: „Hier können wir gut sitzen. Hier ist lauter Sonne und Stille!“

Und so war es auch. Ein besseres Plätzchen für unsere Auferstehungsfeier konnte es gar nicht geben. Wir hatten weiteste Schau über das ganze Waldland hin, die Ebenbüume und Wacholderbüsche standen wie ernste Wächter um unser Heiligtum, und der Hochwald dahinter rauschte so feierlich wie eine ferne Kirchenorgel.

Indes der Grassingerwater die Sitzsteine mit seinem Sackutuch von Staub und Aschenresten der früheren Sonnenwendfeuer rein säuberte, hob im Kirchdorf schon das Geläute mit allen Glocken an. Da nahm der Alte das Köpfelein von seinem Haupte und hörte lebend mit gefalteten Händen den Glockenschall. Ich war obnedies barhaupt von Hause fortgegangen und brauchte deshalb nur die Hände aufzuheben zu einem stillen Beten und Hören. Denn aus allen Kirchdörfern im ganzen Waldland her schwebten und schwebten unzählige Glockenklänge über unsere Häupter hin, und obgleich die einzelnen Töne nicht zusammenstimmen mochten, so war das Ganze doch wie eine braulende, schwebende, schwingende Flut himmlischer Harmonien, die mein Knabensinn unendlich begeisterte. Solches hatte ich noch nie gehört. Auch als der letzte Glockenton längst verklungen war, schwang die ganze Harmonie noch lange in unsern Herzen nach, und ich glaube, sie würde heute noch darin schwingen, trotz der vierzig Jahre, die seitdem dahingegangen sind, wenn wir unsere Ohren nicht wieder andern Dingen zugewendet hätten, wie's eben das Leben befehlt.

Wiewohl saßen wir auch so noch lange in schweigender Ergriffenheit und ließen uns von den Kirchgängern nicht ablenken, die wir da und dort auf Steigen und Pfaden ihren Heimstätten zustreben sahen. Das liebe Greisenantlitz meines großväterlichen Freundes war still und leuchtend, wie verflärt in innerem, verzücktem Schauen. Und aus dieser verzückten Schau heraus tat er an mich die Frage: „Büblein, jetzt sag mir: Wo ist Gott?“

Ich aber schnurrte die Antwort herunter, wie ich sie längst auswendig wußte: „Gott ist allgegenwärtig, das heißt, an allen Orten und Enden, wie im Himmel also auch auf Erden.“

„Brav! Und ist Gott auch hier auf dem Bühl?“

Ich stieg erst, dann sagte ich laut und stramm: „Ja, weil er doch allgegenwärtig ist.“

„Ganz recht. Und ist Gott auch in Dir?“

Da schwieg ich betroffen. Denn diese Frage wußte ich noch nicht auswendig, weil wir sie in der Schule noch nicht „gehört hatten“.

Der Alte aber lehrte lächelnd weiter: „Diese Frage solltest Du nicht a u s w e n d i g, sondern i n w e n d i g wissen. Denn wenn Gott nicht in Dir wäre, dann müßte es ein anderer sein, den ich nicht näher nennen will. Du weißt schon, wen ich meine.“

Da wurde ich sehr erschüttert und sprach: „Ja, Gott soll in mir sein und sonst niemand! Gott — nur Gott!“

„Wenn das Dein letzter Wille ist, Büblein, dann hast Du Gott, und Gott hat Dich allezeit. Dann bist Du mit Christus außerstanden zum ewigen Leben hier schon auf Erden wie bereinigt im Himmel. Denn Tod und Sterben sehen keinen Unterschied. Wenn Gott nicht hier auf Erden schon in Dir ist, dann wird er es drüben auch nicht sein. Das ist das Einzige und Wichtigste, was der Mensch wissen muß. Gott in mir und Dir, Gott in allen, die Menschenantlitz tragen. Jeder Mensch ein Kind Gottes! Gott ist allen ein unendlich liebender Vater. Wenn das die Menschen einmal alle wissen und darnach leben, dann folgt ein Weltstern der wahren Erlösung für alle. Dann wird erst die echte Auferstehung von den Toten sein. Wenn dieser helle Menschheitsmorgen einmal anbricht, dann fluten Harmonien durch alle Herzen gleich denen, die wir heute beim Auferstehungslieden gehört haben. Denk daran, Büblein, all Dein Lebtag, was ich Dir heute gesagt habe. Und Du wirst aus der Osterfeierlichkeit nicht mehr herauskommen. Als ich ein Knabe war, hat mir's auch ein guter Mann so gesagt wie ich heute Dir, und ich habe die Wahrheit seiner Worte erfahren, ein ganzes Leben lang: Gott, der liebe, allgegenwärtige Vater — in mir, außer mir, überall Gott, nichts als Gott und Liebe und Auferstehung in jedem Augenblick.“

Selbstam ergriffen stieg ich vom Bühle nieder. Ich ahnte die Erhabenheit der Worte des alten Freundes mehr, als ich sie verstand. Aber das Leben hat sie mir bewahrt in gutem und bösem Tagen, auf geraden Wegen und Irrpfaden. Und wenn die Auferstehungsglocken durchs Land wallen, versehe ich mich zurück auf die Steinplatte am Bühl und habe alles wieder: Sonne, Stille, Gott. Das Einzige und allein Wichtigste. Alles andere ist ein Nichts.

Verwirrung um Ostern.

Nun über jungbegraunter Klar
Schwung steil sich hoch der Sonne Bogen.
Alles wird neu. Selbst die Natur
Wird plötzlich völlig umgedogen.

Auf Schritt und Tritt kommt dir, kommt mir
Dies Frühlingswunder hold entgegen.
Den Hasen — sonst ein Säugetier —
Ihn sieht man heute Eier legen.

Wer Glück hat, lamm im Sonnenball
Statt der gewohnten träben Fleden
— die kennt man ja — mit einem Mal
Ein richtiges Osterlamm entdecken.

Der Himmel lacht, selig verwirrt,
Die Bäume selbst, sie treiben Mädchen.
Die ganz gemeine Weide wird
Jetzt Palme, trägt statt Blüten — Kästchen.

Die Säbner mit Triumphgeschrei
Verlünden, daß sie noch nicht starben.
Sie legen fleißig Ei um Ei,
Und jedes — prangt in bunten Farben.

Zum Lobe dieser hohen Zeit
Die Vögel ihre Schnäbel wehen.
Und jedem Mädchen tat' es leid,
Den Freund — zu Ostern zu verfehen.

Wolfgang Federau.

Luissito's Prozessionsgang.

Osterstizze von Erica Grupe-Löcher.

Auf den Steinfliesen der alten Kirche San Lorenzo von Sevilla hörte man zwischen Männerstimmen das Trippeln von Kinderfüßchen und ein zärtliches Knabensstimmchen.

Donna Angela horchte auf. Sie war im Begriff, mit andern Damen des Kirchspiels in gleichem Rang und Ansehen die Madonna zur Nachtprozession mit den herrlichsten Purpurgewändern, Spitzmännchen und Juwelen von unermeßlichem Werte zu schmücken. Ihr Herz klopfte in schweren Schlägen, als das sich nähernde Knabensstimmchen nun halblaut ihren Namen rief. Denn war es nicht Luissito, der einzige Sohn des immer noch geliebten Mannes, des Grafen Covares? Wenn auch der Edelmann bei der Wahl seiner Lebensgefährtin an ihren wartenden Widen vorübergegangen war und sich um eine andere erworben hatte, für die er schon nach wenigen Jahren in dieser Kirche die Seelenmesse lesen lassen mußte.

Bei der Begrüßung durch den Grafen hörte sie in ihrer äußerlich ruhigen, vornehmen Haltung voll Stolz den Mann sagen: „Luissito wird heute nacht als Nazarener mit uns in der Prozession gehen.“

Während ihre Hand auf dem dunklen Knabenscheitel ruhte, fühlte sie befehlend, wie er sich wech in ihre heimliche Zärtlichkeit schmiegte. „Befürchten Sie nicht, daß es den Knaben in der Nacht zu sehr anstrengen wird?“

„Er wird sich tapfer halten“, meinte der Graf, der mit seinen schönen, stolzen Zügen an die Grafen erinnerte, die einst der geniale Pinsel eines Velasquez am Königshofe verewigte, „wird sich bewußt sein, daß er mit Vater und Großvater unsern Herrn der Allmacht auf seinem Weg zur Kathedrale geleitet wird. Ja, drei Generationen aus unserem Geschlecht in unserer Prozessionsbruderschaft werden heute nacht im Prozessionsgeleit sein, Donna Angela.“

„Wenn Du heute nacht am Balken unseres Hauses vorbeiziehst, Luissito, werde ich Dich sehen und grüßen“, lobte

sie und sah ihnen nach, als beide sich wieder entzweiten. Wie jart der Knabe! Hatte der Graf keine Ahnung, wie nötig es war, daß von neuem fürsorgende Frauenhände diesen jungen, einzigen Erben eines stolzen, alten, nun ein wenig müden Geschlechtes umsorgten? —

In der zweiten Morgenstunde des Karfreitages stand eine ungeheure Menschenmenge vor der Kirche San Lorenzo in tiefstem Schweigen. Mit dem Glockenschlage zwei ertösenden alle Straßenlaternen. Im milden Licht des abnehmenden Mondes öffnete sich das Portal der alten Kirche. Aus dem von Kerzen matt erleuchteten Gotteshaus schwebte die Gestalt des Erlösers, geneigt unter der Last des Kreuzes, langsam über die erschauert-schweigende Menge dahin, den Weg zur Kathedrale zu nehmen. So wollte es die Ueberlieferung, seitdem vor Jahrhunderten der geniale Meißner der Holzschneidkunst, Martin Montañez, diesen „Herrn der Allmacht“ geschaffen. Vierzig starke Männer trugen auf Knien oder Rücken diesen schweren Altar durch die alten engen Straßen von Sevilla, in denen schon die Schritte eines Julius Cäsar, eines Christoph Kolumbus erklingen. In langsamem Zuge schritten die ersten, schweigenden Gestalten der weltlichen Bruderschaft des Herrn der Allmacht in den eigartigen, den mittelalterlichen Femebrüdern ähnelnden Gewandungen, eine lange brennende Kerze im schiefen Winkel auf den rechten Oberschenkel gestützt.

In dieser langen Doppelreihe schritt auch Luissito zwischen Vater und Großvater, wie es die Ueberlieferung dieses Geschlechtes gebot. Es war nichts Außergewöhnliches, daß Knaben im zarten Alter in der gleichen sonderbaren Gewandung mitgingen. Nur daß sich der von der spitzen Kopfkrone herabfallende Stoff um die Stirne schlang, während er den Erwachsenen das Gesicht vollkommen verhüllte und nur die Augen in zwei Schlitzern frei ließ. Wohl empfand auch Luissito Schauer religiöser Ergriffenheit, aber nach Stunden gewann eine Ermüdung in ihm die Oberhand, da die Träger alle hundert Schritt den Altar absetzen mußten. Diese vielen erzwungenen Ruhepausen strengten mehr an als das langsame Gehen. Luissito begann zu frieren. In der dünnen dunkelblauen Seidenkutte empfand man die Kühle der andalusischen Frühlingsnächte nach den schon sonnendurchfluteten Tagen doppelt stark.

Der Graf erwachte aus der frommen Versunkenheit, als der Knabe sich nur noch dahinzuschleppen begann und immer wieder etwas zurückblieb. „Luissito, bist Du erschöpft? Bald sind wir an der Kathedrale, von dort ziehen wir nach San Lorenzo zurück, und ich bringe Dich dann gleich nach Hause.“ Der Knabe schwieg, er wagte nicht zu sagen: „Bis San Lorenzo komme ich nicht mehr.“

Die erste zarte Morgenröte breitete sich bereits über die Palmenspitzen des Platzes San Fernando, als die Prozession in die schmale alte Straße einbog, in der Donna Angela wohnte und in der die Reichen und Adligen schon ihre Plage gehabt, als Christoph Kolumbus bei der Rückkehr von seiner ersten Amerikafahrt am Palmsonntag seine geweihte Palme zur Kathedrale trug. Der Gedanke, jetzt an das Haus der Edelknecht zu kommen, erschien dem Knaben fast wie ein Ziel, wie eine Zuflucht, denn seine Spannkraft ersloß jetzt schnell. Die spitzen hohen Kopfkrone der vor ihm gehenden Nazarener wuchsen für ihn ins Gigantische auf. Die goldenen Strahlen auf dem Haupte des Erlösers zuckten zu Blitzen empor. Und ferner, immer ferner erschien ihm der gleichförmige Trommelwirbel der Soldatengruppe, die den Altar geleitete.

Droben auf dem blumenumrankten Balkon stand Donna Angela zwischen den andern zusehenden Gästen des Hauses in der Festtracht der Sevillaner Dame: in der reichen schwarzen Spitzmännchen, die über dem aufstehenden, schaufelförmigen Spitzpattam herabfiel. Sie entdeckte zwischen dem langen herannahenden Zug der Kerzentragenden den winzigen Nazarener Luissito. Ein Mitleid ergriff sie. Wußte der Knabe nicht frieren, ermüdet sein?

Was war das? Luissito taumelte? Luissito fiel jetzt in die schnell ausgebreiteten Arme seine Vaters? Ein einziger ratloser, befürhter Blick des Grafen ging zu ihr zum Balkon hinauf. Dann trug er schnell den Knaben in ihr Haus. Donna Angela eilte ihm mit einer Dienerin entgegen.

Zwischen den seidnen Steppdecken und Kissen des Gastzimmers lag Luissito bald wieder zu sich. Der Graf küßte ihn mit dem Bescheid, daß er ihn später abholen würde. Aber als er davon eilte, um die Prozession wieder einzuholen, jann er, ob nicht die stauliche Heimfähigkeit von Donna Angela als erste Forderung für den Knaben die persönlichen Pflichten richtiger erkannte als sein Stolz: mit drei Generationen an der heute stattfindenden Prozession Teil zu nehmen.

Donna Angela saß neben Luissito und hielt sein Händchen, während er einschlief. Hinter den niedersinkenden Eibern entfaun er sich, wie einst auch seine Mutter neben ihm geseßen. Seither tat das niemand mehr. Denn es waren schon Jahre vergangen, seitdem man den verstorbenen Knaben an das peilertragende goldene Himmelbett geführt, hinter dessen schweren blauen Seidenvorhängen die Mutter so früh in ewigen Schlummer sank.

Luissito lag mit frischgeröteten Wangen im Schlaf, als sein Vater nach Ablegung seines Nazarenergewandes und Beendigung der Prozession kam und Donna Angela als treue Hüterin fand. „Dem Himmel sei Dank, es war nur eine Ermüdung“, sagte der Graf, „aber diese Nacht hat es mir zum Bewußtsein gebracht, daß Frauenliebe das Richtige füllt. Es ist nicht das Wichtigste, die Ueberlieferung unseres Geschlechtes allem voranzustellen. Und ich komme jetzt, nicht nur, um Ihnen zu danken, Donna Angela, sondern auch, um Sie zu bitten, Luissito die verlorene Mutterliebe zu ersetzen und mein vereinsamtes Haus wieder reich zu machen.“

Die versteckten Ostereier.

Skizze von Paul Richard Hensel.

Axel Hornig fühlte sich wie neugeboren. Das freie und doch nicht untätige Leben auf dem Gute des Onkels, der ihn für die Osterwoche eingeladen hatte, erfrischte ihn nach der anstrengenden Büroarbeit der letzten Monate, und Ellen und Doris, die beiden hübschen Buben, lehrten ihn jede Stunde, welche angenehme Zeiten das Leben hat. Sie waren beide gleichmäßig freundlich zu ihm, und Axel erkannte nach einigen Tagen etwas tatlos, daß er sich in beide verliebt hatte. Wohin sollte das führen? Selten war er mit einem der Mädchen allein, und die Gemeinsamkeit ließ keine Gespräche zu, die zu einem tieferen Verstehen führen konnten. Verlegen wollte er seine von beiden, und doch fühlte Axel unbewußt, daß sich hier irgendwo sein Schicksal entscheiden würde.

Da kam der Ostermorgen. Das war ein Wind für Axel. Er hatte im Garten Eier versteckt, schöne, bunte Pralinen-eier. „Sucht, Mädels!“ sagte er. „Es lohnt sich.“ Und es war ein reizender Anblick, den beiden jungen Mädchen zuzusehen, wie sie zwischen Gräsern und Sträuchern griffen.

Als aber Ellen, die Ältere, ein Ei gefunden hatte, riefte

Wie sich auf und sagte: „Ach, ich habe genug. Das Bünden ist wirklich nicht schön. Wir sind ja auch keine Kinder mehr, nicht wahr, Axel?“

Doris aber kümmerte sich nicht um sie, sie suchte unentwegt weiter, und lachend zeigte sie endlich dem Bettler den ganzen gesammelten Schatz.

Da wurde Axel nachdenklich. Also war seine Idee doch gut. Jetzt mußte er schon viel mehr von diesen Mädchen — jetzt mußte er, daß Ellen oberflächlich war, kühl, ohne Hingabe an eine Sache, und daß die jüngere Doris sich einleiten konnte, wenn es etwas zu gewinnen galt, auch wenn es Mühe machte.

„Alle hast Du aber doch nicht gefunden“, sagte er und sah Doris zärtlich an.

Abends, als sie gegessen hatten — es war viel Besuch in das Gutshaus gekommen —, winkte Doris dem Bettler heimlich hinaus. „Du mußt mir noch zeigen, wo Du die übrigen Eier versteckt hast“, flüsterte sie ihm in der Dämmerung zu. Dann standen sie unten im Garten. Die Lichter des Hauses verschwanden hinter den Bäumen. Axel führte das Mädchen an einen Strauch, aber im Bünden hielt er sie fest, sie küßten sich, und es konnte niemand sagen, wer den Anfang gemacht hatte.

„Werden sie uns im Haus nicht vermissen?“ fragte Axel lächelnd.

„Macht nichts. Uebermorgen bist Du wieder fort. Bis dahin wollen wir die Freude nehmen, wie sie kommt. Nachher ist doch wieder alles anders.“

Sorglose Jugend — und kann so küssen!

Wie sie sich zu beherrschen verstand! dachte Axel, als sie wieder in dem hellen Zimmer waren.

In ungetrübter Freude vergingen die Festtage.

Am letzten Abend halfen die beiden Mädchen Axel, seinen Koffer zu packen. Axel war es nicht ganz leicht ums Herz. Aber Doris schien sich schon abgefunden zu haben.

„Der Axel hat's gut. Er fährt wieder in die Stadt, wo es so viele schöne Frauen gibt, und hat uns sicher bald vergessen.“

„Doris!“ rief die Mutter aus der Küche.

Da waren Axel und Ellen allein.

„Und Ihr?“ fragte Axel. „Werdet Ihr mich bald vergessen?“

Das Mädchen sah ihn an. „Liegt Dir denn viel an einem Reim?“

Es war etwas Merkwürdiges in dieser Stimme, das Axel stutzig machte. Der Gedanke, daß nun alles wieder zu Ende ist, wollte ihm nicht in den Sinn. Da berührte Ellen beim Packen wie zufällig seine Hand und hielt sie fest. „Du bist sehr verliebt in Doris, ja, Axel? Ich kann es verstehen. Sie ist ein Augenblicksgeschöpf, sie läßt sich nicht entgehen — aber sie hält auch nichts. Du wirst andere finden.“

Er hatte noch niemals gesehen, daß Ellen so schön war. Aber er dachte an die Oesterreicher. „Und Du, Ellen? Du suchst ja nicht einmal —“

Der blonde Kopf senkte sich ein wenig. „Du meinst —“

„Hörst Du mich denn nicht?“

„Ganz leise Klang das, aber Axel verstand es doch. Und jetzt war er ganz dicht vor dem Gesicht des Mädchens. „Ja, Ellen, warum nicht auch eine Freude suchen?“

Da schüttelte sie den Kopf. „Weil mir nichts daran liegt, etwas erst suchen zu müssen und dann wieder aufzugeben. Weil ich, als ich mich gestern bückte — jetzt kann ich es Dir ja sagen —, heimlich schon wußte, daß ich Dich gerne habe. Und weil das über einen kommen muß, da sein muß, etwas Großes, Bleibendes, mehr als viele kleine Freuden.“

Sie konnte nicht weiter sprechen. Axel hielt sie zu fest im Arm. Und ich habe das nicht verstanden, dachte er, und ich habe Doris geküßt, und es ist doch noch nicht zu spät, eine Dummheit einzusehen...

Am anderen Tage begleiteten die Mädchen Axel zum Bahnhof.

„Die Schokoladeneier habe ich alle aufgegessen. Kannst du mir noch mehr schicken?“ sagte Doris, und ihre roten Lippen lachten verführerisch.

Ellens Augen waren wie verschleiert. Aber tapfer blickte sie zu dem Bettler empor, und leise sagte sie: „Komm bald wieder!“

Wie unbeabsichtigt öffnete sie ihr Täschchen, und da lag ein buntes Stanniol, ein Oesterreich...

„Abfahren!“ rief der Schaffner.

Zwei Tüchlein winkten dem Zuge lange nach.

„Es wird sehr schön“, winkte das eine — und das andere: „Es wird ein Glück.“

Mit einem verjüngten Ausdruck in den Augen lehnte sich Axel zurück.



„Die Auferstehung Christi“ von Michael Wolgemut (1434—1519) in der frühesten königlichen Pinakothek München.

ist die Schneefade und den langen Winter! Ein Vogel wuschert. Ein Bauer schreitet hinter dem Pflug her. Der Leib des Schimmels glänzt sagenhaft weiß. Die silberne euchtende ganz starke Farbe beherrscht ein weites Tal. Fischer stehen geduldig an einem Teich. Und wieder ein Tag ist, da sehe ich den Eisvogel.

Richard Erken hatte die Bierzig überschritten, schon ergauten ihm die Schläfen, schon war ihm manchmal die Seele müde. Die Qualfrage des Bozu erhob sich ihm oft am Ende aller Dinge, aller Arbeit, aller Unternehmungen.

Er wanderte an einem Apfelgarten vorbei, der grün vor Licht blinkte. Aus Buchhäusern drang Rauch, durch die offene Tür sah er im Vorübergehen, wie schwer der Reiz in Troge ruhte. Die Bäuerin schlug drei Kreuze darüber. Im Namen Gottesvaters, Gottesohnes und —

Der Wind entriß ihm den dritten der heiligen Namen. Nie blickt niemand Brot, dachte der Wanderer plötzlich. Und ich sitze ein Bild in ihm auf, das er lange nicht mehr so ernstlich geschaut. Ein Frauenwesen, blond wie der Weizen in Feld, blauäugig wie die Kornblume, trieb in einem Boot hin. Zwei große hellgelbe Bernhardiner ruhten zu ihren Füßen. Der Fluß, der das Boot schaukelte, hieß die Saale. Richard Erken war herbeigeilt, hatte das Boot an die Ufer gezogen.

Sie hieß Lenore. Lange Jahre, Jahre der Entbehrung, rümpfen nicht ihren Namen. Sie trug keinen Ring, jauchzte. Sie hatte ihm die Hand gelassen, jauchzte er. Damals wollte kurze Zeit bei Freunden in Jena. Die Freunde verstanden, wie auch für ihn, den Landsknecht, das Saaletal voll Zauber war. Es führen viele Flüge die Saalebäume auf und nieder. Es war gleichgültig, welchen er wählte, das wußte Richard Erken. Er traf Lenore doch. Jemand im Fluß schaukelte er Kahn. Niemals, nach Art sehr junger Menschen, sprachen beide, er und sie, voneinander.

Kaum, daß sie ihre Namen nannten. Varg die schöne, die blühende Welt nicht hundert andere Gespräche? Einmal ihrte sie ihn in das Haus des Kräuterküblers. Dort roch wie der Sommer, toll und heftig und ganz unbeschreiblich ist. Etwas von dem Geruch des Lebens überhaupt schwang auf dem Dachboden des Häufels, aus den dunklen Dachecken hervor, durch die sie krochen. Lenore trug ein weißes Kleid. In jenem Nachmittag wollte er sie küssen. Aber sie litt es nicht. Ein ander Mal lagen sie auf einer der vielen Flußbänke. Die Wiese war jammern, der blaue Himmel darüber schielte. Lenore hatte vom Sterben gesprochen, erinnerte sich Erken wieder. So still und träumend wollte sie einst in dem Grabe ruhen wie hier auf der Saaleinsel, sagte sie. Das kleine Wort erschütterte ihn heute. Damals hatte es ihn nicht weiter angegriffen. Ist das Herz denn ein Tabernakel, ist es alles in sich aufbewahrt? Richard Erkens Gedanken gingen um den Abschied, den sie voneinander genommen hatten. Die Innheimat rief ihn wieder zurück. Ein letztes Mal war er zu Lenore gefahren. Er liebte sie, er liebte sie über alle Maße und Begriffe. Mit taumelnden Lippen sprach er Worte hervor, sah bang, tieferschrocken, wie das Blut ihrer Augen schwarz wurde. Lange war er ohne Besinnen geblieben. Dann endlich dämmerte es ihm. Darum also hatte sie ihm ihre Lippen verweigert: Sie war nicht frei — Dorum!

Carlotta — Lenore —

Waren noch andere Frauen gewesen? Kein Name fiel ihm ein. Kein Ruf, keine Umarmung floß aus dem Herzen zurück ins Blut. Diese und jene Frau tauchte im Gedächtnis auf, männliches Erleben, die Stunde der Unruhe. Man ging durch die Jahre und nahm sich, was man brauchte. Nichts aber hatte Bedeutung erlangt, nichts war den greisenden Händen geblieben.

Am Karfreitag fand sich Richard Erken im Loquithal, in den engen Tälern des Frankenwaldes. Tannen stürzten von der Berghöhe hinab, geschälte Baumstämme glichen schwer erdärmt. Nirgend ist das abendliche Weisshaus freudlos wie hier. Und doch erhellet von jähher Erkenntnis. Nun weiß ich den Weg, nun weiß ich das Ziel, fühlt Richard Erken plötzlich. Dieses also will ich, staunt er vor sich hin: Ich will Oestern im Land der Jugend feiern, noch einmal an Lenore, die Dahingegangene, denken. Ihr Mann hat mir einst die Todesnachricht gesandt. Jahre, Jahre, ist das auch schon wieder her. Ob sie ihn gebeten hatte, es zu tun? Sie ging und ließ ihn einsam, wie sie mich einsam gelassen hat.

Was ist das Leben ohne die Frauen?

Richard Erken ging die Saale entlang, als die Mägen, laut im Abend tönend, das Oesterreich einludeten. In seiner Seite rauschte mit hundert winzigen Wellenmündern der Fluß, ihm von Lenore erzählend, der Unvergessenen. So wie das ihre hatte kein blondhaar mehr geleuchtet, so wie ihr Schritt, ihr Gruß ihn keine Bewegung mehr ergriffen — Land des Traumes! —

Die kleine Stadt lag hoch oben auf dem Berge. Erken suchte das Gasthaus. Vor dem Essen strich er lange durch die winkligen Gassen. Franken knieten scheuernd auf Schwelken und Stiegen. Beim Fleischer war großer Betrieb. Erken fand einen Augenblick vor der Auslage und beobachtete die Waage, die kaum zur Ruhe kam. Ueber den Marktplatz zog der Geruch der thüringischen Bratwürste, die über dem glimmenden Kohlenbecken braun wurden.

Ohne Besäuer fand er das Haus von Lenores Mann. Habe ich es gesucht? fragte sich Richard Erken flüchtig und fühlte die Hand an der Klingel. Was will ich hier? durchfuhr es ihn. Ein erster dunkler Mann kam über den Hof. Erken nannte seinen Namen. „Ich wußte, Sie würden einmal zu uns kommen“, sagte eine sonore Stimme, indes eine Tür vor Richard Erken aufging. „Wir sind eben beim Abendbrot“, sprach die Stimme weiter und bat den Gast an den runden Tisch, wie einen, auf den man lange gewartet. Richard Erken fühlte das warme Licht der Hängelampe, nahm einen zimmernen Zeller wahr, auf dem sich bunt und froh Oesterreicher häuften, erkannte noch unendlich den Strauß Palmzweige daneben und dann schritt er als letzten Weg seiner langen Wanderschaft entschlossen durch die Nacht, die ihn vorhin unter der Tür heiß überfallen, die wahnwitzige Angst, er sei von Visionen gequält, er sehe nicht recht. Dämonen trieben ihr Schreckensspiel mit ihm.

Nicht ohne Anstrengung, nicht ohne Ueberwindung hob er den Blick.

„Meine Tochter Lenore“, stellte der dunkle Mann vor. Weizenblondes Haar neigte sich, kornblumenblaue Augen grühten. Eine kleine kühle Hand ruhte in der heißen bebenden des Gastes.

Sie setzten sich. Sie stießen zu dritt miteinander an und kosteten den Oesterreicher. Sie reichten sich das Brot, das Salz und die Eier.

Vater und Tochter baten Erken, ihnen von seiner Wanderung zu erzählen. Er tat es gerne, ihm war das Herz so überdroll. Er empfand es wie eine Befreiung, von sich zu sprechen. Er erzog sich kaum mehr, so bewegt war sein Inneres.

Merkwürdig, wie ihm, dem Wortungelenken, die Worte zufließen, wie es ihm gelang, die Innheimat zu malen, den grünen starken Fluß mit dem breiten Bett. Das oberbayerische und oberpfälzische Land schilderte er und Franken, das liebe, und den Weg über's Gebirge, bis zu dem Augenblick, wo er des Saaleflusses ansichtig geworden. „Ich ging fort ohne Ziel, ohne Absicht, ohne jeden Kurs“, sagte er verjüngt. „Ich meinte gar, ich ließe mich treiben. Bis ich es jetzt endlich an mir selbst erfahren habe, erst vorhin, hier vor Ihrem Haus, — die Worte des Kobalts: Wohin gehen wir? — Immer nach Haus —“

Die fremde Stube war voller Stille. Hausher und Gast tauchten einen langen Blick. Güte ruhte in ihm und Versehen, hüten wie drüben.

Lenore fragte mit jener Stimme, die Richard Erken glaubte, auf immer verloren zu haben und die er wieder fand, wiederhörte, erfüllt von der Herrlichkeit des Oesterwunders: „Sie bleiben bei uns, Herr Erken? Ich darf Ihnen doch die Gaststube anbieten?“

Der Fremde sagte nicht nein. Er blieb.

Hatte er nicht vorhin einer Waage zugegesehen? Die Unruhevolle hatte ihn wohl an sein Leben gemahnt? Nun lehrte Ruhe wie nie vorher in ihm ein. In seinem Herzen kam die Waage zur Stille.

Lenore war wiedergekommen, und nun gehörte sie ihm, träumte er mit offenen Augen.

Oesterreicher zogen über den Himmel.

Richard Erken trat vom offenen Fenster zurück. Sein Blick fiel in den des blonden Mädchens. Es lächelte ihm zu. „Wie sich die Bilder gleichen —“, dachte Erken.

Erlösung.

Das Frühlings-Menschenopfer der Ägypter. — Frühlingsanfang bei Hindus und Chinesen. — Seit Jahrtausenden sehnt sich die Menschheit nach Licht.

Von Ernst Herbert Petri.

Ebenso alt wie die Menschheit selbst ist ihre Sehnsucht nach Erlösung aus der Winternacht. Immer von neuem erfüllt die gütige Vorsehung dieses Sehnen, und immer von neuem findet die Dankbarkeit der Erlösten ihren sinnfälligen Ausdruck in jenen Frühlingsfesten, die alle vom gleichen Gedanken ausgehen, auch wenn sie unter tausend verschiedenen Namen und auf tausenderlei Art gefeiert werden.

Wenn die Nilwasser im Frühjahr schwellen und der Strom über seine Ufer trat, den Segen zu Tal tragend, ohne den Ägypten zur Wüste geworden wäre, dann war für das ganze Land ein einziges Fest. Dem Fluggott mußte ein Dankopfer dargebracht werden, das ihn gleichzeitig besänftigen sollte. Nichts eignete sich nach Ansicht der alten Ägypter besser hierzu als das Schönste, was das Land hervorbringen konnte: Ein Mädchen in der ersten Blüte der Jugend, das Lieblichste, das zu finden war. Es wurde mit dem Strom „vermählt“, und sein Hochzeitstag war gleichzeitig die Stunde seines Sterbens. Doch das Opfer ging willig in den Tod, überzeugt, durch sein Ende seinem Volke für ein neues Jahr die Erlösung und den Frieden gebracht zu haben.

Für den Hindu beginnt das Jahr mit dem Frühlings. Er widmet diesen Jahresanfang den Seelen der Verstorbenen. Denn er glaubt, auch die Toten erwarten im Frühjahr wieder wie die Natur. Neues Leben blüht auch innerhalb der Menschheit auf, und deshalb ist das Frühlingsfest dem Gott und der Göttin der Liebe geweiht, Madana und Rati. Deshalb werden jetzt die Ehen geschlossen, die den Kampf gegen den Tod führen sollen. Auch hier müssen den Göttern Dankopfer dargebracht werden. Niemals waren es wie im Niland junge Mädchen, aber der Sinn des Opfers blieb der gleiche: Ein kostbares Geschenk der Natur, irgendwie mit dem jungen Frühlings verbunden, mußte dargebracht werden, die erste Blume, die erste Frucht des Jahres. Alles steht im Zeichen des neuen Lebens, und in diesen Tagen verliert der Tod seine Schrecken. Der während des Frühlingsfestes stirbt, braucht nicht erst die Seelenwanderung durchzumachen, um der Erlösung teilhaftig zu werden.

Auch bei den Chinesen war der Frühlingsbeginn gleichbedeutend mit dem Jahresanfang. Das Fest ist heute noch das höchste im chinesischen Kalender. Auch ihm liegt der Gedanke der Erlösung aus den Krallen des Winters und des Todes zugrunde. Deshalb steht die dreitägige Feier im Zeichen der Freude. Seinen Höhepunkt erlebt das Fest in der Prozession und Opferung des Krümlinsrindes. In dem Augenblick, da

Wie sich die Bilder gleichen

Eine Oestergeschichte von

Carola Baronin von Craillheim-Rügland.

Vielleicht war nur der Jahn daran schuld, daß sich Richard Erken auf die Wanderschaft begab. Wohin sie führen sollte, wußte er nicht. Für den Anfang gab es nichts anderes als das Einfache: zu gehen, zu laufen, zu wandern. Lächelnd, ohne sich auch nur umzuschauen, verließ er die Heimat am 1. Jan. Es trieb ihn nach Norden. Mit jeder Etappe des Vorwärtsschreitens fühlte er sich jünger. Er lächelte im Gehn von Telegraphenmasten und den Landstraßenbäumen zu, und wenn er hin und wieder doch ein Stück mit der Bahn fuhr, kam er sich vor wie ein Betrüger an sich selbst.

Richard Erken bedachte sein Leben: Er hatte es leicht gehabt und auch schwer. Vom Vater her war ihm die Fabrik angefallen. Er, der Direktor, wie er noch von jenen Jahren her hieß, da er neben dem Vater gearbeitet, hatte getan, was er konnte. Seine Leute gingen an ihm. Und dies war sein Loos, seine Freude, das, was ihn erfüllte, das, wofür er Opfer um Opfer liebte.

Richard Erken ließ den Blick schweifen. Er hatte längst die Donau hinter sich gelassen. Das östliche Land lag wie eine Verheißung, die Furchen der Acker schimmerten, die Bänder der Straßen waren sich endlich ins Unbekannte.

Bin ich das, der da wandert, ging es manchmal durch Richard Erken hin, als schäme er sich selbst wie einem Traumwandler zu. Ich bin dem Auto entronnen, dem ewigen Gleichmaß, der Kette des Alltags. Noch einmal, auf der Höhe des Lebens stehend, breche ich auf in die Freiheit, suche noch einmal die Jugend in mir.

Gehen, gehen! Gespräche mit Stromern und Zigeunern, mit Frauen am Dorfbrunnen, mit Schaffhuten am Ram. Gehen unter dem Himmelsstrahl, unter dem Mittagglanz freier Glocken, über Waldboden, an spiegelnden Bächen dahin. Als Student war man so gegangen, über den Brenner nach Süden und immer weiter. Damals hatte in Neapel Carlotta gewartet, schwarz und heiß! Das war lange her. Wieviel Tage sind es bis Oestern? Wieviel Tage darf man sich sonnen, ehe man wieder in den Vertrieß zurückfährt?

Gehen, gehen! Man lernt soviel unterwegs. Man weiß zum Beispiel wieder, daß man eine Seele im Leib hat, und diese Seele begehrt ihren Osterspaziergang. Nimm Dir Zeit! Schau die Birkenfleier an und dich, aus Gottes Hand geformt. Die Schlüsselblumen golden in den Wiesen stehen. Ver-

dem Rosenkranz zufolge das Frühjahr beginnt, bleibt die Prozession stehen, und das Kind wird mit Weidenzweigen geschlagen, an denen bunte Papierbänder hängen. Diese sinnbildliche Handlung soll, wie es den Blutlauf des geschlagenen Kindes anregt, das Einsetzen des Frühjahrs, das Wirken der jungen Säfte beschleunigen. Es ist für den Bauern das Zeichen, mit der Feldbestellung zu beginnen, nachdem er die Winterkleidung von sich geworfen hat. Nach dem Schlagen wird das Kind getötet und verbrannt, und die Asche streut man über den Feldern aus.

Es ist ganz natürlich, daß in nordischen Ländern das Frühlingsfest eine noch weit größere Rolle spielen mußte als im Süden. Die Freude und die inbrünstige Dankbarkeit über das Ende der Winternacht und die Wiedergeburt des Lebens gab dem Osterfest unserer germanischen Vorfahren das Gepräge. Auf den Bergen brannten die Osterfeuer als Sinnbild der zu neuer Kraft emporgestiegenen Sonne. Ein Eischörnchen, ein Bodshorn oder ein Herdelopf wurde in die Flammen geworfen, um dadurch Fruchtbarkeit für Acker und Vieh zu sichern. Um den brennenden Scheiterhaufen tanzte das junge Volk, die Jünglinge in Verwundung. Zuletzt wurde eine Strohpuppe, die den besiegten Winter darstellen sollte, oder ein riesenhafter Hammer des Thor ins Feuer geworfen, weil dadurch Hagel und Gewitterschlag gebannt werden sollten.

Dieses Fest des Lichtes hat die christliche Kirche übernommen. Es wurzelte zu tief im Volke, um ausgerottet werden zu können, was schließlich auch nicht im Sinne des Christentums war. Denn gerade ihre Achtung vor alten Sitten erleichterte der neuen Religion das Eindringen in die noch am Glauben der Väter hängenden Länder. Was Gutes war an den Gebräuchen der Alten — viel Schlechtes konnte nicht gefunden werden —, das wurde übernommen oder im christlichen Sinne umgeformt und umgedeutet. Wenn man früher geglaubt hatte, am Ostermontag lauge die Sonne zu tanzen an und drehe sich morgens dreimal um sich selbst, so war es ganz natürlich, wenn das Christentum diese Sage änderte und zur Legende machte: Die Sonne dreht sich am Ostersonntag dreimal um ihre eigene Achse, weil der Herr am dritten Tage vom Tode erstand.

Noch manches andere ist aus diesem Lichterfest unserer Vorfahren in die neue Zeit herübergebracht worden, vor allem die Osterkerze, die am Karfreitag geweiht und neu entzündet wird und die Auferstehung des Heilands versinnbildlicht. Einer der großartigsten Augenblicke während der Osterfeier in Rom ist das Aufstammen der „silbernen und goldenen Lichter“, die den Petersdom in leuchtende Blüten baden und den letzten Schatten des Todes und der Winternacht zu verschwinden scheinen.

Licht, erlösendes Licht, danach sehnt sich die ganze Welt in diesen Oftertagen. Der Grundgedanke ist wohl überall derselbe, nur hat er nirgends den gleichen vollkommenen Ausdruck gefunden wie im christlichen Glauben an den Erlöser, der am dritten Tage von den Toten auferstand, um uns das Licht zu bringen.

„Oll Blücher!“

Humoristische Satze von Kurt Kühn.

Eine dunkle Juninacht. Der Regen strömte aus dem dunklen Gewölk; der aufsteigende Wasserdampf lag über Feld und Fluß. Er kühlte auch das belgische Städtchen Waver ein. Hier und da flackerte eine trübe schwelende Nadelaterne durch die dunklen Straßen. Doch die Nachtruhe fehlte im Städtchen. Proviant- und Munitionskolonnen marschierten über das stolpre Pflaster, und auf den fruchtbaren Feldern ringsum kimmten die Lagerfeuer bimalender Truppen durch Regen und Dunst. Es war die Blücher'sche Armee. Man schrieb den 18. Juni 1815.

In einem stattlichen Bürgerhaus am Markt, im ersten Stock, lag auf dem breiten Bett des Besitzers, in voller Uniform, nur den einen Fuß ohne Stiefel, in tiefem Schlaf General Blücher. Das weiße Haar hing wie in die hohe Stirn, der eisgraue Schnurrbart verdeckte den energischen Mund.

Da tönte durch die Finsternis draußen schmetternd das Horn des Stabtrumpeters in langgezogenen Tönen: „Habt Ihr noch nicht lange genug geschlafen?“ Horn nach Horn antwortete von nah und fern mit hellen, schmetternden Klängen: Wachen!

Der alte Blücher rieb sich die Augen. Durch die Gardinen des vornehmen Bürgerhauses blickte eben mit fohlem Schein der trübe heraufdämmende Morgen.

„Aß!“ brummte der Alte und rappelte sich hoch, ächzend. „Verdammt Knochen!“ murmelte er. Das eine Bein steckte in einem dicken Verband. Vorgestern bei Ligny war dem Alten das Pferd unter dem Leibe erschossen worden; Hundstunde lang hatte er unter dem toten Gaul gelegen.

Der Bürsche erschien mit einem Krug Wasser. Der Alte humpelte zum Waschtisch. So! Das kühle Wasser erfrischte, und nun die Pfeife in Brand!

Wieder klopfte die Tür: der Generalarzt erschien; ein nachfolgender Sanitätsgefreiter trug eine halbe Batterie Flaschen, Kampferspiritus, Arnikatintur und sonstige Arz-

neien. „Erst noch einreiben, Ergellenz!“ rief der Generalarzt eifrig. „Erst einreiben!“

„Ach was, einreiben!“ lachte Blücher, und seine tiefblauen Augen lachten mit. „Habe anderes zu tun. Ob ich balsamiert oder unbalamiert heute in die andere Welt eingehe, das kommt auf eins raus — Gott straf mir!“

Er humpelte nebenan in den als Kartenzimmer benutzten Raum. Bei brennender Talgkerze sah hier, über die Karte gebeugt, ein hochgewachsener Offizier mit den hellen, scharfen Augen des Generalstablers.

„Morjn, lieber Gneisenau!“ beantwortete Blücher den stummen Gruß seines Stabschefs. „Also ich habe mir Ihren Plan überlegt. Er ist der richtige. Wir wollen uns nicht an die Rodschöhe von dem Wellington hängen, sondern die französische Kanaille im Rücken fassen. Die Armee tritt geschlossen an, Richtung Chapelle St. Lambert.“

Die Augen Gneisenaus leuchteten auf. „Sawohl, Ergellenz!“ erwiderte er kurz.



Am Ostermorgen.

Einige Stunden später marschierte die Armee. Mühsam genug war der Alte in den Sattel geklettert. „Ich will mir lieber auf dem Pferd festbinden lassen, als die Schlacht veräumen“, sagte er zu Kofitz, seinem Adjutanten.

Es war ein hartes Marschieren. Die Geschütze gerieten bis an die Achsen in die aufgeweichten Wege; sah wie Kleister klebte der Rehm an den Speichen. Die Infanteriekolonnen zogen meist über die Felder, auf denen das Korn wie niedergewalzt lag. Kein Mann hatte einen trockenen Faden am Leibe. Seit 48 Stunden war das Heer auf dem Marsch. Die Proviantkolonnen hatten vielfach ihre Truppenteile nicht erreicht, ganze Bataillone nicht ablocken können und heute noch nichts gegessen.

Es ging gegen Mittag; der Heerzug stockte. Die Truppen konnten beinahe nicht mehr weiter.

Da begann in der Ferne die Kanonade zu brüllen. Blücher sprengte die Marschkolonne entlang. „Hört Ihr, Kinder?“ rief er. „Die Kanonen schreien nach uns. Vorwärts! Sollen wir uns durch das bißchen Dreß aufhalten lassen und das bißchen Regen? Der ist unser guter Allierter von der Ragbad. Wir sehen den Feind nicht, aber der Feind sieht uns auch nicht! Also druff! Der soll sich wundern.“

„Durra, oll Blücher!“ riefen die tapferen brandenburgischen und pommerischen Grenadiere und Jäsiliere. Weiter ging's mit wadenden Tritten durch Schlamm und Wasserlachen und Regendunst, Stunde um Stunde.

Nachmittags gegen vier ritt Blücher mit seinem Stab aus dem Wald von Frichemont. Der Regen hatte nachgelassen. Man überfah die weite Ebene, die sich hier vor den Augen auftrat. Aus dem Regendunst hoben sich wie fraule riesige Brandstätten mit hochlodenden Flammen: Pappelotte, La Haye, St. Jean, und in der Ferne das Schloß Goumont — die Stellung Wellingtons. Dunkle Kolonnen stürmten die flache Mulde hinauf, dazwischen riesige Reitergeschwader! Napoleon setzte Sturm auf Sturm gegen die englische Stellung an, die

von den Briten mit unvergleichlicher Zähigkeit gehalten wurde. Von allen Höhen krachten die Batterien. Um die Höhenränder knallte, knatterte, bellte das Gewehrfeuer.

Blücher's Herz schlug hoch bei diesem großartigen Schauspiel. Ein stolzes Lächeln suchte um seinen Mund. Adjutant nach Adjutant war von Wellington geschickt worden, er sollte kommen, kommen um jeden Preis! Er war gekommen.

Hinter ihm Räderkraxeln, dumpfer Galopp. Die gesamte Artillerie des Korps Bülow fuhr staffelförmig auf und prokram Waldbrand ab. Voraus im Grund lag Plancenoit, im Rücken der französischen Stellung. Hier standen die letzten Reserven des Empereurs.

Und jetzt brach das Korps Bülow vor, dicke Schützenlinien vor der Front; es folgten die tiefen Sturmkolonnen. Behende Fahnen, schlagende Trommler, gellende Hörner. Wie die Brandung des Meeres wälzten sich die Truppenwogen, Belle auf Belle, gegen Plancenoit.

Mit hellen Augen überflog Gneisenau das furchtbare packende Bild. Da setzte rechts bei Chain und Pappelotte eine ebensolche Kanonade ein. Das Korps Zieten! Der Anschlag in Wellington war hergestellt. Gneisenau lächelte. Die Rechnung stimmte.

Immer wilder wurde das Ringen. Plancenoit wurde genommen, verloren, noch einmal genommen mit Strömen von Blut, abermals verloren. Napoleon setzte seine Kaisergardes in 24 Bataillone. Es wurde ein Ringen von Mann zu Mann. Da — im Abenddämmern — setzten sich Blücher und Gneisenau zum dritten Sturm an die Spitze der pommerischen Regimenter. Ein letzter, furchtbarer Stoß! Die Kaisergardes zusammengeschoffen und — gehauen, wankten, wichen, und Plancenoit war erlöhnt. Ueber 6000 Mann vom Korps Bülow hatten die belgische Erde mit ihrem Blut getränkt. Damit war's entschieden. In wilder Hast, der Empereur mitten unter den Liebenden, wälzte sich die Grande Armee auf der Straße nach Genappe dahin.

Vor der englischen Front lag die Ferme La-Belle-Alliance. Ihre weißen Kalksteinmauern waren ein Trümmerhaufen. Hier begegneten sich in der jetzt schnell hereinbrechenden Nacht Wellington und Blücher, der Engländer kühl, Blücher in unendlicher Begeisterung. „Ist es nicht wie bei Leuthen?“, sagte er stolz zu seinem Adjutanten. Und am anderen Morgen schrieb er an den General v. Kneisebeck, den Adjutanten des Königs: „Ich denke, die Bonaparte'sche Geschichte ist nun wohl endlich zu Ende. Ich kann nicht mehr schreiben, ich zittere an allen Gliedern. Die Anstrengung war zu groß!“

Das war „oll Blücher“ und seine tapfere Armee. Männer, Jettin, Helden.

Ostereier.

Von Henry Alberta Hansen.

Wenn ich heute in den Läden die eleganten Ostereier sehe, die in allen Farben schimmernden Staniolier mit veräppeligen Füllungen, die Berge von Fondantieren, die Schokoladen- und Marzipanöstlichkeiten bis zu den vornehmen mit landierten Beilchen garnierten Trüffelieren, dann denke ich mit einem leisen, sehnsüchtigen Lächeln an die Ostereier meiner Kinderzeit. Sie sind gegen die heutigen die reinen Achenbrödel, und dennoch können kaum Kinder mit mehr Herzklopfen heute die vornehmen Ostereier suchen als damals unsere in so viel schlechterem Gewande.

Im Ohr liegt mir noch der Jubel, wenn wir Sechsz am Ostermorgen in den Gärten stürmten, unbekannte Schätze zu heben, die das mit Moos gefüllte Körbchen füllen sollten. Und bald lagen sie darin, die schneeweißen und rosenteilen feberleichten Schamierer, lodernde Wächter, mit Silberperlen geschmückte Schokoladenier mit Namenszug, in deren hohlem Bauch ein Zettel mit weltweisem Spruch oder gar ein Ringlein mit buntem Stein klapperte, weiße Zuckereier, mit aufgekletter Goldborste und Oblate, und farbigen Falbnetzband als Aufhängsel. Hier und da gab es auch mal ein Marzipanliebhei oder ein mit Schokolade überzogenes, und dann, dann gab's den Clou — das Osterei! Den Stolz jedes Osternestes, das angestaunte und heiß ersehnte Wunder, das große Zuckerei. Es hatte fast Straußeneigröße, am runden Ende eine Dese aus echtem Seidenband und war am spitzen Ende abgeplattet; man sah durch eine Öffnung von Marzipanglas in eine märchenhafte Wunderwelt, Landschaften von atemberaubender Schönheit, Schlösser, von Paris umgeben, in denen schwanbesetzte Teiche träumten, gleichergelockte Gebirgslandschaften, idyllische Dörfer, Wassermühlen an rauschenden Gebirgsbächen, Schiffe auf sturmbeuwigtem Meer. Darstellungen aus bekannten Märchen, prangende Blumenärten oder hübsche Tiergruppen, all diese Herrlichkeiten lagen im Innern des großen Eis. Und erst die Außenseite! Leppige Zuckerbäderphantasie hatte es mit kühnen Schokoladentabesken und — schnörkeln verziert, die sich um einen dicken Rosen- oder Bergschmeinnichkranz wanden, in dessen Mitte ein Ostereisbäcken oder Külen, eine Briefstaube oder ein tiefrot leuchtendes Herz, von zwei verschlungenen Händen oder Ringen sinnig umrahmt, prangte. Ach ja, man brauchte eine ganze Weile, um all die Wunder des Staatseis in sich aufzunehmen. Und wenn schon längst die übrigen Eier den Weg alles Irdischen gegangen waren, das Staatsei prangte noch immer auf dem Bücherbord.



Die Heilige Woche in Spanien. Die Woche vor Ostern — in Deutschland die Karwoche genannt — wird in Spanien als Heilige Woche begangen. Den Höhepunkt erreicht diese Woche in der Prozession des Schwergens am Karfreitag, in der besonders in Sevilla zahlreiche kirchliche Orden und Vereinigungen in seltsamen, aus dem Brauch der Jahrhunderte entstandenen Trachten zu sehen sind.



„Hat uns der Osterhase viel gebracht!“

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Der Osterreich,
ein uralter Bauernbrauch, der in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu finden ist. Unser Bild zeigt den Ritt in Wittichenau in Schlesien.



Seltener Osterbrauch in der Tschechoslowakei.
Auf dem Lande hat sich in der Tschechoslowakei bis auf die heutigen Tage ein uralter Osterbrauch erhalten, der das Ende des Winters und den Beginn des Frühlings symbolisch darstellt: eine Statue, die Göttin des Todes und des Winters, wird von der Dorfjugend umtanzt, entkleidet und ins Wasser geworfen.



Die Entdeckung Amerikas wird wiederholt.
Anlässlich des 440. Jahrestages der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus wird eine naturgetreue Nachbildung der Karawelle „Santa Maria“, mit der Kolumbus im Jahre 1492 Amerika entdeckte, von Spanien den Atlantik überqueren. Das Schiff wird an der Stelle landen, die auch Kolumbus nach seiner Ueberquerung zuerst erreicht hat.



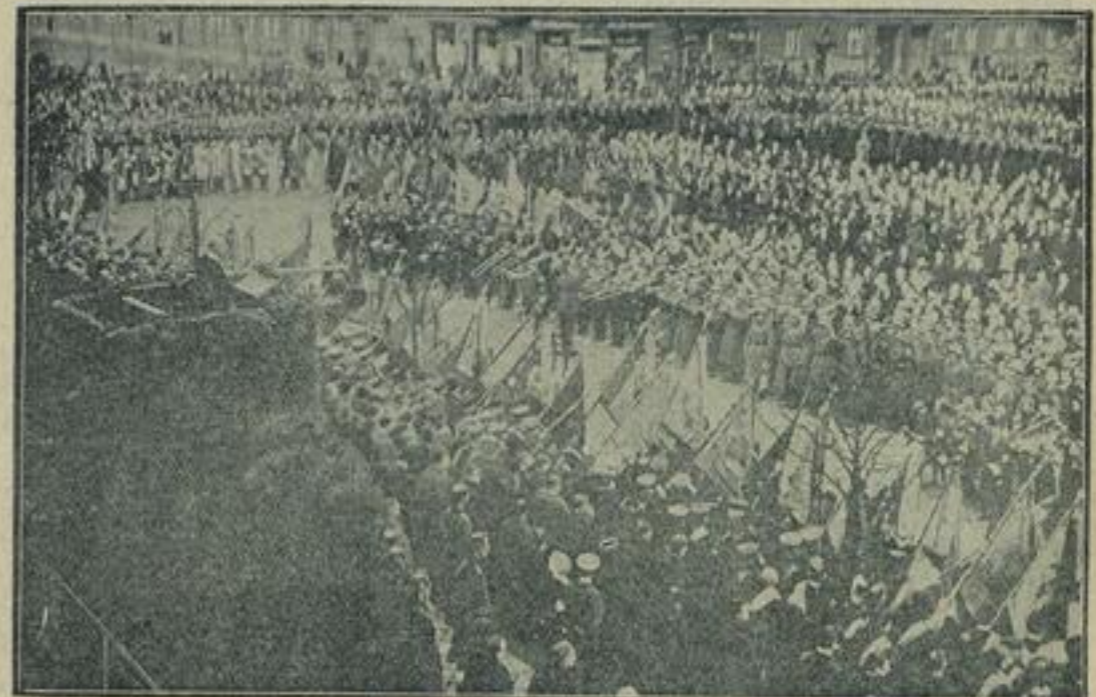
Ein Baudenkmal aus dem 12. Jahrhundert eingestürzt.
Der etwa zehn Meter hohe Südturm des berühmten Klosters Schönstert in Ballenar am Rhein, eines der schönsten historischen Wahrzeichen der fast tausendjährigen Stadt, stürzte plötzlich in sich zusammen. Der Südturm war mit dem Ostturm (links) der letzte Ueberrest des im 12. Jahrh. erbauten Klosters.



Die Passionswache in Jerusalem.
Das Ziel vieler Palästina-pilger ist in der Karwoche die Grabeskirche in Jerusalem, die zu dieser Zeit von Tausenden aus allen Ländern aufgesucht wird.



Frühlingsnaben in den Bergen.
Trotz Schnee und Kälte sind bereits die ersten Krotzisse angekommen — die ersten Boten des nahenden Frühlings.



Wir wollen deutsch sein immerdar!
Anlässlich der Wiederkehr des ersten Jahrestages des deutschen Abstimmungssieges in Oberschlesien veranstalteten die deutschen Verbände in Gleiwitz eine tiefgefeste Gedächtnisfeier, auf der mehr als 15.000 Personen erneut ihr Treugelübdis zum Reich ablegten.



Die Goethe-Feier der Kunstakademie.

In der Preussischen Akademie der Künste fand in Anwesenheit vieler Prominenten aus Kunst und Gesellschaft eine Goethe-Feier statt, auf der der Dichter Thomas Mann (links) die Festrede hielt. Von rechts: Sir Horace Rumboldt, der englische Botschafter in Berlin — Reichstagspräsident Loebe — Oberbürgermeister Dr. Sahn — Professor Max Liebermann — Kultusminister Grimme.



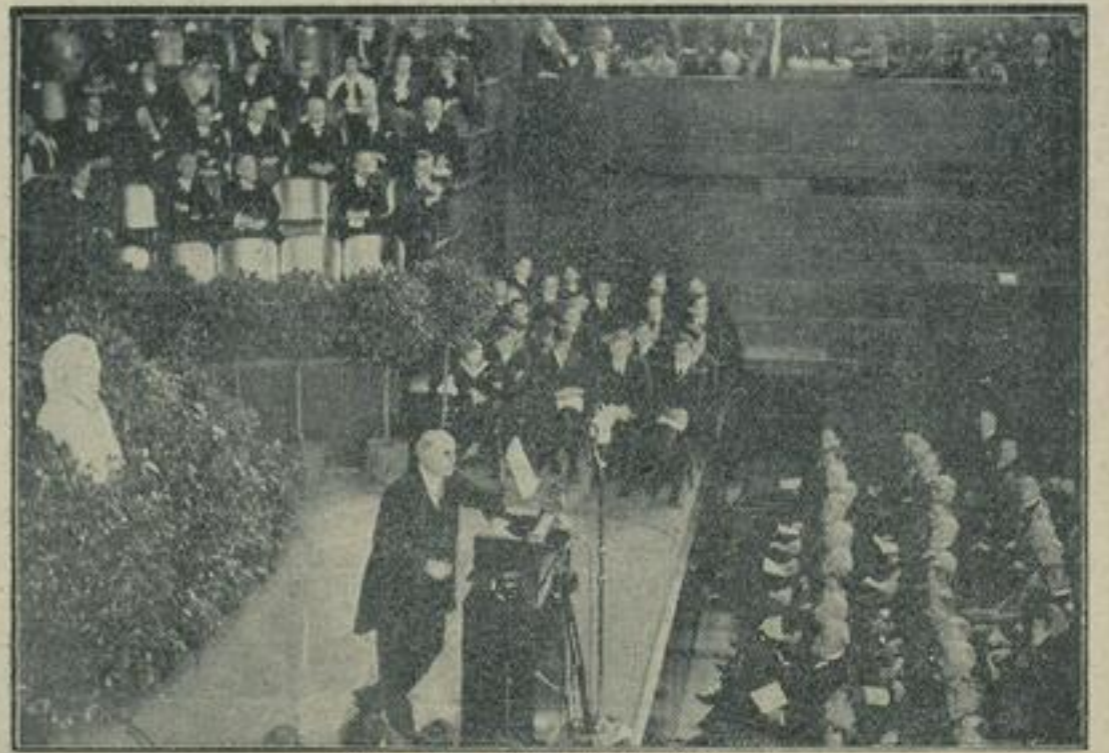
Die Regierungslage.

Von links (vorn): Staatsminister Dr. Küster — Reichskanzler Dr. Brüning — Oberbürgermeister Dr. Müller — Weimar — Mitte: Staatssekretär Dr. Meißner als Vertreter des Reichspräsidenten — Reichsinnen- und Reichswehrminister Groener — Staatsminister Dr. Leutbeuger — hinten: Minister Dr. Münzel — Reichstagspräsident Loebe — Staatsrat Ullrich.



Goethe-Ehrung in Wien.

Die Kinder Wiens veranstalteten eine würdige Goethe-Gedenkfeier am Denkmal des Dichtersfürsten; jedes Kind hatte einen Strauß Weiden aus dem Prater mitgebracht, aus denen dann der Saß „Praterkinder ehren Goethe“ gebildet wurde.



Die Feier in der Goethe-Halle.

Der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Professor Dr. Julius Petersen, bei seiner großen Festrede.



Zum Gedenken Goethes

gelangte am 22. März — dem 100. Todestage des Dichtersfürsten — eine Goethe-Medaille in Bronze, Silber und Gold zur Ausgabe. Schöpfer dieser Münze sind die Bildnisbildner F. und W. Kullrich von der Berliner Staatlichen Münze.



Eine Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Als Auszeichnung für Verdienste um Kunst und Wissenschaft hat der Reichspräsident zum 100. Todestage Johann Wolfgang von Goethes eine silberne Medaille gestiftet, die bei den Feierlichkeiten in Weimar erstmalig an 55 Persönlichkeiten verliehen wurde. Die Medaille ist eine Schöpfung von Professor Koenisch von den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst.



Das „Tor Americas“ vor der Schließung?

Der Einwanderungsausschuß der Vereinigten Staaten hat die Herabsetzung der Einwanderungsquote für die europäischen Länder auf ein Zehntel des gegenwärtigen Standes beantragt. Man nimmt allgemein an, daß diesem Antrag entsprochen werden wird. Diese Maßnahme bedeutet, daß Tausende, die schon das Tor Americas, die Insel Ellis Island im Hafen von New York erreicht haben, wieder umkehren müssen. Denn Ellis Island ist die Kontroll- und Quarantänestation für die Einwanderer.



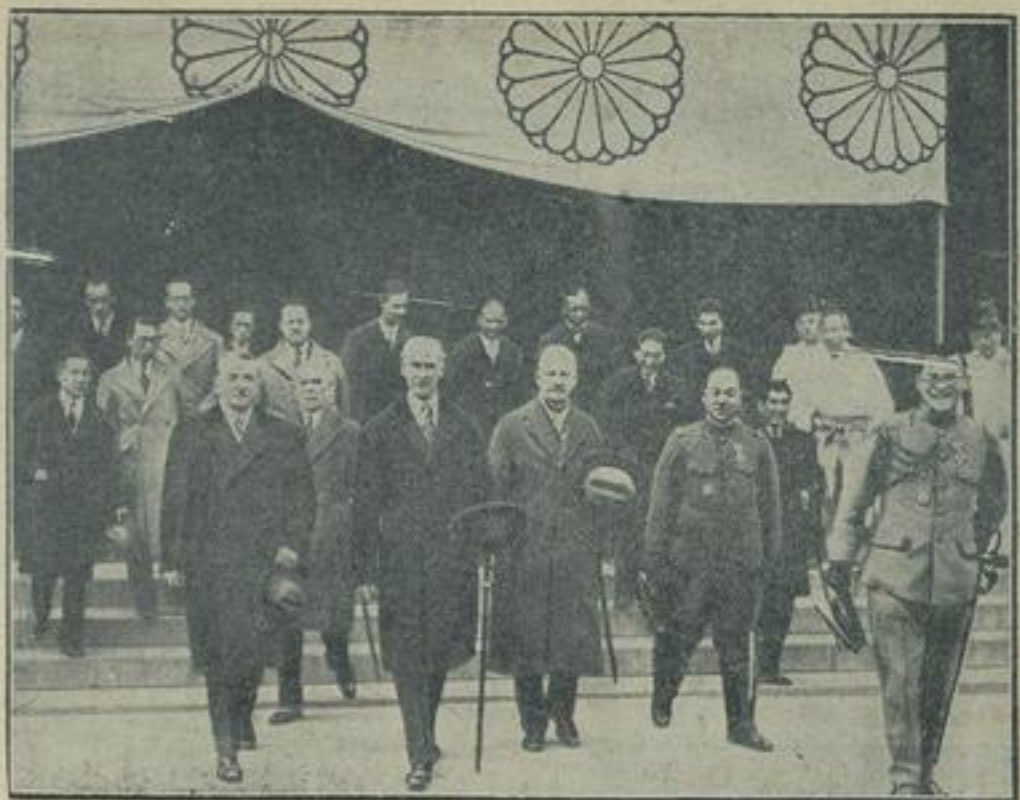
Von den Hausjuchungen bei der NEDAP.

Polizeibeamte verladen Material, das sie in der Baugesellschaftsstelle Berlin der NEDAP beschlagnahmt haben.



400 Jahre evangelischer Dom in Bremen.

Die Stadt Bremen kann in diesen Tagen ein besonderes Jubiläum begehen: am 24. März vor 400 Jahren wurde in dem Dom die erste evangelische Predigt gehalten und damit wurde der Dom, der Jahrhunderte hindurch die Kathedrale der bremischen Erzbischöfe war, evangelische Gemeindekirche. Der Bau des Doms wurde im Jahre 1003 unter Erzbischof Bezelin begonnen. Unter dem Dom, der romanischen Grundcharakter zeigt, befindet sich eine der wenigen frühromanischen Krypten in Norddeutschland und der berühmte Meisteller mit seinen rätselhaften, mumifizierenden Eigenschaften.



Die Mandchurei-Kommission des Völkerbundes in Tokio.

Die vom Völkerbund eingesetzte internationale Kommission zur Prüfung des Sinesisch-japanischen Konfliktes ist in Tokio eingetroffen. Von links: der deutsche Vertreter, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Erzellenz von Schnee — der Herzog von Lötton — General McCoy.



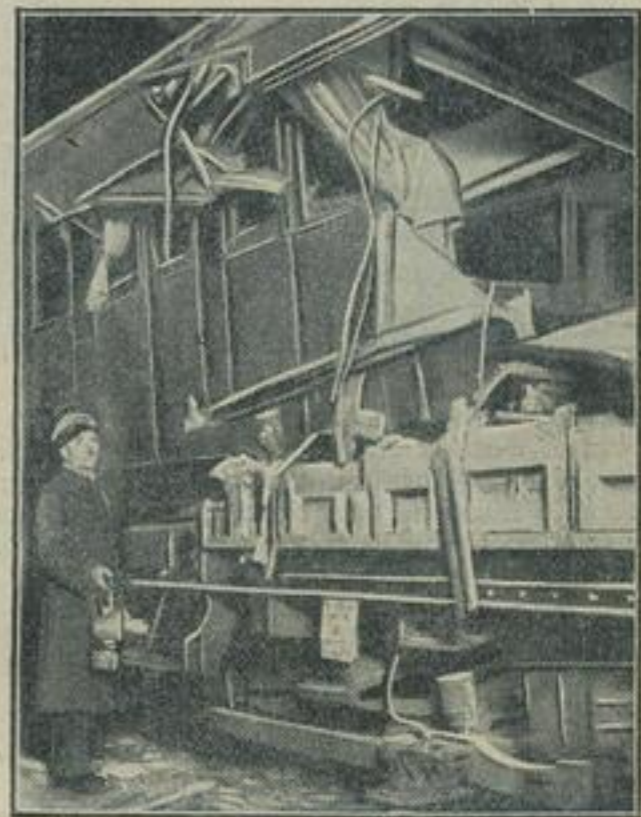
Stockkonjunktur in Goethe.

Die Berliner Porzellan-Manufaktur arbeitet gegenwärtig mit Hochdruck, um der Nachfrage nach Goethe-Plastiken gerecht zu werden. Besonders beliebt ist gegenwärtig die Nachbildung der Goethe-Statue von Rauch, deren Original in Weimar steht.



„Gretchen“ im Straßenbild Weimars.

Ein geschäftstüchtiger Bäcker, der die Goethekonjunktur richtig erfasst hat, läßt in den Straßen Weimars junge Mädchen in Gretchenkleidung sogenannte „Gretchenzöpfe“ verkaufen.



An der Stätte des Eisenbahnunglücks in Neapel.

Durch den Zusammenstoß zweier Stadtbahnzüge in Neapel wurden sechs Personen getötet und 27 verletzt. Das Unglück ereignete sich auf einer eingleisigen Strecke in einem Tunnel und ist auf die Fahrlässigkeit eines Zugführers zurückzuführen. Andere Aufnahme zeigt die ineinandergeschobenen Wagen, aus denen die meisten Opfer geborgen wurden.



Auch die jüngste Republik Europas rüstet auf. Der spanische Generalstab nahm vor einigen Tagen eine Parade neuer Kriegswaffen ab.



Er erbt Kreuzers Millionen.

Generalkonsul Torsten Kreuzer (links), der Bruder des freiwillig aus dem Leben geschiedenen schwedischen Zündholzkönigs Boar Kreuzer, dessen Millionvermögen er jetzt erbt, im Gespräch mit seinem Vater.



Von der „Mö“.

das ist nämlich die Abkürzung für die Zweite Berliner Möbel- und Einrichtungsschau, die gegenwärtig in den Funkballen am Kaiserdamm in Berlin gezeigt wird: eine Einzimmer-Wohnung — kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer — zum Preise von 522 Mark, die im Rahmen der Sonderchau „Die billige Wohnung“ ausgestellt ist. Die Couch rechts wird nachts zu einem Bett umgebaut, der Bücherschrank dient als Buffet, Wäsche-, Kleider- u. Geschirrschrank.



Postschafter Sacketts Pariser Besuch.

Der amerikanische Postschafter in Berlin Sackett (rechts), bei seinem Pariser Besuch des USA-Postchafters Edge. Zweck dieses Besuches war bekanntlich eine Aussprache über die Reparations- und Schuldenregelung.



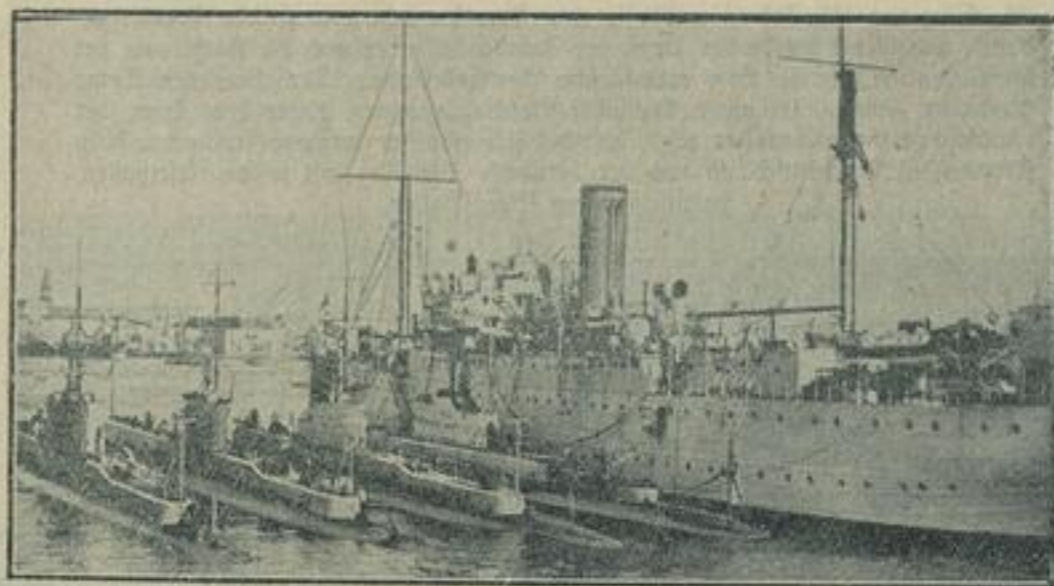
Karfreitag in der Ewigen Stadt.
Karfreitags-Procession auf dem Wege zum Colosseum in Rom.



Waffen in einer Talperre.
Als vor einigen Tagen die Talperre bei Mauer unweit Hirschberg abgelassen wurde, entdeckte man mehrere Geschütze und Munitionswagen. Man nimmt an, daß es sich um Waffen aus der Zeit der Oberschlesienkämpfe handelt, denn die Geschütze haben schon sehr lange im Wasser gelegen.



Ein neues Wassersportgerät.
In Amerika benutzt man neuerdings immer mehr den sogenannten „Aqua-plan“, ein Brett, in dessen hinterem Ende sich ein kleiner Motor befindet. Dieses neue Wassertransportmittel bewegt sich mit einer Stundengeschwindigkeit von 65 Kilometern durch das Wasser. Es wird von seinem Erfinder behauptet, daß man gefahrlos und ohne einen Wassertropfen abzukommen mit dem Apparat fahren kann.



Englands Flotte als Gast Italiens.
Nach Abschluß der großen Frühjahrsmanöver im Mittelmeer hat die gesamte englische Mittelmeerflotte verschiedene italienische Häfen angelaufen. Damit hat Italien den größten und bedeutungsvollsten Flottenbesuch der Nachkriegszeit erhalten. Unsere Aufnahme zeigt ein englisches Unterseeboot-Mutterschiff mit einigen U-Booten im Hafen von Neapel.



Bauhofer — Eisenriede-Meister.
Bei dem traditionellen Eisenriede-Rennen, das vor mehr als 50 000 Zuschauern ausgefahren wurde, wurde der Münchener Toni Bauhofer auf einer 500 - Kubik - Maschine mit einem Stundendurchschnitt von 89,3 Stundenkilometern Ueberreichungsfieger.



Wie sich Deutschland gegen fremde Flieger „schützt“.
An der deutschen Ostgrenze ist seit einiger Zeit ein neuer Grenzschutz eingeseht worden, der ausländische Flugzeuge vor dem Ueberfliegen der deutschen Grenze warnen und sie zur Landung auffordert, wenn sie über deutschen Boden gekommen sind. Die Flugpolizei schießt Rauchraketen ab, die in der Luft mit lautem Knall explodieren und durch eine lange Rauchsäule den Flieger auf die Grenze aufmerksam machen (links). Das Bild rechts zeigt einen Grenzwachbeamten beim Laden des Anschlußrohres mit der Rauchbombe.



46 Stunden ununterbrochen geschwommen
Ist die Engländerin Mercedes Gleize, die mit dieser Leistung einen neuen Weltrekord aufgestellt hat. Miß Gleize hat auch bereits den Kanal und die Dardanellen bezwungen.



Amerikanismus.
Geschäftstüchtige Flugzeugbesitzer suchen aus dem Unglück des amerikanischen Ozeanfliegers Lindbergh Nutzen zu ziehen; sie vermieten Flugzeuge, die gegen eine Taxe von zweieinhalb Dollar über die Lindberghsche Bestimmung, von der das Kind geraubt wurde, fliegen.



Wirds ein gutes Kartoffelfahr?
In vielen Teilen des Reichs ist schon mit dem Sehen der Frühkartoffeln begonnen worden — in kleinen und mittleren Betrieben mit der Hand, in landwirtschaftlichen Großbetrieben mit großen Kartoffellegemaschinen, wie unser Bild zeigt.